

Neppendorfer Blätter



Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

26. Jahrgang

Dezember 2016

52. Ausgabe

Willkommene Verstärkung für den HOG-Vorstand

Grußwort des neuen „Mini“-Vorstands lautete die Eröffnungszeile der Neppendorfer Blätter im Dezember 2014. Heute, zwei Jahre danach, sind wir, der neue HOG-Vorstand, in der glücklichen Lage unsere Mitglieder, sowie alle Leserinnen und Leser der Neppendorfer Blätter, als ein sechsköpfiges Team zu begrüßen.

Die willkommene Verstärkung ist sicherlich die Folge von unermüdlichen Aufrufen und letztendlich hartnäckiger Überzeugungsarbeit des alten, kleinen Vorstandes. Die mehrfach wiederholte Anzeige „Gesucht - Kandidaten m/w - zur Neubesetzung oder Verstärkung des Vorstandes“ blieb bis zu den Wahlterminen bei den Neppendorfer Treffen 2014 und 2016 folgenlos. Das heißt, es gab keinerlei Vorschläge oder Meldungen. Darauf reifte bei den amtierenden Vorständen der Entschluss, durch gezielte Ansprache selbst nach Verstärkung zu suchen. Doch auch dies erwies sich als schwieriges Unterfangen. Es gab auch auf persönliche Anfragen die eine oder andere, wenn auch begründete, freundliche Absage.

Erfolgreich wurde unsere Suche erst als wir mit Udo Meister jemand gefunden hatten, der die Homepage der HOG erneuern kann und will. Von ihm kam auch der Vorschlag Elke Endörfer (geb. Krich) mit ins Boot zu nehmen. Diesen Vorschlag haben wir gerne aufgegriffen und sind dankbar dass die Beiden bereit sind, gemeinsam mit uns ihr Wissen und Können, ihre Tatkraft und Motivation auch in den Dienst an der Neppendorfer Gemeinschaft einzubringen. Bereits bei der Redaktionsarbeit an dieser Ausgabe war ihre Unterstützung deutlich spürbar und wir sind überzeugt dass die Heimatortsgemeinschaft Neppendorf wieder einen Vorstand hat, in dem alle Mitstreiter, wie auf dem beigefügten Bild ersichtlich, in dieselbe Richtung schauen.

Dieser Vorstand, mit seinen alten und neuen Mitgliedern, wünscht allen Leserinnen und Lesern der Neppendorfer Blätter eine besinnliche Adventzeit und ein fröhliches Weihnachtsfest.

Helmut Gromer, Leinfelden-Echterdingen
1. Vorstand der HOG Neppendorf



Der neue HOG - Vorstand v.l.n.r.: Udo Meister, Josef Reisenauer, Elke Endörfer, Mathias Grieshofer, Helmut Gromer, Kurt Reisenauer

Foto: A. Burkhardt, geb. Gromer

**Inhaltsverzeichnis**

Titel	Seite
Willkommene Verstärkung für den HOG-Vorstand	1
Inhaltsverzeichnis	2
Neppendorfer Heimattreffen 8. Oktober 2016	3
Predigt im Festgottesdienst vom 8. Oktober 2016	8
Bericht zum Stand der HOG-Neppendorf	9
Diskussion auf Facebook über das Neppendorfer Treffen in Denkendorf ...	10
Grußbotschaft des Landeskonsistoriums Hermannstadt	11
Auf den Spuren der Geheimprotestanten in Gosau	12
Berggottesdienst an der Seekarkirche, 2.7.2016	15
"Edler Evangelien-Schatz"	16
25. Nachbarschaftstreffen der unteren Neugasse	18
Achtzigjährige treffen sich in Denkendorf	19
75jähriges Jubiläum des Jahrgangs 1941	19
Klassentreffen des Jahrgangs 1946	20
Klassentreffen des Jahrgangs 1951	21
Treffen des Jahrgangs 1956	21
Klassentreffen des Jahrgangs 1961	22
Stafette übergeben - Pfr. i. R. Karl-Heinz Galter zum 90. Geburtstag	23
Interview mit Pfarrer Dietrich Galter aus Neppendorf	24
Mathias Beer feierte 90. Geburtstag	26
Ein Neppendorfer, der schon immer anders war	27
Kapellmeister Michael Gärtz zum Gedenken	29
Gemeindeverband Neppendorf - Bericht 2015	30
Bericht aus Neppendorf	35
Aus der Geschichte Neppendorfs: Michael Beer	35
Heimat bloß ein Gefühl?	38
In der Heimat ist es schön	38
Neppendorfer in der Welt unterwegs	39
Mit dem Womo durch Skandinavien	39
Rumänien - immer eine Reise wert	43
Kegler aus Niederbayern besuchten Neppendorf	46
Erinnerungen aus meinem Leben - Mathias Berz	47
Die Flucht	50
Siebenbürgische Persönlichkeiten: Stefan Ludwig Roth	50
Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum	52
Weihnachtserinnerungen aus der Kindheit	54
Weihnachtsgeschenke für unsere Senioren	55
Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen	55
Einladung zur 8. Urheimat Wanderung am 1. Juli 2017	56
Programmwurf des Sachsentreffens 2017	56
Einladung zum 10. Neppendorfer Heimattreffen	57
Anzeigen	57
Mitteilungen der Redaktion / Impressum	59

**Neppendorfer Heimattreffen 8. Oktober 2016**

Gefeiert wurde auch in diesem Jahr in Denkendorf. Begonnen hat das Treffen in der Klosterkirche mit einem Gottesdienst unter der Leitung von Pfarrer Dietrich Galter aus Neppendorf, unterstützt von Pfarrerin Angelika Beer, gebürtige Neppendorferin. Der Gottesdienst war für 12 Uhr angesetzt, jedoch trafen viele Landsleute schon geraume Zeit vor Beginn ein. Wie immer war die Wiedersehensfreude mit Freunden und Bekannten groß.

Der Gottesdienst wurde auch in diesem Jahr von den Blechbläsern aus Bietigheim eröffnet und begleitet. Pfarrer Galter begrüßte die Teilnehmer am Gottesdienst. Er überbrachte herzliche Grüße aus der Heimat und bedankte sich für die Einladung zu unserem Treffen, dabei brachte er seine Freude zum Ausdruck, dass er uns immer wieder bei den Heimattreffen begleiten darf. Die Hauptpredigt hielt Pfarrerin Angelika Beer von Hausnummer 953. Obwohl sie noch jung ist und man denken könnte, dass ihre Bindung und Erinnerung an Neppendorf nicht mehr so ausgeprägt sei wie bei uns Älteren, begann sie ihre Predigt mit einem Spruch, der in der Neppendorfer Heimatkirche zu lesen ist. Er hängt im Treppenaufgang zum Landlermuseum und lautet:

„Des Morgens denk an deinen Gott,
des Mittags iss vergnügt dein Brot,
des Abends denk an deinen Tod,
des Nachts verschlafe deine Not.“

Dieser einfache und wahre Spruch ist Zeuge einer längst vergangenen Zeit und doch erinnert er bestimmt viele ältere Menschen unter uns an die Zeit, als er noch zum Alltag gehörte.

Einen besonderen musikalischen Genuss bereitete den Gästen die junge Neppendorferin Hanna Müller mit dem wunderschönen Lied „From a distance“, das sie auf der Gitarre begleitete. Nach der Hauptpredigt überbrachte Pfarrer Galter ein Grußwort von Bischof Reinhard Guib aus Hermannstadt. Helmut Gromer, der Vorsitzende der HOG, lud mit herzlichen Worten zur eigentlichen Feier in die Festhalle von Denkendorf ein. Diese wurde, wie schon bei unseren vorherigen Treffen, mit viel Geschick und viel Liebe von Annemarie Gromer geschmückt und für den Empfang der Gäste hergerichtet. Die Halle wurde um 12 Uhr für die Gäste geöffnet, die nicht am Gottesdienst teilnahmen. An der Kasse stand wieder Annemarie Gromer – wie auch schon bei den vorherigen Treffen. Dafür, liebe Annemarie, danken wir Dir von ganzem Herzen. Die Teilnehmer des Festes wurden von Frau Gerda Schnell mit von ihr selbst gebackenem Handklich begrüßt. Dieser war eine Spende der HOG an alle Teilnehmer des Festes.

Nachdem die Festhalle sich mehr und mehr füllte,

nahm auch unsere Blasmusik ihren Platz auf der Bühne ein. Doch bevor sie loslegen konnte, mussten sich die Teilnehmer noch etwas gedulden, denn auf dem Programm stand eine Erweiterung des Vorstandes der HOG. Helmut Gromer begrüßte alle Anwesenden im Saal und wünschte uns allen ein schönes Fest. Danach erklärte er den wohl ungewohnten Vorgang der Erweiterung des Vorstandes und verwies auf die verantwortungsvolle Tätigkeit hin, die in diesem Rahmen zu erledigen ist. Deshalb hatte man beschlossen, die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen.

Herr Samuel Beer wurde auf die Bühne gebeten, um die schon vorgeschlagenen Kandidaten vorzustellen. Routiniert und gekonnt stellte er die beiden Kandidaten Elke Endörfer und Udo Meister vor. Die Anwesenden waren mit der Art des Vorganges und mit den beiden Kandidaten einverstanden. Zum Abschluss wurde der neue Vorstand auf die Bühne gebeten und dazu gab es gebührenden Applaus. Dem neuen Vorstand wünschen wir auch weiterhin viel Erfolg.

Endlich kam die Blasmusik zum Einsatz und mit ihr wahrscheinlich bei manchen auch Erinnerungen an längst vergangene Zeiten, als man oftmals im ungeheizten Großen Saal, mit der „Gieb“ (Jacke) an tanzte. Die Jüngeren unter uns füllten bald die Tanzfläche und zusammen genoss man die beliebten und bekannten Weisen unserer Blasmusik unter der Leitung von Kapellmeister Kurt Müller. Abends wurde dann der Jugend Rechnung getragen, das Star-Duo Kurt Reisenauer und Josef Schnell spielten mit Schlagermusik zum Tanze auf.

Wieder einmal durften wir ein schönes und gelungenes Heimattreffen genießen und wollen auf diesem Wege allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, von Herzen danken. Wir freuen uns schon auf das nächste Wiedersehen.

Eva Hoffmann, Eningen

Das Heimattreffen 2016 in Bildern...

...ist ein Versuch der Redaktion die Höhepunkte des Geschehens und die Stimmung auf dem Treffen mittels Bilderreihen „einzufangen“ und wiederzugeben. Auf diese Weise soll auch den beim Treffen nichtanwesenden Lesern ein lebendiger Eindruck von dieser festlichen Veranstaltung vermittelt werden. Viel Spaß bei der Lektüre und beim Besichtigen der Bilderreihen. Die Redaktion.

Die Bilderreihen:

1. Eindrücke einer aufwändigen Organisation
2. Der Festgottesdienst in der Klosterkirche
3. Der offizielle Teil des Treffens
4. Unterhaltsam durch den Nachmittag
5. Ball mit „STAR Duo“



Eindrücke einer aufwändigen Organisation

Fotos: A. Burkhardt / M. Grieshofer



Der Festgottesdienst in der Klosterkirche

Fotos: M. Grieshofer



Der offizielle Teil des Treffens

Fotos: A. Burkhardt / M. Grieshofer



Unterhaltsam durch den Nachmittag

Fotos: A. Burkhardt / M. Grieshofer



Ball mit „STAR Duo“

Fotos: A. Burkhardt / M. Grieshofer



**Predigt im Festgottesdienst vom 8. Oktober 2016****Predigt von Angelika Beer am 8. Oktober 2016 zum Neppendorfer Treffen in Denkendorf über 1. Thessalonicher 4, 1–8**

Liebe Schwestern und Brüder, liabi Neppendorfer, wer in Neppendorf in der Kirche in der Ausstellung zu den Landleuten die Treppe hochgeht, sieht dort einen Wandbehang mit einem gestickten Spruch:

„Des Morgens denk an deinen Gott,
des Mittags iss vergnügt dein Brot.
Des Abends denk an deinen Tod.
Des Nachts verschlafe deine Not.“

Ein Rhythmus für das Leben, ein Rezept für jeden Tag, das jahrein, jahraus in einer Stube hing, über einem Diwan oder über einem Bett. Und vermutlich in einer Neppendorfer Familie von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Als ich im Sommer vor diesem Spruch stand, hat er mich sehr beeindruckt, weil er in seiner Schlichtheit und Klarheit so vieles zurechtrückt und einen gesunden Rhythmus für das eigene Leben empfiehlt, der nicht nur von Leistung bringen müssen und von Kämpfen getrieben ist.

„Des Morgens denk an deinen Gott,
des Mittags iss vergnügt dein Brot.
Des Abends denk an deinen Tod.
Des Nachts verschlafe deine Not.“

Der Predigttext für heute, in dem es auch darum geht, woran man das Leben ausrichtet, ist der für den morgigen Sonntag und steht im 1. Brief des Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki, im vierten Kapitel: Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus – da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut –, dass ihr darin immer vollkommener werdet. Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gibt. (1. Thessalonicher 4, 1-8) Übungen für das Diesseits. Für einen Lebensstil, der sich an etwas ausrichtet: „Denn das ist Gottes Wille: eure Heiligung.“

Liebe Neppendorferinnen und Neppendorfer, schaut euch bitte einmal um. Wer sitzt neben euch, vor

euch, hinter euch? Schaut euch an, was seht ihr? Paulus würde sagen: Ihr seht Heilige. Als ob jeder und jede ein bisschen Goldstaub im Gesicht hätte. Und schon lachen einige, das ist gut so. Ihr seid Heilige. Und Gold ist die Farbe des Heiligen. In Kirchen ist bei Gemälden oft ein goldener Hintergrund zu sehen. Ihr seid also heilige, geheiligte Personen.

Paulus will mit seinen Worten nämlich weder den Moralapostel spielen noch sich als Besserwisser aufblasen. Vielmehr erinnert er die Menschen, die versuchen als Christinnen und Christen aus der Kraft Gottes zu leben an das, was wichtig ist im Leben und was ihnen eine Ausrichtung geben kann: „Gott hat uns berufen zu einem Leben in Heiligung.“

An zwei Sachen, die elementar sind für das Leben, macht Paulus das deutlich: Sexualität und Geld. Seid nicht gierig, sondern aufmerksam. Nutzt den anderen nicht aus, seht ihn nicht als Mittel zum Zweck für eure eigenen Interessen, sondern seht einander in all dem Wert, den ihr nicht nur habt, sondern der ihr seid. Denn damit ehrt ihr Gott. Als von Gott geschaffene und geheiligte Menschen.

Der ehemalige anglikanische Bischof von Südafrika Desmond Tutu, der gestern 85 Jahre alt geworden ist, hat einmal die gute Frage gestellt: „Wann werden wir endlich begreifen, dass Menschen von unendlichem Wert sind, weil sie nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, und dass es eine Gotteslästerung ist, sie als etwas Geringeres zu behandeln?“ Desmond Tutu selbst hat unter der Apartheid leiden müssen und darüber weder seinen Humor noch seinen Glauben verloren. „Wann werden wir endlich begreifen, dass Menschen von unendlichem Wert sind?“

Heute bietet sich eine gute Gelegenheit, das zu üben. Nachher auf dem Weg zum Festsaal, beim Essen, beim Tanzen, bei den Gesprächen, die sich ergeben und bei denen, die man sucht. Seht den Goldstaub im Gesicht des Anderen, seid aufmerksam, nicht gierig. Denn auch das ist wahr: Solche Treffen haben ihre Tücken. Die Neugierde ist groß, schnell ist man beim Vergleichen: meine Kinder, mein Haus, mein Auto. Und genauso schnell kann solch ein Vergleichen schmerzen. Wo sind deine Kinder, dein Haus, dein Auto? Wer nicht mithalten kann, gehört nicht dazu. Vielleicht ist sogar die Eine oder der Andere heute erst gar nicht hierhergekommen, weil es im Reigen des Vergleichens nicht viel Glorreiches zu erzählen gibt und man sich schämt. In all dem Elend, das einen manchmal umgibt, in all der Einsamkeit und in all den Sorgen sind und bleiben wir Gottes Geschöpfe von unschätzbarem Wert. Und all das Elend müssen wir nicht verschweigen, wir können es vor Gott bringen, ihm klagen, ihn fragen. Und weitergehen:

„Des Morgens denk an deinen Gott,
des Mittags iss vergnügt dein Brot.
Des Abends denk an deinen Tod.
Des Nachts verschlafe deine Not.“
Esst nachher, morgen und an jedem Tag eures Lebens vergnügt euer Brot, denkt daran, dass eure Zeit begrenzt und daher kostbar ist. Und vergesst nicht Gott, vergesst nicht, dass es größere Zusammenhänge gibt als ihr denkt. Und verliert euch doch nicht in der Religion, schaut nicht zu sehr auf das Jenseits, sondern lebt im Diesseits. Hier und heute mit all den Rissen und Brüchen, die zu euch gehören. Mit Siebenbürgen im Herzen und dem Leben hier in Deutschland. Denn wir sind miteinander verbunden und in den Begegnungen nachher kann davon etwas aufleuchten, in den Gesichtern und im Leben.
So, wie in einem Lied von Leonhard Cohen:
„Ring the bells that still can ring
Forget your perfect offering
There is a crack in everything
That's how the light gets in.“
Läute die Glocken, die noch läuten können,
lege das perfekte Präsentieren beiseite.

Da ist ein Riss in allem drin,
und durch ihn scheint das Licht hinein.
Durch die Risse und Brüche scheint das Goldene, das Heilige durch, auch durch Dich.
Oder wie Paulus an einer anderen Stelle schreibt: „Und Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.
Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Korinther 4, 6-10)
So lasst uns dieses Leben und alles Lebendige heute feiern, als Geheiligte, mit Goldstaub auf dem Gesicht.
Amen.

Bericht zum Stand der HOG-Neppendorf

Liebe Neppendorfer Freunde, verehrte Gäste aus der österreichischen Urheimat, der folgende Bericht, soll Auskunft über die Entwicklung der HOG-Neppendorf in den letzten zwei Jahren geben bzw. ihren aktuellen Zustand aufzeigen. Der sprunghafte Anstieg der Mitgliederzahl in den Jahren 2010-2012 hat sich erwartungsgemäß nicht auf diesem hohen Niveau fortsetzen können. Während im Jahr 2014 noch eine leicht ansteigende Tendenz zum Vorjahr feststellbar war, stagnierte die Anzahl der Mitglieder im Jahre 2015, was die folgenden Zahlen belegen:

2013: 320 Mitglieder
2014: 346 Mitglieder
2015: 347 Mitglieder

Für das laufende Jahr 2016 liegen noch keine endgültigen Daten vor, allerdings können wir weiterhin von einer leicht steigenden Tendenz ausgehen. Auch die personelle Entwicklung des Vorstandes der HOG gibt Anlass zur Hoffnung: beim heutigen Treffen soll die längst fällige Erweiterung beschlossen und bestätigt werden. Mehr Informationen dazu gibt es von Herrn Samuel Beer im Anschluss an diesen Bericht.

Eine zentrale Aufgabe des HOG-Vorstandes ist die Förderung bzw. finanzielle Unterstützung von Projekten zur Pflege und Erhaltung von Kultureinrichtungen in unserer Heimatgemeinde Neppendorf. Zu diesem Zweck wurden in der Zeitspanne 2014 -2016 aus Spendeneingängen unserer Landsleute insgesamt folgende Mittel zur Verfügung gestellt:

• Für Kirchenpflege: 2014: 1087€ 2015: 1844€
• Für Grab- und Friedhofspflege: 2014: 1500€ 2015: 1800€

Die Rechnung für Grab- und Friedhofspflege für das laufende Jahr steht noch aus.

Ein weiteres Hauptanliegen des Vorstandes ist die Förderung bzw. finanzielle Unterstützung von Projekten in Deutschland zum Erhalt, Pflege und Erneuerung von Beziehungen zwischen Neppendorfern in der außersiebenbürgischen Zerstreung. Zu diesem Zweck wurden in der Zeitspanne Okt. 2014 - Okt. 2016 aus Mitteln der HOG folgende Aktionen gefördert:

- Die 4-fache Herausgabe und Versand der Neppendorfer Blätter in Deutschland, Österreich und Neppendorf
- Die Überarbeitung, Pflege und Finanzierung der Homepage durch unseren neuen Webmaster Udo Meister
- Die 2-fache Organisation des Neppendorfer Treffens in der Festhalle Denkendorf
- Ein Unkostenbeitrag von 900€ an die Blaskapelle Crailsheim für die Beteiligung am Neppendorfer Treffen 2015
- Der 2-fache Erwerb und Niederlegung eines Blumenkranzes am Heldendenkmal in Dinkelsbühl
- Die finanzielle Beteiligung an der Herausgabe des Buches „Neppendorf Bewohner“ durch Frau Magister Renate Bauinger-Liebhart mit einer Summe von 2000€





- Die finanzielle Unterstützung des Vorstands der Siebenbürger Landsmannschaft bei der Rettung von Schloss Horneck durch eine Spende von 2000€
 - Und nicht zuletzt die Unterstützung unserer Senioren durch ein Weihnachtsgeschenk in Form eines Kalenders mit Bildern aus der Heimat
- Alle diese Aktionen und die dabei erzielten Erfolge, sind das Resultat des kollektiven Einsatzes des Vorstandes einerseits und der tatkräftigen und finanziellen Unterstützung durch die HOG-Mitglieder andererseits. Aus diesem Grund - finde ich - gebührt allen Beteiligten an dieser Stelle ein herzlicher Dank und ein wohlverdienter Applaus. Danke.
- Zuletzt noch ein paar Worte in Sachen Redaktion der Neppendorfer Blätter: Dem aufmerksamen Leser ist die Tendenz der Redaktion möglichst breitgefächert über das Thema Neppendorf und seine Bewohner zu berichten, bestimmt nicht entgangen. Damit soll der Erhalt des Kulturerbes und der Zusammenhalt der Neppendorfer auf vielfältigste Weise gefördert wer-

den. Es macht nicht nur Spaß sondern es ist oft auch interessant und spannend zu lesen, was es alles rund um dieses Thema zu berichten gibt.

Der Inhalt und die Qualität unserer Neppendorfer Blätter ergeben sich aus der Summe und der Qualität der jeweiligen Beiträge unserer Berichterstatter. Manche Autoren schicken regelmäßig, andere wiederum sporadisch und andere oft nur einmalige Beiträge. Alle jedoch sind mit Begeisterung dabei und dafür möchte ich ihnen ein dickes Lob aussprechen. Wenn sie der gleichen Meinung sind, dürfen sie ruhig applaudieren. Vielen Dank.

Ich bedanke mich für die Geduld und für die Aufmerksamkeit und wünsche uns allen noch eine wunderschöne Zeit zusammen.

M. Grieshofer (Loama Hias)

(*) Vorgetragen von Frau Eva Hoffmann am 8. Oktober 2016 anlässlich der offiziellen Eröffnung des Neppendorfer Treffens in Denkendorf b. Stuttgart.

Diskussion auf Facebook über das Neppendorfer Treffen in Denkendorf

Unsere Gemeinschaft ist auch der jüngeren Generation nicht gleichgültig

Um die jüngere Generation besser zu erreichen hat die HOG-Vorstandschaft angeregt, Bilder vom Neppendorfer Treffen aktuell auf der Homepage der HOG zu veröffentlichen. Unser neuer Administrator Udo Meister hat schnell reagiert und schon am Sonntag, dem 9. Oktober, waren die ersten Bilder online. Die Reaktionen blieben nicht aus. Es gab einige Likes, aber auch Kritik von einem enttäuschten Ballbesucher.

„Jetzt muss ich auch mal kritisch berichten.....also ich fahre gerne die 250 Kilometer zum Treffen, versuche auch immer mehr ‚junge Leute‘ zum Treffen zu organisieren, aber wenn es weiter so läuft, dann sollte man sich nicht wundern wenn es ausstirbt, denn heuer war es eine Katastrophe, da darf man sich nicht wundern, wenn die jüngere Generation nicht mehr erscheint.....dann kann man es gleich bleiben lassen“, schreibt Gerhard Heltner auf der Facebook-Seite „Freunde Neppendorf“, die ich schon vor einigen Jahren eingerichtet habe. „Die Kritik ist zu allgemein. Für Vorschläge sind wir offen“, lautete meine kurze Antwort. Konkreter wurde darauf Anita Schn: „Schade, wenn das ‚Aussterben‘ des Treffens so schnell gesehen wird. Übrigens, die jüngere Generation..... und hier sind die +/- 40-jährigen gemeint..... sind trotz fehlender Musik und frühzeitiger Schließung der Bewirtung am längsten zusammengesessen. War die letzten 10 Jahre immer beim Treffen dabei und bis gegen 2 Uhr war noch fast volles Haus und an der Theke hat man auch

noch Kaffee, Wasser und sonstige Getränke erhalten. Diesmal war kurz nach Mitternacht Feierabend und Abräumstimmung. Der technische Defekt war natürlich sehr unglücklich für das Star-Duo, sie haben sich bemüht das Beste daraus zu machen.....“ lautet ihr Post. Das ist schon mal ein Ansatz. Konstruktive Kritik ist willkommen, die HOG-Vorstandschaft ist für Vorschläge offen, aber „allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“ hat Maria Köppes Schnell in ihrer Wortmeldung richtig erkannt.

Trotzdem scheut die Vorstandschaft keine Mühen, um eben allen Teilnehmern ein angenehmes Treffen zu ermöglichen. Und so eine Veranstaltung verlangt nicht wenig Aufwand. „Die Jüngeren können einfach zu den Organisatoren gehen und sich mit ihnen zusammensetzen (woher sollen die wissen, dass im Saal Leute sind die Gesprächs-Bedarf haben). Auch im Neppendorfer Blatt kann man sich zu Wort melden, man könnte die Vorstände anrufen, anschreiben, oder dort vor Ort, beim Treffen, darauf ansprechen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die nicht zuhören würden, im Gegenteil, sie würden sich sicher freuen, wenn Anregungen und Verbesserungsvorschläge kämen“ bringt es Traudl Be in ihrem Beitrag auf den Punkt. „Hab ich was verpasst? Das Treffen ist doch gut gelaufen und Kritiker gibt es immer“, heißt es in dem Beitrag von Michael Reisenauer. Und Uwe-Rainer Karmen schreibt: „Nun muss ich auch meinen Senf dazu geben. Ich war bisher bei jedem Treffen dabei. Was die Organisation betrifft kann ich nichts Negatives sagen. Die Musik fand ich persönlich gut, ich brau-

che keine Amazonas-Band, wenn ich gute Laune habe und tanzen möchte dann würde mir auch ein guter DJ schon reichen. Und das mit den Jungen, die kommen auch so nicht. Vor zwei Jahren haben die Index gespielt und es war auch nicht mehr Jugend dabei. Fakt ist, wenn jemandem an Neppendorf und unserer Heimat was liegt, dann kommt er auch. Ich finde es nur traurig, dass man einmal in zwei Jahren nicht die Zeit hat, zum Treffen zu kommen, echt schade.“ Auch Gerhard Heltner meldet sich nochmals zu Wort und fühlt sich von einigen anscheinend missverstanden „... aber das Lesen der Antworten bereitet mir Sorgen, denn wenn man so was nicht mehr Posten darf, dann tut es mir leid um die Gruppe“.

Nun die Gruppe ist eher eine private Initiative, aber ich habe sie gerne für einen Meinungsaustausch zu

diesem Thema zur Verfügung gestellt. Die Diskussion zeigt nämlich, dass die Neppendorfer Gemeinschaft auch der jüngeren Generation nicht gleichgültig ist. Und das ist gut so. Denn: „Die alte Generation stirbt schön langsam aus - ist doch schön wenn die junge Generation weiter macht- hallo? Wo liegt denn das Problem? Die wollen ja nur dass Brauch und Sitte erhalten bleibt“, weiß Anneliese Liebhard. Vorschläge und gute Initiativen sind immer willkommen. Niemand will sie unterdrücken. Anita Schn hat auch da konkrete Vorstellungen: „Soll nicht heißen, dass das Star-Duo nicht gut war“, betont sie, hat aber auch andere Musik/Bandvorschläge: Schlager Taxi, Akustik Band, Highlife Band.

Weitere Wortmeldungen auch per Post an die „Neppendorfer Blätter“ sind willkommen.

Brimes Sepp, Straubing

Grußbotschaft des Landeskonsistoriums Hermannstadt

Grüße von der Heimatkirche in Siebenbürgen

Hermannstadt, den 7.10.2016

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Gromer, verehrter Vorstand, liebe Neppendorfer!



Eure Heimatkirche in Siebenbürgen grüßt Euch ganz herzlich anlässlich Eures Treffens mit der diesjährigen Jahreslosung: Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jes.66,13) Die heutige Welt ist angeschlagen. Unsicherheit und Angst, Gewalt und Perspektivlosigkeit machen sich breit. Wir sind davon nicht ausgenommen. Da brauchen wir die Zuwendung und den Zuspruch, den Trost und die Kraft Gottes umso mehr. Auf das wir offen und freundlich, menschlich und christlich, grenzüberschreitend denken und handeln, verantwortlich und einsatzfreudig werden oder bleiben. Wir sind sehr dankbar, dass in den letzten beiden Jahren rund 800 Siebenbürger Sachsen aus Deutschland die Zweitkirchenmitgliedschaft in der Heimatkirche angenommen haben. Wir sehen das als ein Zeichen der Verbundenheit aber auch der grenzüberschreitenden Gemeinschaft, die wir darstellen. Auch weiterhin bleibt unser Angebot aktuell an alle, die mit dem Herzen an Siebenbürgen hängen und das evangelische Leben hier unterstützen wollen.

In diesem Februar sind die Kirchtürme in Radeln z.T. und Rothbach ganz eingestürzt. Das ist für uns ein Alarmzeichen, dass die Zeit gegen unser Kulturerbe und unsere Identifikationssymbole, zu denen die Kirchenburgen zählen, arbeitet. So danken wir Euch für allen Einsatz und fordern Euch auf, sich vermehrt in die Sicherheit und Erhalt der Kirchenburg und des Kulturerbes einzubringen und vor Ort mit uns, mit den Ortsbewohnern, dem Bürgermeisteramt und Kreisrat, Denkmalschutz und Baubehörde, Vereinen und Stiftungen zusammenzuarbeiten. Nur gemeinsam wird es uns gelingen, wie Schloss Horneck, so auch Eure und unsere Kirchenburg gleichermaßen für die Zukunft zu retten.

Im Jahr der Reformatoren Martin Luther und Johannes Honterus in unserer Kirche besinnen wir uns auf das, was uns trägt und hält und ausmacht. Auf diese Grundlage des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung wollen wir mit Euch zusammen aufbauen. Treffen sind dazu besonders geeignet, Gemeinschaft und Verbundenheit, Glauben und Taten zu vertiefen und zu stärken, zu bündeln und auszurichten.

Dies möge Gott Euch bei Eurem jetzigen Treffen schenken. Wir bitten Euch - soweit möglich - auch einen Gottesdienst im Rahmen des Treffens zu halten und Eurer Gefallenen im I. Weltkrieg, der sich zum 100. Mal jährt, zu gedenken.

Im Namen der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien verbleiben wir mit Segenswünschen für Euer Treffen und erwarten Euch zum nächsten Mal wieder in der Heimatkirche und Heimatgemeinde.

Bischof
Reinhart Guib

Landeskirchenkurator
Friedrich Philippi

Hauptanwalt
Friedrich Gunesch

Evangelische Kirche A.B. in Rumänien - Das Landeskonsistorium, Str. Gen. Magheru 4, RO - 550185 Sibiu/Hermannstadt
Tel.: +40 269 217864, Fax: +40 269 206864, ekr.landekon@evang.ro, www.evang.ro, Zahl 1718/2015

Auf den Spuren der Geheimprotestanten in Gosau (01-03. Juli 2016)

Zum ersten Mal seit Beginn der Veranstaltungsreihe Urheimat erwandern haben auch wir Zeit gefunden daran teil zu nehmen. Entsprechend gespannt sahen wir dem Ereignis entgegen.

Am Freitag nachmittag trafen wir am vereinbarten Treffpunkt beim Heimathaus Bad Goisern ein. Nach der Begrüßung mit anderen Teilnehmern verfolgten wir aufmerksam den Vortrag von Dr. Michael Kurz, einem gebürtigen Goiserer, zum Thema „150 Jahre seit der Auswanderung von Goiserern nach Amerika“. Der Redner hat während der Recherche zum Thema mehrere Male die USA bereist und Nachfahren der Auswanderer interviewt. Die Gründe für die damalige Auswanderung waren wirtschaftliche (Arbeitslosigkeit), militärische (sehr lange Dienstzeiten) und religiöse (Angst vor Aufhebung des josefinischen Toleranzpatents). Die Auswanderer schafften es durch ihren Fleiß und ihre Beharrlichkeit sich eine neue Existenz in Amerika aufzubauen. Der Vortrag wurde durch die Darbietungen einer Country-Musikgruppe und einer Squaredance-Gruppe aus Bad Goisern akustisch und optisch sehr authentisch eingerahmt. Anschließend konnten wir eine interessante Ausstellung zu diesem Thema mit zahlreichen Dokumenten (Fotos, Briefe, Urkunden)

im Heimathaus Bad Goisern besuchen.

Am Abend folgte dann im Hotel Goisererhof die offizielle Begrüßung der ca. 80 Teilnehmer aus den drei Landlergemeinden Neppendorf, Großau und Großpold durch den Organisator Herbert Kefer aus Bad Goisern, der uns das Programm der gesamten Veranstaltung bekannt gab. Herr Franz Lechner aus Gosau, der am nächsten Tag unser Wanderführer sein sollte, stellte uns den genauen Verlauf der Wanderung in Gosau vor. Die Wanderungen finden abwechselnd in Gosau und Bad Goisern statt.

Am Samstag um 9⁰⁰ Uhr trafen wir uns vor dem Heimathaus Gosau, von wo aus wir mit den 2 Bummelzügen bis unterhalb der Seekaralm fuhren. Die Fahrt war wunderschön und gab uns einen einmaligen Blick auf den Gosauer See und die umgebenden Berge von der Zwieselalm über den Gosaukamm bis zum Dachsteingletscher. Dank des selten so windstillen Wetters war die Spiegelung im Gosauer See perfekt. Wir sahen praktisch die einmalig schöne Landschaft doppelt. Vom Endpunkt unserer Fahrt mit dem Bummelzug erfolgte ein 45-minütiger Aufstieg zur Seekarkirche. Hier hielt dann Frau Mag. Ester Scheuchl, die Pfarrerin von Gosau, einen ergreifenden Berggottesdienst. Diese Andacht ließ so manchen da-



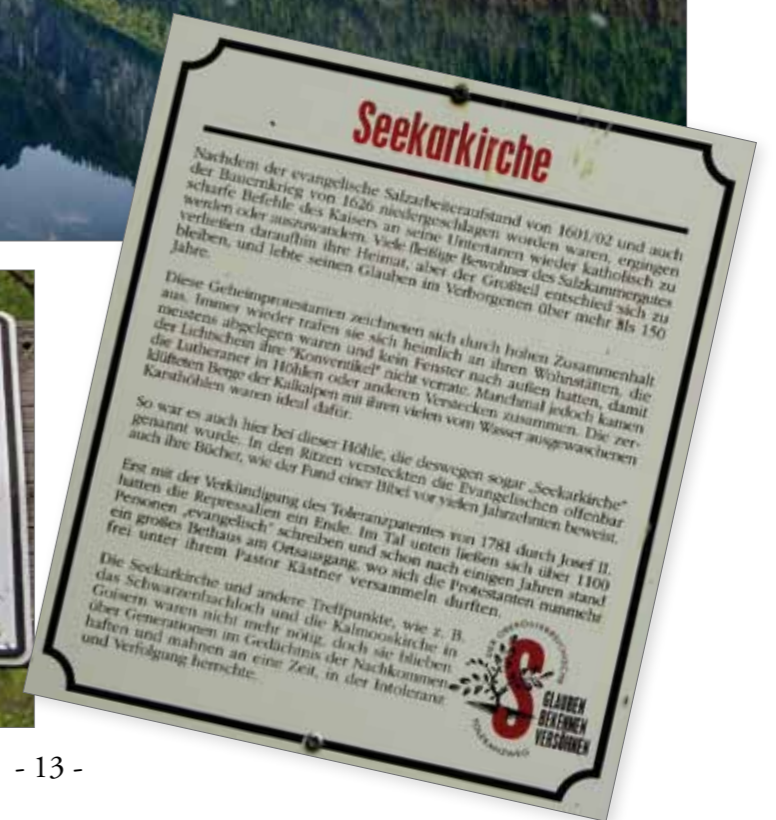
ran denken, welche Gefahren und Schwierigkeiten die damaligen Geheimprotestanten auf sich nahmen um ihren Glauben praktizieren zu können. Der Gottesdienst wurde musikalisch umrahmt von fünf Weisenbläsern der Trachtenmusikkapelle Gosau. Es war ein wahrlich erhabener Augenblick und für uns Teilnehmer ein einmaliges Erlebnis. In dem von Zirben gekrönten Gletscherkar befindet sich eine Höhle, in der sich die Geheimprotestanten bei Gefahr zurückziehen konnten.

Nach dem Gottesdienst stiegen wir durch die wildromantische Landschaft durch das unter Naturschutz stehende Löckermoor hinab zu den Gosinger Schleifsteinbrüchen oberhalb der Badstubb-Hütte. Unterwegs hatten wir Gelegenheit einige botanische Raritäten, wie z.B. den Sonnentau im Löckermoor zu bewundern. Die Schleifsteinbrüche gehörten verschiedenen Bauern aus Gosau, die damit einen Nebenerwerb zu ihrer Landwirtschaft hatten. Die

hier gefertigten Schleifsteine sind auch heute noch geschätzt und weit über die Grenzen des Salzkammerguts bekannt.

Auf der Badstubb-Hütte gab es die Gelegenheit den Hunger und Durst zu stillen, wobei man im Hintergrund den Weisen der Gosinger Bläser lauschen konnte. Gegen 16⁰⁰ Uhr ging es mit dem Bummelzug wieder hinunter. Einige Mutige schafften den Abstieg auch zu Fuß. Das Wetter wurde unterwegs kühler und windiger. Nachmittags, als wir alle in unseren sicheren Quartieren waren, begann es dann heftig zu regnen. Während der gesamten Wanderung hatten wir jedoch das schönste Wetter. Petrus scheint es mit den Lndlern gut gemeint zu haben.

Am Abend gab es ein gemeinsames Abendessen im evangelischen Altenheim von Bad Goisern. Bei gutem Essen und in angenehmer Atmosphäre konnten sich die Teilnehmer noch ausgiebig austauschen. Wie bei solchen Anlässen üblich, hatte man sich natürlich





Auf den Spuren der Geheimprotestanten in Gosau

Fotos: E. Endörfer, H.J. Botsch, H. Gromer

sehr viel zu erzählen. Beim Auftragen des Essens sorgte das Duo Kurt Reisenauer und Arnold Rastel für einen entsprechenden musikalischen Rahmen. Anschließend hielt Frau Dr. Ulrike Pistotnik aus Wien einen sehr interessanten Diavortrag über eine Radfahrt auf den Spuren der Landler von Goisern nach Hermannstadt. Unterwegs hatten die 4 Teilnehmer auch andere Verkehrsmittel, wie Bus, Eisenbahn und Schiff benutzt.

Ab 21⁰⁰ Uhr wurden manche Männer etwas unruhig – es stand nämlich das EM-Fußballspiel Deutschland : Italien an. Diesen Fußballkrimi verfolgten einige von uns im Partykeller von Arnold Rastel. Leider kamen wir durch eine Programmänderung der Gottesdienste am Sonntag nicht mehr alle zusammen. Die Gäste, die in Gosau übernachtet hatten, trafen sich auch hier in der evangelischen Kirche. Nach dem Gottesdienst kam es zufällig zu einer sehr angeregten Diskussion vor der Kirche mit Frau Lini Gysinn, einer gebürtigen Gosingerin, die in Deutschland lebt und noch ein Ferienhaus in Gosau besitzt. Sie war sehr an der Landlerthematik interessiert und darin auch gut bewandert.

Inzwischen war es Mittag geworden. In der angesprochenen unterhaltsamen Runde aßen wir zusam-

men im Gasthof „Echo“ und fuhren dann anschließend jeder in seine Richtung mit einem Rucksack voller neuer Eindrücke nach Hause.

Zum Schluss möchte ich den Organisatoren Christl und Herbert Kefer, Franz und Leni Lechner für die Führung zur Seekarkirche sowie den Sponsoren vom evang. Bildungswerk Oberösterreich vertreten durch Frau Mag. Renate Bauinger-Liebhart und dem Personal des Altenheims aus Bad Goisern für das Gelingen dieser Veranstaltung ganz herzlich danken.

Mein Fazit: es war eine sehr schöne Wanderung in netter Gesellschaft, ein rundum gelungenes Treffen. Ich stellte mir die Frage: Was muss das für eine seelische Pein für die betroffenen Menschen gewesen sein, dieses herrliche Gebiet verlassen zu müssen und in eine unbekannte Zukunft ins ferne Siebenbürgen auszuwandern!? Gewiss hat ihnen ihr fester Glaube geholfen, die äußerst schwierige Reise und die Anfangsschwierigkeiten in Siebenbürgen gut zu überwinden.

Besonders interessant waren für mich persönlich auch die Gespräche mit meinen ehemaligen Schülern und Nachbarn.

Helmut J. Botsch, Haar

Berggottesdienst an der Seekarkirche, 2.7.2016

Wir feiern, wie auch damals heimlich unsere Vorfahren, in der Gegenwart und im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm:

Unser Land mit seiner Pracht,
seine Berge, seine Fluren
Sind die Zeugen Deiner Macht,
Deiner Vatergüte Spuren.
Alles in uns betet an;
Großes hast Du uns getan.

Berge voll Schönheit und Pracht
künden des Schöpfers Macht,
der ist ohne Anfang und Ende.
Kommt her ihr Menschen,
gebt eurem Gott die Ehre,
preiset ihn und betet ihn an.

Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
ist verfasst in Dir allein;
nichts soll mir werden
lieber auf Erden als Du,
der liebste JESUS mein.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
die Weisheit deiner Wege,
die Liebe, die für alle wacht,
anbetend überlege:
so weiß ich, von Bewunderung voll,
nicht, wie ich dich erheben soll,
mein Gott, mein Herr und Vater.

Diese Woche war ich bei einer Gosinger Familie zu Besuch. Das Enkelkind soll getauft werden. Stolz haben mir die Großeltern eine Bibel gezeigt, noch aus der Zeit des Geheimprotestantismus. Sie ist für die Familie ein wertvoller Schatz und wird einmal an die Enkelin weitervererbt. Im Salzkammergut kam die Heilige Schrift zu den Menschen. Zum ersten Mal konnten die Menschen Gottes Wort in ihrer Sprache hören und ihr Leben danach ausrichten. In der Bibel wird uns auch von einem solchen Erlebnis berichtet:
2. Kön. 22: Josia war acht Jahre alt, als er König wurde; und er regierte einunddreißig Jahre zu Jerusalem. Und er tat, was dem HERRN wohlgefiel, und wandelte ganz in dem Wege seines Vaters David und wich nicht davon ab, weder zur Rechten noch zur Linken. Und im achtzehnten Jahr des Königs Josia sandte der König den Schreiber Schafan in das Haus des HERRN. Und der Hohepriester sprach zu dem Schreiber: Ich

Gebet eines Bergsteigers

Herr, du selbst hast die Berge geliebt.
Auf einem Berg hast du uns das Beten gelehrt.

Auf einem Berg hast du die
Friedfertigen gepriesen und die
Verfolgten getröstet.

Auf einen Berg hast du dein Leben
hingegen für deine Freunde.
Von einem Berg bist du zurückgekehrt
in die Unendlichkeit des Vaters.

Herr, auch ich liebe die Berge.
Die schönsten Gipfel unserer Heimat
sind mit dem Kreuz geschmückt –
dem Zeichen deines Todes, das zum
Zeichen unserer Erlösung und unserer
Hoffnung wurde.

Herr, ich steige so gerne auf die Berge
der Heimat, weil ein Weg zu dir über
deren Gipfel führt.

Lass uns Menschen in den Wundern
der Natur deine Größe erkennen und
staunen.

Lass uns immer wieder gesund von
den Höhen ins Tal zurückkehren, in
der festen Überzeugung, dort oben
in deinen Werken auch dir selbst
begegnet zu sein.

habe dies Gesetzbuch gefunden im Hause des HERRN. Und er gab das Buch Schafan und der las es. Und der Schreiber kam zum König und sprach: Der Priester gab mir ein Buch. Und Schafan las es vor dem König. Als aber der König die Worte des Gesetzbuches hörte, zerriss er seine Kleider. Weil du im Herzen betroffen bist und dich gedemütigt hast vor dem HERRN und vor mir geweint hast, so habe ich's auch erhört, spricht der HERR.

Da ist dieser Kindkönig Josia. Acht Jahre alt, und er will ganz nach dem Willen Gottes sein Leben ausrichten. Bei vielen von uns ist es doch nicht anders. Auch wir wollen nicht gegen Gottes Willen leben. Immer wieder höre ich es von den verschiedensten Leuten hier im Salzkammergut. „Im Großen und Ganzen bin ich ein guter Mensch. Ich tue niemanden etwas zu Leide. Ich bin ehrenamtlich tätig. Ich besuche zwar keinen Gottesdienst aber mein Erleben Gottes ist in der Natur. Darum kann ich mir nicht vorstellen, dass Gott mich einmal abweisen wird, wenn meine Zeit vorbei sein wird.“

Ich sage euch es ist wie beim König Josia damals. Auch er glaubte fest daran auf dem richtigen Weg zu sein – und war es doch nicht!

Was passierte? – Das Wort Gottes wurde gefunden und beim Lesen darin erkannte dieser König Josia wie falsch er im besten Wissen und Gewissen doch gelebt hatte. Kann das nicht auch bei so vielen von uns zutreffen? Auch unsere Vorfahren lebten damals nach den Regeln die ihnen gesagt wurden und glaubten sie seien auf dem richtigen Weg. Aber erst als sie Gottes Wort in ihren Händen hatten erkannten sie die Wahrheit – und änderten ihr ganzes Leben! Die Bibel ist der Schlüssel zum Leben – damals und erst recht auch heute! Hast auch du diesen Schlüssel täglich zur Hand oder meinst du nur auf dem richtigen Weg zu sein? Wir hätten es heute ja so einfach – eine handliche Bibel kostet nicht mehr als ein Mittagessen und verstecken brauchen wir

sie schon lange nicht mehr. Jeden Sonntag können wir in den Gottesdienst gehen und auch zu einem Bibelkreis ist es nicht weit. Wir müssen das Angebot nur nutzen – wie es unsere Vorfahren genützt haben. Aus einer Geschichte in der Bibel kann man aber auch ersehen, dass mit Gottes Wort auch anders umgegangen wurde: Da wurde dem König Jojakim und seinen hohen Beamten Gottes Wort vorgelesen und dann heißt es beim Propheten Jeremia 36, 22 weiter: Der König aber saß im Winterhause vor dem Kohlenbecken; denn es war im neunten Monat. Wenn aber Jehudi drei oder vier Spalten gelesen hatte, schnitt er sie ab mit einem Schreibmesser und warf sie ins Feuer, das im Kohlenbecken war, bis die Schriftrolle ganz verbrannt war im Feuer. Und niemand entsetzte sich und zerriss seine Kleider, weder der König noch seine Großen, die doch alle diese Worte gehört hatten. Da wird sein Wort nicht nur missachtet – es wird sogar öffentlich verbrannt. Wenn bei unseren Vorfahren Andachtsbücher oder sogar Bibeln gefunden wurden – wurden auch diese Bücher öffentlich verbrannt. Ja das war furchtbar für unsere Eltern im Glauben, wenn das alles vor ihren Augen geschah. Auch heute wird doch, wenn wir ehrlich sind, Gottes Wort von den meisten

getauften Christen bestenfalls belächelt, auf jeden Fall aber auch nicht beachtet. Halten sich etwa unsere politisch Verantwortlichen oder unsere Führungskräfte an Gottes Wort? Oft ist es ja schon ein Makel wenn das Wort ‚christlich‘ auch nur erwähnt wird. Aber auch jeder einzelne von uns muss sich da bei der Nase nehmen und sich fragen lassen: Wie gehst du, wie gehe ich mit Gottes Wort um – ganz praktisch in meinem alltäglichen Leben? Ist es uns noch genauso wertvoll wie unseren Vorfahren hier im Salzkammergut? Da lese ich in einer Chronik: Wahrlich die Geheimprotestanten im Salzkammergut wussten, auf wen es im Leben und Sterben ankam und hörten aus der Heiligen Schrift die gütigen Worte des Heilandes. Ohne die Bibel hätte ihr Glaube keine Nahrung, ihre Hoffnung kein Licht, wären sie im Ungewissen und Finsternen tappende Menschen. Von der Heiligen Schrift leiteten sie ihre Lebensregeln und ihren Glauben ab. Machen wir uns doch auch neu auf und entdecken wir Gottes Wort wieder ganz neu, auf das auch unser Leben wieder neu Orientierung, Kraft, Mut bekommt auf Gottes großes Ziel für unser Leben zuzugehen. Amen. Pfarrerin Mag. Ester Scheuchl

"Edler Evangelien-Schatz"

Kostbares Erbstück einer Neppendorfer Landlerfamilie dem Heimat- und Landlermuseum Bad Goisern übergeben.

Über mehrere Generationen war das Buch mit dem Titel „Edler Evangelien-Schatz“ aus dem Jahre 1659 im Besitz der Neppendorfer Landlerfamilie Köffer von der Hausnummer 116. Nun befindet es sich seit Juli 2016 im Heimat- und Landlermuseum Bad Goisern.

Dem Titel des Buches folgt bereits in den ersten Zeilen ein Hinweis auf den Inhalt, wo mit den Worten: „Ausführliche und Schriftmäßige Erklärungen aller Fest- Sonn- und Feiertags Evangelien / Durchs ganze Jahr...“, darauf hingewiesen wird, dass es außer den unterschiedlichsten Predigten, auch die dazugehörigen „Auslegungen, Erklärungen und Anleitungen zum Gebrauch...“ sowie, „...zur Wiederlegung der Gegenlehr / treuherzigen Warnung / ernstlichen Ermahnung / notwendigen Unterricht und kräftigen Trost, ausgeführt wird.“

Demzufolge gibt es berechtigte Gründe zur Annahme, dass dieses Buch schon in der Zeit des Geheimprotestantismus im Salzkammergut im Gebrauch war und erst mit der Transmigration der Protestanten nach Neppendorf kam. Diese These ist leider so nicht erwiesen, doch sehr naheliegend und kann daher nicht ausgeschlossen werden. Erwiesen ist aber durch handschriftlichen Eintrag auf dem

Vorsatzblatt des Buches, dass es sich, spätestens seit dem Jahr 1842, im Besitz der Familie Köffer befindet. Durch mündliche Überlieferungen in der Familie ist weiter bekannt, dass die älteren Generationen durchaus regelmäßig und sehr viel in diesem Buch gelesen haben.

Der letzte Erbe dieses „Schatzes“, war Herr Andreas Köffer, den älteren Neppendorfern noch bekannt als einer ihrer Lehrer und späterer Schulinspektor in Hermannstadt. Mit ihm und seiner Ehefrau Maja kam das Buch nach Deutschland, nachdem es zwischenzeitlich im Pfarramt Neppendorf, in der Obhut von Herrn Pfarrer Karl-Heinrich Galter war.

Nach dem Tod von Andreas Köffer im Jahre 2009 und wegen des allzu frühen Todes ihrer beiden Kinder Sabine und Harald, kam Frau Maja Köffer nach gründlicher Beratung mit ihren Enkelkindern Julia und Alexander zu dem Entschluss, dieses Buch dem Heimat- und Landlermuseum in Bad Goisern zu schenken. Trotz aller Wirren der Zeit von 357 Jahren und trotz der deutlichen Gebrauchsspuren ist dieses Buch vollständig erhalten geblieben.

In der Annahme dass es sowohl in der Geschichte des Salzkammergutes als auch in der Geschichte der Siebenbürgischen Landler seinen Platz einnimmt, ist das genannte Museum wohl der geeignete und würdige Ort zur weiteren Aufbewahrung.

Helmut Gromer, Leinfeldern - Echterdingen



Übergabe des Buches durch Helmut Gromer (selbst ein Nachkomme der Fam. Köffer), an Herrn Josef Mayer, Kurator des Heimat- und Landlermuseums, an der Türschwelle zum Museum. Fotos: H. Gromer



25. Nachbarschaftstreffen der unteren Neugasse

Am 15. Oktober 2016 fand zum 25. Mal das Nachbarschaftstreffen der unteren Neugasse in Deutschland statt. 1992 hatten Maria und Sepp Schaitz die Idee, die ehemaligen Nachbarn aus Neppendorf nach Kirchheim unter Teck einzuladen. Es war von Anfang ein Erfolg, was den Zuspruch und die Stimmung dieser Treffen betrifft. Im Verlauf dieser 25 Jahre haben 12 „Altnachbarn“ ihren Dienst getan und die Treffen bestens organisiert. Zum diesjährigen Jubiläumstreffen hatte unser amtierender Altnachbar Hans Schnell (Presche Hans) mit Ehefrau Ute nach Bad Reichenhall zum Bürgerbräu eingeladen. Wie gewohnt, sind auch dieses Mal viele Nachbarn und auch andere Neppendorfer aus der Umgebung dem Ruf des Altnachbarn gefolgt. Zur guten Stimmung haben unsere, ebenfalls aus Neppendorf stammenden Musikanten Sepp Liebhardt und Arnold Rastel beigetragen. Bei der Schlusspolonaise haben sogar unsere ältesten Nachbarschaftsmitglieder Maria Schnell und Johann Zakel mitgemacht. Am nächsten Tag stand statt dem üblichen Frühschoppen, eine leichte Bergwanderung auf dem Programm, an der 16 Personen teilgenommen haben. Herzlichen Dank unserem Altnachbar, aber auch der Nachbarschaft, die die Treue hält.

Michael Beer, München



im Uhrzeigersinn: Altnachbar Hans Schnell; Gemütliches Beisammensein...; Musik und Tanz... und die Polonaise
Fotos: G.Schnell



Die Teilnehmer an der Bergwanderung (v.l.n.r.): Mathias Schnell (Presche), Leopold Reisenauer mit Freundin Birgit, Elisabeth Beer (geb. Köber), Doris Wagner (geb. Mesch), Katharina Seiwert (geb. Liebhart), Susanna Fleischer (geb. Reisenauer), Johann Beer, Andreas Seiwert, Hans Pitter (Großpold), Maria Beer (geb. Schnell), Michael Beer
Foto: G.Schnell



Achtzigjährige treffen sich in Denkendorf

Beim Neppendorfer Treffen 2016 in Denkendorf traf sich auch der Jahrgang 1936. Der Bautechniker Sepp Reisenauer (Stix) aus Weinstadt hatte eingeladen und sechzehn achtzigjährige Frauen und Männer kamen. Groß war die Freude des Wiedersehens. 1936 war ein geburtenstarker Jahrgang. 44 Mädchen und 45 Jungen besuchten die Volksschule in Neppendorf. Von den 89 Kolleginnen und Kollegen haben 37 das 80. Lebensjahr leider nicht erreicht; 36 konnten meist aus gesundheitlichen Gründen

am Treffen nicht teilnehmen. Die sechzehn Anwesenden, die zum Teil mit Ehepartnerinnen und Partnern angereist waren, begrüßte und beglückwünschte Helmut Gromer, der Vorsitzende der HOG Neppendorf, in seiner Rede. Die Gefeierte saßen bevorzugt auf der Empore des Festsaals, hatten sich viel zu erzählen und wagten sogar manch ein Tänzchen zu vertrauter Musik. Selbstverständlich durfte das Gruppenbild vor der Bühne nicht fehlen.

Samuel Beer, Stuttgart



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Treffen der Achtzigjährigen, zu denen sich auch zwei 1935 Geborene hinzugesellt haben (v.l.n.r.)

1. Reihe: Maria Holzinger geb. Reisenauer, Sara Beer geb. Fleischer, Katharina Huber geb. Reisenbüchler, Sepp Reisenauer (Stix), Maria Beer geb. Reisenauer, Maria Köffer geb. Leonbacher, Maria Fleischer geb. Fleischer, Maria Fleischer geb. Köber, Maria Fleischer geb. Beer (1935), Maria Knochner geb. Reisenauer;

2. Reihe: Johann Ungar, Josef Reisenauer, Johann Beer, Hans Schnell, Martin Meister, Sara Schnell geb. Schaitz, Elisabeth Schnell geb. Leonbacher und Elisabeth Beer geb. Eckenreiter (1935)
Foto: J. Hubner

75jähriges Jubiläum des Jahrgangs 1941

Am Samstag, dem 18. Juni 2016, fanden sich 31 Kameradinnen und Kameraden des Neppendorfer Jahrgangs 1941, mit und ohne Begleitung, im Thannhausener Sonnenhof ein, um in landsmännischer Verbundenheit ihr 75-jähriges Jubiläum zu feiern. Nach einleitender Begrüßung gedachten wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit der seit dem letzten Jahrgangstreffen, vor fünf Jahren, verstorbenen Kameradinnen und Kameraden, während unser Jahrgangskamerad Mathias Hubner, auf der Klarinette, das „Lied vom guten Kameraden“ spielte. In seiner Festrede befasste sich unser Kamerad Helmut Fleischer, ernst und nachdenklich, mit unserer im Zuge der Globalisierung immer kleiner und schnelllebig werdenden Welt und ging anschließend auf den in diesem Zusammenhang dem Begriff „Heimat“ neu eingeräumten Stellenwert ein. Lässig und humorvoll widmete er sich abschließend dem Problem mit dem wir alle konfrontiert werden, nämlich dem Altwerden und den Fragen, die uns dabei beschäf-

tigen. Er machte uns Mut, locker mit diesem natürlichen Vorgang umzugehen, das Beste daraus zu machen und nach dem Motto: „Erinnere dich an gestern, denk an morgen, aber lebe heute“ zu handeln. Bei Kaffee und Kuchen, bei einem Glas Wein oder Bier hatten wir reichlich Gelegenheit, in aller Ruhe Vergangenes und Zukünftiges, Erinnerung und Erwartung, Vorhandenes und Neues zu besprechen. Gemeinsam sangen wir aus der alten Heimat allbekannte Lieder, wie: „Wahre Freundschaft“, „Schön ist die Jugend“, „Nach meiner Heimat zieht's mich wieder“, „Schwarzbraun ist die Haselnuss“ u. a. Schallende Heiterkeit kam auf, als unsere Kameradin Katharina Schuster, geb. Fleischer (924), humoristische Einlagen zum Besten gab. Nach dem Abendessen spielte das Duo „Sirius“ – Melitta Henning und Josef Nutz – zum Tanz auf. In fröhlicher Stimmung und mit heller Begeisterung ließen sich die Kameradinnen und Kameraden bis nach Mitternacht vom Rhythmus der Musik tragen

– fast wie einst, wenn die Neppendorfer Blasmusik im großen Saal des Kulturheims Tanzmusik vom Feinsten spielte. Der Frühschoppen am Sonntagmorgen bot die willkommene Gelegenheit zu einem abschließenden Gedankenaustausch. Am Ende hieß es einhellig: „Es war wunderschön!“. Nach Stunden

gemütlichen und wohltuenden Beisammenseins gingen wir mit einem Gefühl des Glücks und der Zufriedenheit sowie mit dem hoffnungsvollen Blick auf das nächste Jahrgangstreffen wieder auseinander. Marianne Moldovan geb. Hihn, Thannhausen



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Jahrgangstreffen (v.l.n.r.)

- 1. Reihe:** Johann Nutz, Johann Huber, Katharina Schuster g. Fleischer, Regina Binder g. Beer, Elisabeth Gross g. Rastel, Elisabeth Leonbacher g. Engelleiter, Regina Fleps g. Dengel, Sara Eckenreiter g. Reisenauer, Katharina Karmen g. Grieshofer, Maria Ludwig g. Beer, Helmut Fleischer
2. Reihe: Johann Kasper, Katharina Kasper g. Fleischer, Elisabeth Molnar g. Köber, Maria Kruck g. Kaiss, Johanna Köber g. Miess, Elisabeth Kartmann g. Huber, Elisabeth Beer g. Köber, Mathias Liebhart
3. Reihe: Gerhard Schunn, Marianne Moldovan g. Hihn, Josef Köber, Mathias Beer, Johann Reisenbüchler, Johann Leonbacher
4. Reihe: Mathias Hubner, Sofie Huber g. Seiwerth, Andreas Huber, Maria Huber g. Grieshofer, Johann Reisenauer, Rastel Maria, Josef Schnell, Mathias Köber

Foto: M. Ludwig, g. Beer

Klassentreffen des Jahrgangs 1946

Am 24. September diesen Jahres feierte der Jahrgang 1946 sein Klassentreffen in der Gastwirtschaft Asum in Giesing. Leider sind von denen, die sich angemeldet hatten, nicht alle erschienen, so dass wir am Ende nur acht Vertreter unseres Jahrgangs - plus Anhang - anwesend waren.

Wir trafen uns bei Kaffee und Kuchen. Das herrliche Wetter lud uns anschließend zu einem kleinen Spaziergang ein. Wir haben viele schöne Stunden

zusammen verbracht mit tollen Gesprächen, Gaudi und Erinnerungen aus der Kindheit, Jugend, Schule u. s. w. Später haben wir das hervorragende Abendessen in der Gastwirtschaft richtig genossen. Die Zeit verging wie im Flug und am Ende fiel der Abschied allen schwer. Wir hoffen, dass wir uns in fünf Jahren - alle bei bester Gesundheit - wiedersehen und noch immer gut drauf sein werden.

Regina Hubner, Dinkelsbühl



Die Teilnehmer am Klassentreffen (v.l.n.r.): Josef Zakel, Reisenauer Mathias, Regina Hubner g. Rastel, Michael Schaitz, Josef Beer, Josef Grieshofer, Fleischer Helmut, Leopold Leonbacher war zur Zeit der Aufnahme nicht anwesend. Foto: M. Hubner

Klassentreffen des Jahrgangs 1951

Es war ein heißer Augusttag als wir uns in Reutlingen trafen, um unser 6. Jahrgangstreffen zu feiern. Nach einem Glas Sekt zur Begrüßung, gespendet von unserem Geburtstagskind Simon Fleischer, gab es anschließend Kaffee und Kuchen und jede Menge Klatsch und Tratsch.

Unsere Christa Köber geb. Grün überraschte uns mit einem selbstgemachten Hanklich, der bei vielen Erinnerungen von früher weckte. Nach einer kurzen Rede meinerseits, ging es gleich weiter mit Tischmusik von unserer Band „Duo Riff“.

In der Hitze hatte keiner so richtig Hunger, darum

war es gut, dass ein warmes offenes Buffet die ganze Nacht zur Verfügung stand und jeder nach Belieben einen Happen zu sich nehmen konnte. Es wurde viel getanzt, geredet und gelacht. Gegen Abend

wurde es auf der Terrasse langsam kühler und man konnte sich draußen nach einem heißen Tanz mit einem kühlen Bier erfrischen.

Als die Stunden kleiner wurden, verabschiedeten sich die ersten Gäste. Es war wieder einmal

ein schöner Abend, den viele noch lange in Erinnerung behalten werden.

Kurt Grund (De Sualere), Reutlingen



Die Teilnehmer am Klassentreffen (v.l.n.r.):

- 1. Reihe (sitzend):** Christa Köber g. Grün, Marianne Musetescu g. Stefani, Katharina Leonbacher g. Schnell, Josef Reisenauer, Maria Schaitz g. Reisenauer, Elisabeth Roszak g. Gromer
2. Reihe: Hans Reisenauer, Johanna Köber, Anneliese Reisenauer g. Huber, Elisabeth Reissenberger g. Liebhart, Katharina Schneider g. Zakel, Regina Hinsä g. Lörenczi, Katharina Schnell g. Beer, Maria Karmen g. Schaitz, Georg Schneider, Elisabeth Kessler g. Schwachhofer
3. Reihe: Richard Schnell, Josef Grieshofer, Regina Sonntag g. Bretz, Johann Beer, Simon Fleischer, Horst Schwachhofer, Leopold Beer, Georg Schnell, Mathias Rastel, Andreas Beer
4. Reihe: Johann Fleischer, Josef Fleischer, Kurt Grund, Walter Bausmert, Sepp Schenn

Foto: K. Grund

Treffen des Jahrgangs 1956



Die Teilnehmerinnen am Jahrgangstreffen (v.l.n.r.):

- 1. Reihe:** Maria Beer g. Reisenauer, Gerda Schnell g. Gromer, Katharina Huber g. Weimer, Katharina Köber g. Zakel, Sara Oleksik g. Berz, Sara Huber g. Schnell, Erika Schnell g. Burgstaller, Maria Girschner g. Hubner, Sara Köber g. Liebhart, Sofia Baier g. Leonbacher
2. Reihe: Maria Rosener g. Reisenbüchler, Maria Lederer g. Reisenauer, Maria Wagner g. Engelleiter.



Die Teilnehmer am Jahrgangstreffen (v.l.n.r.):

- 1. Reihe:** Johann Köber, Mathias Schnell, Gerhard Fabich, Michael Karmen, Hans-Günther Fleischer, Andreas Nutz, Leopold Liebhart, Ernst Beer, Hans Rastel, Gerhard Gromer.
2. Reihe: Michael Schnell, Mathias Köber (2), Andreas Köffer, Mathias Köber (1), Michael Köber, Michael Theuerkauf, Andreas Reisenauer, Helmut Schnell, Walter Kloos. Fotos: G. Gromer

Am 01. Oktober 2016 war es wieder so weit: Der Neppendorfer Jahrgang 1956 feierte sein 60-jähriges Jubiläum im Landgasthof ASUM bei Dasing/Laimeiring. Der Einladung folgten 15 Kameradinnen und 23 Kameraden, jeweils mit Partner.

Die Freude über das Wiedersehen zeigte sich schon gleich zu Beginn des Treffens bei der ersten Begrüßung beim Sektempfang. Und die Freude steigerte sich noch beim Anblick der leckeren Mitbringsel der Frauen des Jahrgangs 1956: hausgemachter Hank-

lich, Nussstrudel, Kuchen und Torten. Bei Kaffee und Kuchen wurde ausgiebig über Kinder und Enkelkinder geplaudert. Es wurden jede Menge Fotos herumgereicht oder auf Handys vorgezeigt. Wie bei jedem Treffen wurden zur Erinnerung auch zahlreiche Fotos gemacht. Die Begrüßungsrede wurde, wie immer, von Hans Köber gehalten, während Erika Schnell (geb. Burgstaller) ein selbstverfasstes Gedicht vorgetragen hat.

Klassentreffen des Jahrgangs 1961

Obwohl unser Schulabschluss schon lange zurückliegt, bleibt das Interesse an Klassentreffen weiterhin bestehen. Möglicherweise liegt es daran, dass es immer weniger Möglichkeiten gibt, der eigenen Vergangenheit zu begegnen, in die Welt einzutauchen, in der man einst heimisch war. Wer kennt noch das Mädchen oder den Jungen von damals, so wie sie früher einmal waren? Nur die alten Freunde und die Klassenkameraden. Das Wiedersehen wirkt wie ein Jungbrunnen! Unser 6. Klassentreffen fand am 22. Oktober im

Zum Gedenken der zwölf - viel zu früh - verstorbenen Jahrgangskameraden wurde eine Schweigeminute eingelegt. Ab 19:00 Uhr spielten die Sunny Brothers (Rolf und Dieter Köber) auf und es wurde ein langer und unterhaltsamer Abend. Die Zeit verging wie im Flug und beim Abschied waren wir uns alle einig: Es gibt ein Wiedersehen in 5 Jahren. Erika Schnell, München

Landgasthof Asum bei Dasing statt. Musikalisch begleitet wurden wir – wie schon seit Jahren – vom Duo Riff (Melitta und Kurt Bartesch). Die heiter bis ausgelassene Stimmung - von Anfang bis Ende - und die mitreißende Musik, machten auch aus diesem Treffen ein gelungenes Fest. Die Zeit war wieder einmal viel zu schnell vorbei. Beim Abschiednehmen hieß es einstimmig: Servus, bis zum nächsten Mal in fünf Jahren. Elisabeth Buchfellner, Bobingen



Die Teilnehmerinnen am Jahrgangstreffen (v.l.n.r.):

1. **Reihe:** Ute Beer g. Fleischer, Emilia Wellmann
2. **Reihe:** Elisabeth Buchfellner g. Reisenauer, Rita Köber g. Reisenauer
3. **Reihe:** Erika Buschbacher-Schnell, Inge Gierlich g. Leonbacher, Anneliese Schaser g. Huber
4. **Reihe:** Elisabeth Petzak g. Schnell, Erika Köber g. Schnell, Karin Lederer g. Halmen, Karla Zimmermann g. Grün
5. **Reihe:** Elke Mieskes g. Gromer, Ella Sander Reich g. Blaier
6. **Reihe:** Sigrid Leonbacher g. Lederer, Ingrid Lichtnecker g. Fleischer(verdeckt), Renate Zeier g. Göllner
7. **Reihe:** Sigrid Niculy g. Köber, Ilse Müller g. Gromer, Elvine Gierlich g. Groffner, Monika Molnar g. Gierlich
8. **Reihe:** Karin Vetter g. Drothler

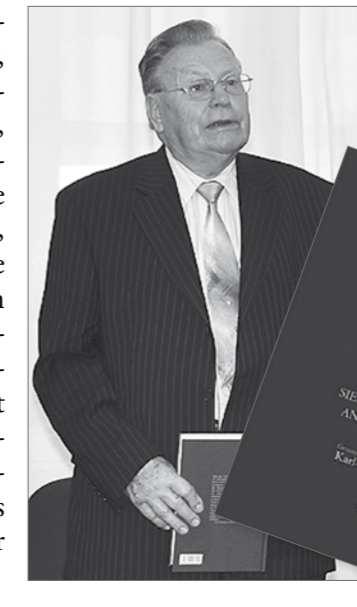
Die Teilnehmer am Jahrgangstreffen (v.l.n.r.):

1. **Reihe:** Leopold Reisenauer, Hans Beer, Dietmar Lederer
2. **Reihe:** Helmut Fleischer
3. **Reihe:** Johann Möss, Helmut Melzer, Gerhard Köber
4. **Reihe:** Michael Berz, Gerhard Reuer, Oskar Grieshaber
5. **Reihe:** Reinhold Liebhart, Reinhold Huber

Fotos: E. Köber

Stafette übergeben - Pfr. i. R. Karl-Heinz Galter zum 90. Geburtstag

„Nun, zur Vollendung des 85. Lebensjahres des Verfassers Karl-Heinz Galter, erscheinen diese Texte, die Monatsprüche aus den Kirchlichen Blättern, als Andachtsbuch, ein Geschenk gleichermaßen an den Autor wie an seine Leser. Mögen sie auch in dieser neuen, gesammelten Form viele aufmerksame Leser erhalten; und mögen diese darin einen neuen, inneren Gewinn erfahren.“ Das schrieb Dr. Hermann Pitters im August 2011 in dem Vorwort zu dem „Siebenbürgischen Andachtsbuch“. Der Verfasser der Monatsprüche, Karl-Heinz Galter, hat noch bis vor kurzem diese Monatsprüche für



die Kirchlichen Blätter ausgelegt. Seit Jahresbeginn 2016 hat dessen Sohn, Dechant Heinz-Dietrich Galter, die Stafette übernommen. Am Montag feiert Karl-Heinz Galter seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlass drucken wir im Folgenden die Auslegung des Monatspruch für den August 2001 ab und wünschen dem Jubilar weiterhin viel Kraft und Gesundheit. Die HZ-Redaktion

Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht dran. Psalm 62,11
So ist es mir einmal ergangen: An einem heißen Augusttag lag ich im Schatten eines Birnbaums. Da fiel plötzlich eine reife Sommerbirne neben mir ins Gras. „Danke, lieber Baum, für dieses Geschenk, das du mir hast zufallen lassen“, rief ich und ließ mir die süße Frucht schmecken! Zugleich aber musste ich denken: Für dieses Geschenk hast du überhaupt nichts getan, das gab dir eigentlich der Himmel. So wie eine reife Birne kann uns manchmal „Reichtum“ zufallen. Zwar sind reiche, kinderlose Erbtanten selten geworden, auch den Haupttreffer in der Lotterie machen nur wenige. Doch der Psalm, aus dem der Vers ausgewählt wurde, meint auch nicht solche Dinge. „Reichtum“ bedeutete damals: eine gute Weizenernte, viele, gesunde Lämmer bei der Herde und viele, gesunde Kinder um den Mittagstisch! Vielleicht erinnerte sich der Psalmist an den Vater Jakob, der mittellos, als Flüchtling in Haran eintraf und mit elf Söhnen und einer Tochter und mit über tausend Stück Herdenvieh heimkehrte, wo ihm dann noch ein Sohn geboren wurde. Jakob hatte Gottes Versprechen: „Ich bin mit dir!“ Darum war ihm all sein Reichtum „zugefallen“. Für uns heutige Menschen hat das Wort „Reichtum“ eine andere Bedeutung. Irgendwie hängt es mit Geld, Grund und Boden, Hausbesitz und dem Sparbuch zusammen. Doch „Reichtum“ kann auch mehr bedeuten. Nach einem Rundgang durch ein Nervenkrankenhaus fragte eine Dame den begleitenden Arzt: „Warum gibt es so viel menschliches Elend?“ Der Arzt erwiderte: „Vielleicht darum, damit die Gesunden erkennen, wie reich sie sind und Gott dafür danken.“ Gewiss, die Gesundheit des Leibes und der Seele sind mir geschenkte „Reichtümer“. Danken darf ich dafür. Auch meine sehenden Augen, meine schaffenden Hände, meine Familienangehörigen und meine guten Nachbarn sind „geschenkte Reichtümer“, des täglichen Dankens wert. „Hängt euer Herz nicht an den Reichtum“, mahnt der Beter. Irdischer Besitz kann zergehen wie Butter an der Sonne. „Hängt euer Herz nicht an den Reichtum“, denn auch Jesus mahnt: „Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.“ Es gibt ja überhaupt nichts, das mir nicht vom Herrn geschenkt wurde, mir also zugefallen ist. Darum: Was ich bin und was ich habe - Gott sei Dank für alle Gabe!

Karl-Heinz GALTER, August 2001



ganz oben: Der Jubilar, Pfarrer Karl-Heinz Galter bei der Buchvorstellung am 29. August 2011 im Bischofshaus der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien. Foto: Fred NUSS

Geleitet und getröstet. Siebenbürgisches Andachtsbuch. Gesammelte Monatsprüche von Karl-Heinz Galter, Schiller Verlag Hermannstadt-Bonn 2011, 365 S., ISBN 978-3-941271-60-9. Liegt in Hermannstadt im Erasmus-Büchercafé oder in der Schiller-Buchhandlung auf.

links: Prominente Gratulanten beim 90-jährigen Jubiläum: Bischof Reinhart Guib (rechts) und Hauptanwalt Friedrich Gunesch (links)

Interview mit Pfarrer Dietrich Galter aus Neppendorf



Pfarrer Dietrich Galter

Foto: M. Grieshofer

„Ich bin heute sehr glücklich, dass ich Neppendorf 25 Jahre als Pfarrer dienen konnte.“ - Interview mit Pfarrer Dietrich Galter aus Neppendorf

Hochwürden Dietrich Galter hat vor kurzem sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Pfarrer von Neppendorf gefeiert. Den herzlichen Glückwünschen aus der Heimatgemeinde und aus ganz Siebenbürgen schließt sich auch der Vorstand der HOG Neppendorf im Namen aller Mitglieder an. Aus Anlass des Jubiläums führte unser Heimatblatt ein Gespräch mit Pfarrer Dietrich Galter.

Herr Pfarrer, woran erinnern Sie sich noch besonders gut von Ihrer Präsentation in Neppendorf?

Die Präsentation fand am Samstag vor dem 1. Advent, am 30. November 1991 statt und ich war doch sehr aufgeregt, weil es ja ein Wiedersehen mit der Gemeinde war, in der ich meine Schul- und Jugendzeit verbracht hatte. Als junger Mensch sieht man viele Dinge anders. Doch Ende 1991 waren auch aus dieser Gemeinde schon der Großteil der Gemeindeglieder ausgewandert und ein Ende dieses Trends war noch nicht abzusehen. Ja, es war mir schwer gefallen, mich von Jakobsdorf und dem Harbachtal zu verabschieden. Die sechs Jahre dort waren für mich sehr prägend, obwohl das Leben in so einer eher abgelegenen Dorfgemeinde nicht einfach war, aber man war eingebunden und getragen von der Gemeinde. Als junger Pfarrer konnte ich dort viel Aufbauarbeit leisten und die Gemeinde war auch sehr dankbar dafür. Gerade unter den jungen Menschen konnte ich viel Neues bewirken. Das

wurde mir auch durch die Abschiedsrede meines Kollegen aus dem Harbachtal, Dietmar Auner, bewusst. Das Neue, das mich in Neppendorf erwartete, konnte ich damals noch nicht abschätzen. Aber ich war froh, dass meine drei Kinder hier gute Möglichkeiten der Schulbildung hatten.

Die Präsentation begann vor der Kirche mit der Schlüsselübergabe durch Kurator Samuel Gromer. Dann folgte ein sehr feierlicher Gottesdienst, gestaltet vom Dechanten Michael Schuller mit mehreren Pfarrern. Der Neppendorfer Kirchenchor sang das Lied: Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit... Ich wurde an dem Altar eingesegnet, an dem ich fast zwei Jahrzehnte vorher konfirmiert worden war und auch der langjährige orthodoxe Ortspfarrer Dionisie Turcu sprach ein Grußwort. Anschließend an den Gottesdienst gab es ein Festessen im Gemeindesaal mit weiteren Grußworten und vielen Glückwünschen. Den Gottesdienst am 1. Advent habe ich dann schon selbst gehalten und ich muss sagen, dass mein Vater mir noch viel von dem, was in Neppendorf anders ist als in den anderen siebenbürgischen Gemeinden, erklärt und mitgegeben hat. Auch sonst war er mir eine große Hilfe.

Gibt es noch Weggefährten aus dieser Zeit, die in Amt und Würden sind?

Leider nur noch ganz wenige. Viele meiner Jahrgangskollegen sind damals ausgewandert und die älteren Kollegen warteten die Rente ab. Es war eine schwierige Zeit, denn viele saßen schon auf gepackten Koffern. Für unseren damaligen Bischof Christoph Klein war es in den bewegten Zeiten wichtig, mit jüngeren Pfarrern rechnen zu können, um den Dienst in den Gemeinden zu gewährleisten. Als ich von Jakobsdorf wegging, musste mein Kollege meine 3 Gemeinden übernehmen, als der Pfarrer von Kleinscheuern 1992 auswanderte, musste ich seine Gemeinden Kleinscheuern und Reußdörfchen übernehmen, als der Pfarrer von Großsäu 1994 auswanderte, übernahm ich Großsäu und Hamlesch. So wurden wir immer weniger Pfarrer im Dekanat, zugleich wuchs der Aufgabenbereich jedes einzelnen Pfarrers.

Welches waren Ihre wichtigsten Begleiter während Ihrer Amtszeit in Neppendorf?

Die wichtigste Hilfe war und ist zweifellos die Pfarramtsekretärin Renate Köber, die mit ihrem Wissen, aber auch mit ihrer Gewissenhaftigkeit und Treue ein Segen für die Gemeinde Neppendorf ist. Sie kennt das Archiv der Kirchengemeinde ganz genau und sie kennt die Familien, Personen und die Zusammenhänge. Bei so einer großen Gemeinde, wie Neppendorf das war, ist das besonders wichtig. Dazu war mir mein Vater Heinz Galter eine große Hilfe, der auch gerne noch Gottesdienste oder Kasualien übernahm. In der Ge-

meindarbeit war Kurator Samuel Gromer eine wichtige Stütze, der mir mit seinem Wissen aus der Vergangenheit viel mitgeben konnte. Mit ihm zusammen haben wir zum ersten Neppendorfer Heimattreffen 1994 nach Neppendorf eingeladen, mit ihm haben wir begonnen, die enteigneten Gebäude zurückzufordern, mit ihm haben wir auch die Entscheidung für die Evangelische Akademie getroffen, die heute eine große Bereicherung für die Gemeinde ist. Mit seinem Nachfolger Kurator Josef Beer mussten wir uns weiter um Rückerstattungen kümmern, aber auch um die Verwaltung des Vermögens. Mit der Gemeindegewester Elisabeth Liebhart hatten wir eine große Hilfe bei der Betreuung der Sozialfälle und der Verteilung von Hilfsgütern.

Ihre Vorgänger Dr. Hellmut Klima und Heinz Galter haben große Fußstapfen hinterlassen. Sie standen vor neuen, großen Herausforderungen. Wie haben Sie diese bewältigt?

Mir war es bewusst, dass es eine Herausforderung ist, in dieser Nachfolge zu stehen, doch für mich war es wichtig, den Gemeindegliedern in den unsicheren Zeiten beizustehen, ihnen Trost und Hoffnung zu geben. Gerade dort ist das Vertrauen, der Glaube gefragt, wo alles Vertraute wegbricht, wo man Halt und Orientierung braucht. Wichtig war mir in dieser Zeit, neue Ordnungen zu schaffen. Zum Beispiel haben wir die ehemals 26 Nachbarschaften zu vier zusammengeschlossen, dann waren es nur noch zwei und jetzt sind wir eine Nachbarschaft. Oder bei den Beerdigungen die Grabmacher organisieren, die wenigen Kinder zu unterrichten, bei Feierlichkeiten kleine Programme vorzubereiten... Wichtig war auch, dass die anderen von mir betreuten Gemeinden nicht zu kurz kommen und dass auch die Gemeinden langsam ein Bewusstsein füreinander entwickeln. Deshalb begannen wir mit den Gemeindetreffen, wo jede Gemeinde die anderen zu einem gemeinsamen Fest einlädt und so die Besonderheit jeder Gemeinde wahrgenommen wird.

Welches sind gegenwärtig die Schwerpunkte im Leben der Kirchengemeinde?

Ganz wichtig ist mir die Verkündigung der frohen Botschaft von dem Heil in Jesus Christus! Dies geschieht in den regelmäßigen Gottesdiensten, in Gesprächen, bei den verschiedenen Anlässen und Familienfeiern. Auch Trost, Beistand, Zuspruch und Hilfe sind ganz wichtig für die Menschen. Auch die Verbindungen über die Gemeindegrenzen hinweg zu den von mir betreuten Gemeinden sind wichtig.

Wie werden Sie mit der Belastung als Pfarrer mehrerer Gemeinden und Dechant des Kirchenbezirks Hermannstadt fertig?

Als ich 1998 zum Dechanten gewählt wurde, war das für mich sehr schwer. Damals hatte ich noch zusätzlich für den Bau und die Fertigstellung des Tagungshauses

der Evangelischen Akademie zu sorgen. Da es hier an allem mangelte, brachte ich mit dem LKW in vielen Transporten aus Wien das notwendige Material und beaufsichtigte und koordinierte die Arbeiten. Heute sind diese Aufgaben gut verteilt und mit den gut eingespielten Mitarbeitern läuft alles recht gut.

Hier muss ich noch ein Wort des Dankes an meine Frau Sunhild einbringen, denn sie musste mit Familie und Haushalt in jenen Zeiten meist ohne meine Hilfe auskommen. Auch heute steht sie mir trotz ihrer eigenen, vielfältigen Aufgaben im Gemeindedienst hilfreich zur Seite.

Wie wird das an die Kirchengemeinde rückerstattete Vermögen in Neppendorf verwaltet?

Wir haben uns schon Anfang der 1990er Jahre um die Rückerstattung der enteigneten Immobilien bemüht und in Neppendorf haben wir das ehemalige Vermögen auch größtenteils zurückbekommen. Wir führen darüber genau Evidenz und die Einnahmen aus den insgesamt 11 Miet- und 2 Pachtverträgen machen etwa 1/3 des Haushaltsplans aus. Um diesen Bereich kümmert sich hauptsächlich unser Kurator Josef Beer, der diesen Bereich mit viel Geschick meistert, so dass sich unsere Gemeinde in finanzieller Hinsicht weniger Sorgen machen muss.

Trotz der vielen Neuigkeiten sind Sie bemüht auch die Traditionen in Neppendorf zu bewahren. Dazu gehört vor allem die Blasmusik. Wie steht es damit?

Viele Bräuche konnten wir nicht mehr weiterführen, einige haben wir an die Gegebenheiten angepasst, doch die Blasmusik wollte ich nicht aufgeben. Die Blasmusik hat die freudigen wie die traurigen Ereignisse in der Gemeinde begleitet und daher war es mir wichtig, dass die vertrauten Melodien nicht verstummen. So haben wir vor einigen Jahren die „Neppendorfer Blaskapelle“ aufgestellt und seit wir uns auch in eine Trachtenuniform aus Österreich kleiden können, sind wir nun nicht nur musikalisch ein „Hingucker“ geworden. Wenn wir am 1. Mai durch die Gassen von Neppendorf ziehen, öffnen uns auch schon viele Rumänen ihre Tore und bedanken sich für die schönen Klänge. Auch zu den Beerdigungen oder anderen Veranstaltungen im Umkreis von Hermannstadt werden wir inzwischen gerufen.

Bliebt für Ihr Hobby Motorradfahren noch Zeit?

Ich genieße es sehr, wenn etwas Zeit für dieses Hobby übrigbleibt. Auf der Straße oder im Gelände Motorrad zu fahren macht einfach Spaß und über dieses Hobby habe ich nicht nur viele neue Freunde gewonnen, sondern konnte so auch vielen die Schönheit und Vielfalt Siebenbürgens näher bringen.

Und für das jüngste „Hobby“ Opa?

Enkelkinder bringen noch einmal Bewegung und viel Freude in den Alltag. Auch wenn die beiden Enkelkinder jetzt recht weit von uns leben, in Marburg

und in Wien, versuchen wir die Kontakte zu ihnen zu halten und ihren Werdegang zu begleiten. Mit der modernen Technik können wir schnell ein Foto oder gar ein Filmchen von ihnen erhalten und uns so an ihnen erfreuen.

Insgesamt bin ich heute sehr glücklich, dass ich diese 25 Jahre in Neppendorf als Pfarrer dieser Gemeinde dienen konnte. Besonders froh bin ich, dass ich von

der Gemeinde tatkräftig in meinem Dienst unterstützt werde und dass ich in allem auch die Hilfe und den Segen unseres himmlischen Vater spüre. Das gibt mir Mut und Kraft auch für die nächsten Jahre, dieser Gemeinde in Freud und Leid zur Seite zu stehen und ihr mit meinen Gaben und Fähigkeiten weiterhin zu dienen.

Das Gespräch führte Sepp Reisenauer, Straubing

Mathias Beer feierte 90. Geburtstag



Das „Jubelpaar“: Jubilar Mathias Beer mit Gattin Katharina Beer g. Schnell
Fotos H. Leonbacher

Am 1. August diesen Jahres beging Mathias Beer seinen 90. Geburtstag, der in seinem Haus, Alte Straße Nr. 854, in festlichem Rahmen gefeiert wurde. Gekommen waren die vier Kinder aus der Bundesrepublik mit Partnern, sowie Enkelkinder und sogar Urenkel. Auch die Neppendorfer Blaskapelle, bestehend aus ehemaligen Militärmusikern oder ehemaligen Mitgliedern der Hermannstädter Philharmonie, brachten dem Jubilar ein Ständchen.

Mathias Beer hat ein sehr erlebnisreiches und bewegtes Leben aufzuweisen. Am 1. August 1926 erblickte er das Licht der Welt. 1928 wurde seine Schwester Maria, verheiratete Theil, geboren, heute ansässig in Leibheim in der Bundesrepublik Deutschland. 1929 wurde sein Bruder Andreas geboren, der gegenwärtig in Denkendorf in Deutschland wohnhaft ist.

Mathias Beer verbrachte eine schöne und unvergessene Kindheit in seinem Elternhaus. Bereits in jungen Jahren half er auch fleißig im Haushalt mit, hatte der Vater doch eine mittelgroße Landwirtschaft zu betreiben. Der Vater des Jubilars, ebenfalls Mathias

Beer, war ein sehr geschätzter Landwirt. Mit seinem Einspanner versorgte er auch viele Landsleute mit Holz und Sägemehl für den Winter. Sein Vater war auch ein gesuchter und geschätzter Schweineschlachter, der die gesamten Wintermonate voll ausgebucht war. Manchmal gab es am gleichen Tag bei zwei Familien Schweinfest, da er vormittags und nachmittags je ein Schwein zu schlachten hatte. Auch bei meinen Eltern war er jährlich der begehrte und bevorzugte Schlachtmeister. Unser Jubilar lernte das Handwerk des Schweineschlachtens vom Vater und übte es auch über viele Jahre gekonnt aus. Ein großes Glück hatte Mathias Beer, als 18-jähriger der Russlanddeportation zu entkommen, weil er sich am Heuboden versteckt hatte und nicht aufgegriffen wurde.

Am 20. Mai 1951 heiratete Mathias Beer seine Jugendliebe Katharina, geborene Schnell von Hausnummer 78. Diese Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet: Katharina (Jahrgang 1951), Maria (Jahrgang 1954), Mathias (Jahrgang 1958) und Nesthäkchen Horst, Jahrgang 1969. Zur Geburt von Sohn Horst meinte Kathlmuaam im Gespräch mit mir schelmisch: „Unser Horst war eben ein „DEKREZEL“. Die Älteren unter uns wissen, was das bedeutete.

Katharina und Mathias Beer sind sehr stolz auf ihre Kinder und deren Nachwuchs. Sie haben insgesamt 8 Enkel und 11 Urenkel. Auch wenn die Kinder alle ausgesiedelt sind, kehren sie gerne jährlich in ihr geliebtes Neppendorf zu den alten Eltern zurück.

In diesem Jahr feierten Katharina und Mathias Beer die sogenannte EISERNE HOCHZEIT, das sind 65 Jahre gemeinsames Eheleben. Laut Ortspfarrer Dietrich Galter und Pfarramtssekretärin Renate Köber ist das ein einmaliges Ereignis in der Neppendorfer Familiengeschichte. Sonntag, den 22. Mai diesen Jahres gab es für die Jubilare ein Ständchen von der Neppendorfer Blaskapelle. Es sollte für die Beers (WIRTS) eine Überraschung sein. Diese ist Pfarrer Galter und dem Presbyterium voll gelungen.

Mathias Beer arbeitete von 1947 bis 1962 mit einem Pferdegespann bei einem Transportunternehmen der Firma Gräser, anschließend 24 Jahre beim Großbetrieb ARSENAL (Balanza) als Galvanisator. 1986 ging er in den wohlverdienten Ruhestand. Ruhig blieb

er natürlich nicht, denn im Haus und dem großen Garten gibt es ständig genug zu tun. Der 90-jährige Mathias und die 87-jährige Katharina verrichten auch jetzt noch alle Arbeiten im Haus, Hof und Garten in Eigenregie. Da kann man schon den Hut vor diesen tüchtigen und noch recht rüstigen Eheleuten ziehen. Noch bis vor einigen Jahren konnte man Kathlmuaam mit ihren herrlichen Blumensträußchen am Hermannstädter Markt antreffen, auch zu einem kurzen Plausch. So eine offene und herzengute Frau!

Über eine längere Zeitspanne war Mathias Beer Presbyter und Kirchenvater. Mit viel Fleiß und Einsatzbereitschaft kümmerte er sich zusammen mit dem damaligen Kurator Samuel Gromer um die Friedhofspflege. Das waren hunderte Arbeitsstunden ehrenamtlicher Arbeit. Kathlmuaam und Hiästlvettä sind sehr gläubige Menschen und sehr fleißige Kirchgänger. Sonntag für Sonntag gehen sie noch zu Fuß den Weg von der Alten Straße zum Gotteshaus. Manchmal werden sie aber auch von Kurator Josef Beer mit dessen PKW mitgenommen. Auch bei den Gemeindefesten in Großau, Hamlesch oder Reußdörfchen fehlen sie nur in außergewöhnlichen Fällen.

Zum 90. Geburtstag hat der Jubilar über zwanzig Glückwunschkarten von Verwandten und Freunden erhalten, die er mir mit besonderem Stolz gezeigt hat. Am 29. August dieses Jahres waren sie bei Altpfarrer Heinz Galter eingeladen, der ebenfalls seinen 90. Geburtstag feierte.

An dieser Stelle ein herzlicher und inniger Glückwunsch an beide Jubilare und deren Familien.

Helmut Leonbacher, Memmingen



Gruppenbild mit Familie (v.l.n.r.):

- 1. Reihe:** Katharina Beer g. Schnell, Mathias Beer
- 2. Reihe:** Katharina Schnell g. Beer, Maria Köber g. Schnell, Maria Beer, g. Beer.
- 3. Reihe:** Horst Beer, Helga Beer g. Köber, Leopold Köber, Josef Schnell, Andreas Beer.

Foto: H. Leonbacher

Ein Neppendorfer, der schon immer anders war

„Leben findet statt, während wir aufmerksam sind“
Der Name Richard Wagner steht für einen berühmten Musiker, doch der 1955 in Neppendorf geborene Richard Wagner hat sich als Maler einen Namen gemacht. „Er ist Künstler. Künstler sind ... einfach anders. Richard war schon immer anders, egal wo und egal in was“ behauptet seine Frau, Ulrike Wagner, die sich als waschechte Nürnbergerin mit Ecken und Kanten, aber durchaus angenehme Person vorstellt. Sie kennt ihren Richard sehr gut und hat ein Porträt skizziert, das wir leicht gekürzt gerne in unserem Heimatblatt veröffentlichen.

„In Hermannstadt hätte er sich lieber die Beine abgehackt, als in einer Schlange anzustehen. Dafür bekommt er bei mir keine Pluspunkte, denn das geht nur, solange jemand anders sich hinstellt“, berichtet seine Frau. „Gemalt hat Richard schon immer, schon im Kinderbettchen und schon immer besser als andere. Teils so gut, dass man dem Kind nicht geglaubt hat, dass es das selbst gemalt hat. Und überhaupt, statt

Blasmusik hörte der Bengel Rolling Stones, die Doors, die Beatles und malte auch lauter so Hippie-Sachen. Schon wieder auffällig...

Dann dieser unbändige Drang, aus Rumänien auszuwandern. Alleine, hin oder her, nur raus. Er war dann einer von denen, die mittels einer eingefädelten und nicht ganz lupenreinen Heirat hierher kamen. Alleine ohne Familie und Auskommen. Seine Mutter war damals ‚not amused‘, das kann man wirklich so sagen. Als ich ihn hier in Nürnberg kennengelernt habe, 1985, da war er 30 Jahre alt, gerade mal ein paar Jahre hier und schon wieder anders. Hier war er bei ein paar Leuten der ‚Rumäne‘. Das hat er gar nicht gern gehört. Nochmal anders: er hat sich nicht an die Siebenbürger Seilschaften gehalten, sondern ist in einer eher ausgefallenen Kneipe gelandet. Lauter Künstler dort. Rund um ihn herum tobt der Rock 'n' Roll, der Rhythm and Blues, während Maler, Journalisten und Nürnbergs selbsternannte Intelligenzija sich zur Tagespolitik und philosophischen Themen schreiend austauschen

(Kneipe ist halt laut). Dazwischen er. Still, eher unauffällig, wortkarg. Ab und zu ein Lächeln in den Augen zeigt uns, dass er wach und bei uns ist. Sein alter Chef von der Pictor Firma sagte einmal: „Richard, wenn du was sagen sollst, meint man, dir tut der Mund weh.“ Ich für meinen Teil frage bei solchen Gelegenheiten, ob er Angst hat, dass ihm die Zähne ausfallen, wenn er den Mund aufmachen soll.

Naja, ein paar weniger Zähne sind es ja inzwischen, so wie auch die Haare nicht mehr so voll und schwarz und wellig sind, wie damals... aber lassen wir das. In inzwischen mehr als 30 Jahren passiert halt Einiges. Da wäre die viele Arbeit, mit der er richtig gut Geld verdient hat, als er früher in Rumänien Schilder gemalt hat und auch Kulissenbilder für Filmproduktionen in Buftea. Dann hat er hier so richtig losgelegt: Haufenweise griechische Lokale bemalt, Götter und Mäander meterweise, Kulissenbilder, 9 X 4 Meter (ja Meter), für die Parteitage der Grünen, als sie noch Revoluzzer waren und mit Turnschuhen und Strick-

zeug in den Bundestag eingezogen sind. Außerdem Schilder, Autos, Lkws. Und dann Eishockeystadion: Werbung in den Bully-Kreisen und Bandenwerbung - kilometerweise... Selbst ich weiß nicht mehr, wie oft ich nächtens im Eishockeystadion „Krombacher“ geschrieben habe, statt getrunken... Und wenn das noch nicht reichte: zuletzt hat er für eine große Nürnberger Messgesellschaft Werbung gemacht, dass es kracht! Riesentafeln für die Einfahrtstraßen in den Großstädten. Schwere Tafeln. Viele. So viele. Und ständig unter Termindruck. Bis es einfach nicht mehr ging und eine Wende nötig war.

Jetzt oder nie hat es geheißen und er hat angefangen, nur noch künstlerisch zu arbeiten. Menschen, die im Innersten Künstler sind, müssen das tun, sonst werden sie nicht glücklich. Ist meine Meinung. Ich hab's erlebt. Es hat eine Weile gedauert, aber dann ist der Knoten geplatzt. Seitdem malt er, dass es einen einfach umhaut. Geplatzt ist das richtige Wort, denn in vielen seiner

Bilder will etwas heraus, was unten drunter ist, es schreit einen manchmal direkt an, es strotzt nur so von Farbe und Kraft und Intensität. Zwischendurch kommt auch einmal ein leises Bild daher, still, harmonisch, malerisch, geradezu idyllisch. Selbst wenn nicht alle seine Bilder über jede Couch passen, in Punkto Technik und Ausführung sind sich alle einig: herausragend. Detailliert und gekonnt ausgeführt, mit einem sicheren Gespür für Farbe, Licht und Perspektive. Auch, ohne dass das Bild aus seinem Inneren kommen muss. Übersetzung eines Fotos auf die Größe einer Hauswand? Kein Problem. Ein Portrait vom Hund, Auto, Enkelin? Wieso nicht? Eine Auftragsarbeit eben. In Ordnung.

Manchmal fragen die Leute nach der Bedeutung. Da fällt uns dann der Gerhard Richter ein, der wohl teuerste lebende zeitgenössische Maler. Der hat einen Journalisten in die Ecke zurückbeordert und meinte: "Eine Kerze ist eine Kerze. Was soll das schon bedeuten?" Recht hat er. Richard hält sich auch gerne an das Statement von Picasso, wonach

wir alle uns erfreuen am Frühling, am Flug der Vögel, an einer Blume, ohne nach der Bedeutung zu fragen. Aber sobald es um ein Bild geht, muss es immer gleich etwas bedeuten. Ein Bild bedeutet dem Maler, was immer er gerade fühlt, wenn es entsteht. Und dem Betrachter das, was immer er gerade fühlt, wenn er es sieht. Das kann heute etwas anderes sein, als in einem Jahr. Denn die Kunst, und damit die Bilder, sind auch ein Spiegel und entwickeln sich mit uns. Deshalb will Richard sich auch nicht auf eine bestimmte Stilrichtung festlegen. Fotorealistisch ja. Aber dabei muss es nicht bleiben. Man beklaut sich selbst um so viele Möglichkeiten und schränkt sich nur ein, wenn man nicht offen für anderes ist. So kann er weiter experimentieren, inzwischen auch Abstraktes in seine Kunst einfließen lassen. Und in ein paar Jahren vielleicht wieder anders sein als man es erwartet. Da wäre auch noch die Bildhauerei, die er mal gelernt hat, die aber so viele Jahre nicht zum Zug gekommen ist. Ein Ga-



Die Heimatkirche aus der Sicht des Künstlers Richard Wagner

lerist sollte an dieser Vielseitigkeit seine helle Freude haben. Finden müssen wir ihn allerdings noch... Andererseits sieht es jetzt ganz danach aus, dass wir einen gefunden haben“...

Den Kontakt zu Neppendorf hat Richard Wagner nie ganz abreißen lassen. Im Vorjahr hat er beim 60-jährigen Treffen mit den Kameradinnen und Kameraden des Jahrgangs 1955 mitgefeiert. Ein Höhepunkt dabei war eine Tombola, bei der es als Hauptpreis ein Bild von Richard Wagner gab. Die Wurzeln seines Erfolgs liegen nämlich in Neppendorf. „Er konnte schon in der Grundschule sehr gut malen“, erinnern sich seine Mitschüler. Aufgrund seines Werdegangs konnte er Malerei in allen Stilrichtungen (Öl- und Acrylmalerei, Mischtechniken) durch die Jahrzehnte immer praxisnah anwenden. Als Werbegrafiker z.B. für Schil-

VITA RICHARD WAGNER

Name: Richard Wagner, Jahrgang 1955
 Atelier: Am Bahndamm 24, 90571 Schwaig b. Nbg.
 Telefon: 0911/497475
 Web: www.wagner-nuernberg.net, mail: ru.wagner@gmx.net
 Werdegang: 1972-1974 - Erlernen der Bildhauerei an der Kunstschule
 1977-1984 - Angestellter Schriftensmalerei
 Ab 1985: selbständig - Werbung und Schriftensmalerei
 Unter anderem auch Kulissenbilder, Wandmalereien, Restaurantmalerei
 Seit 2005 nur noch künstlerisch tätig
 Vereine: Kunstverein Hof, Kunstverein Spektrum, Roth
 Ausstellungen: div. Ausstellungen Hof, Plauen, Schwaig, Röthenbach, Rednitzhembach, Residenz Hilpoltstein, Roßtal, Schweinfurt, Worms, Schloß Almoshof

der, Filmkulissen, Hinterglasmalerei, Wandmalereien und vieles mehr. Dies ist auch der Grund, weshalb er immer noch bevorzugt gegenständlich und fotorealistisch arbeitet.

„Ich male was ich sehe und wie ich es sehe. Ohne Scheu vor Simplizität oder Detailverliebtheit. Ich lasse Spannungen entstehen in meinen Bildern. Trendfrei. Durch Themen, die vielleicht nichts miteinander zu tun haben, vielleicht aber doch... Ich will, dass der Betrachter innehält, wegen seiner Farbigkeit oder Deutlichkeit zum Bild hingezogen wird, aufmerksam wird. Leben findet statt, während wir aufmerksam sind“, so Richard Wagner.

Nähere Informationen und Kontaktdaten gibt es im Internet unter: www.wagner-nuernberg.net
 Brimes Sepp, Straubing



Kapellmeister Michael Gärtz zum Gedenken



Michael Gärtz – Kapellmeister von Neppendorf

Foto: H. Gärtz

Am 28. November diesen Jahres jährt sich zum 45. Mal der Todestag des bekanntesten Neppendorfer Musikers Michael Gärtz.

Viele Neppendorfer haben ihn persönlich gekannt als Schulkameraden, Freund oder Nachbarn. Ganz besonders aber werden ihn viele als ihren guten Musiklehrer und Dirigenten in lieber Erinnerung behalten. Gerade in diesen beiden Bereichen hat er viel geleistet, so dass er und unsere Blasmusik - in der Gemeinde und auf Landesebene - große Anerkennung fanden. Diese Zeilen und ein Rückblick auf sein Leben wollen ein Zeichen des Dankes und des ehrenden Gedenkens seiner Person und seines Werkes sein.

Michael Gärtz erblickte am 21. Oktober 1893 in Neppendorf, Königsgasse 790, als Sohn des Michael und der Sara Gärtz, geb. Reissenberger, das Licht der Welt. Seine musikalische Begabung kam schon als Kind zum Ausdruck. Mit neun Jahren trat er als Trommler in die Blaskapelle unserer Gemeinde ein. Kurze Zeit danach spielte er in derselben das Flügelhorn.

Im Jahre 1914 heiratete er Maria Theil aus Neppendorf. Ihre Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet.



Seine berufliche Laufbahn begann er bei der "90er" Militärmusik in Hermannstadt, wo er noch in jungen Jahren in das Amt des stellvertretenden Dirigenten gewählt wurde. 1926, im Alter von 33 Jahren, wurde er sowohl zum Kapellmeister der Neppendorfer Blasmusikkapelle als auch zum Leiter der „Blasia“ Hermannstadt und der Schülerblasmusikkapelle des Brukenthal-Gymnasiums gewählt. Unter seiner Stabführung erlebte die Musik in unserer Gemeinde bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs einen großen Aufschwung.

Trotz der tragischen Folgen des Krieges für Neppendorf war der Musikeifer vieler Landsleute weiterhin ungebrochen. Bereits 1946 gründete Michael Gärtz eine neue Kapelle. 1951, nach nur fünf Jahren, erhielt die Neppendorfer Blasmusikkapelle den ersten

und neun Jahre danach den zweiten Landespreis für Blasmusikkapellen.

Der Dirigent selber wurde während seiner Amtszeit mit vielen Auszeichnungen geehrt. Die von ihm begonnene musikalische Familientradition fand in den Kindern und Enkelkindern ihre Fortsetzung. In den Jahren 1981 - 1985 war sein Enkelkind Hans Gärtz (Jahrgang 1950) sowohl Dirigent der Neppendorfer Blasmusikkapelle als auch der Schülerkapelle, der sogenannten "Blasia" des Hermannstädter Brukenthal-Gymnasiums.

Michael Gärtz starb am 28. November 1971 im Alter von 78 Jahren. Seinen Grabstein auf dem Neppendorfer Friedhof schmückt auch ein Bild des Meisters in Musikuniform.

Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim

Gemeindeverband Neppendorf - Bericht 2015

Bericht über das Gemeindeleben in dem Gemeindeverband Neppendorf mit den zugeordneten Gemeinden Großau, Reußdörfchen, Hamlesch und Kleinscheuern

Das gottesdienstliche Leben

Die Seelenzahlen der Gemeinden haben sich 2015 wie folgt verändert:

Gemeinde	von	auf	Diff.	Männlich	Weiblich
Neppendorf	117	127	+10	74	53
Großau	39	50	+11	26	24
Hamlesch	26	24	-2	14	10
Reußdörfchen	30	28	-2	12	16
Kleinscheuern	8	9	+1	6	3
Zusammen	220	238	+18	132	106

Davon sind Mitglieder im Sonderstatus:

Gemeinde	Zusammen	Männlich	Weiblich	Diff.	Weiblich
Neppendorf	4	3	1	-1	53
Großau	11	8	3	+1	24
Kleinscheuern	1	1	0	0	10
Zusammen	16	12	4	0	16

In **Neppendorf** wurden insgesamt 52 Hauptgottesdienste abgehalten, davon 4 mit Heiligem Abendmahl. Dazu kommen noch ein Gottesdienst in der Eiskirche am Bulea, zwei Abendgottesdienste, eine Adventsandacht, der Vespertgottesdienst zu Heilig Abend und der Weltgebetstag. Die durchschnittliche Beteiligung an den gottesdienstlichen Veranstaltungen war gut, eine höhere Beteiligung war an den Hochfesten und in den Sommermonaten zu verzeichnen. Außer Ortspfarrer Dietrich Galter predigten in Neppendorf noch Diakonin Petra Stöckmann-Kothen, Lektor Heinrich Rosinger, Andras Bandi und Angelika Beer 953/D

Am Sonntag, den 11. Januar, wurde im Gottesdienst der Deportation gedacht, die vor 70 Jahren auch diese Gemeinde betroffen hat. Dazu wurde von Pfr. D. Galter in der Vorpredigt Zusammenhänge, Details und Statistiken verlesen.

Am Sonntag, den 15. Februar, wurden anlässlich des 100. Geburtstags von Pfr. Dr. Hellmuth Klima die Verdienste dieser für Neppendorf so wichtigen Persönlichkeit von Pfr. D. Galter gewürdigt.

Der Weltgebetstag wurde 2015 am 6. März in den Räumen der Evangelischen Akademie gefeiert. Dazu kamen auch Gäste aus Großau, Kleinscheuern und aus Kärnten.



Am Sonntag Okuli, den 8. März, haben die Kirchengemeinden Neppendorf und Kerz zu einem Gottesdienst in die Eiskirche am Bulea eingeladen. Etwa 70 Personen aus Neppendorf, Großau, Reußdörfchen, Kleinscheuern, Kerz, Braller, Großschenk und Kleinschenk haben den schönen Ausflug und den Gottesdienst in der Eiskirche, gehalten von Pfr. Dietrich Galter und Pfr. Michael Reger, genossen.

Der Ostermontag wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienst in Neppendorf gefeiert und anschließend gab es ein gemeinsames Mittagessen beim „Sepp“.

Am Sonntag Exaudi wurde im Anschluss an den gut besuchten Hauptgottesdienst beim Gedenkstein neben der Kirche der Kriegsoffer der Gemeinde gedacht. Die Gedächtnisfeier umfasste Kranzniederlegung und Ansprache, letztere wurde von Pfr. Dietrich Galter gehalten.

Am Pfingstmontag beteiligte sich die Gemeinde an dem Pfingsttreffen in Gürteln.

Am Sonntag, den 28. Juni fand in Kerz das Kronenfest statt. Vorher wurde das Brukenthalpalais in Freck besucht. Begonnen hat das Fest mit dem Gottesdienst in der schönen Kirche, dann folgte ein gemeinsames Mittagessen im Zelt, wo auch die Neppendorfer Blaskapelle aufspielte. Es folgte der Umzug mit der Krone, das Aufstellen der Krone im Park und die Tänze der Trachtengruppen. Das gemütliche Beisammensein bei gutem Gebackenen und guten Getränken beschloss diesen schönen Tag.

Am Sonntag, den 9. August feierten wir in Neppendorf das 9. Heimattreffen. Die Blaskapelle aus Althengstett/D begleitete den Gottesdienst und die Feier beim Denkmal. Am Samstag haben sie auch das Programm im Saal mitgestaltet, wo auch die Band „Schlagertaxi“ zum Tanz aufspielte. Dazu kamen auch noch viele Teilnehmer von auswärts.

Am Samstag, dem 15. August wurde in der Kirche ein besonderer Gottesdienst anlässlich der Diamantenen Hochzeit des Pfarrehepaars Heinz und Inge Galter abgehalten. Anschließend gab es eine schöne Feier für die geladenen Gäste in den Räumen der Evangelischen Akademie.

Am Sonntag, den 13. September, feierten alle Gemeinden den Gottesdienst in der schönen Kirche von Kleinscheuern. Anschließend gab es das Mittagessen und gemütliches Beisammensein in Salzburg.

Am Sonntag, den 8. November feierten wir gemeinsam das Reformationsfest in Neppendorf. Anschließend an den Gottesdienst fanden auch die kirchlichen Wahlen statt.

Zum Erntedankfest am 15. November wurde die Kirche mit Gaben und Früchten aus Garten und Feld schön geschmückt. Die Gottesdienstbesucher, diesmal auch jene aus Großau, sangen Erntedanklieder mit Gitarrenbegleitung von Elisabeth Köber und Pfr. Dietrich Galter.

Mit dem ersten Adventssonntag übersiedelte die Gemeinde mit der Feier der Gottesdienste für die gesamte Winterzeit wieder in die Evangelische Akademie.

Am Heiligabend hat wieder die Neppendorfer Blaskapelle die drei traditionellen Weihnachtslieder auf dem Friedhof geblasen und Pfr. Dietrich Galter hielt eine Andacht. In der Heiligabend-Vesper haben Kinder und Jugendliche unter Anleitung von Pfr. D. Galter ein Schatten-Krippenspiel dargeboten und Weihnachtslieder gesungen. Anschließend gab es für die Kinder kleine Weihnachtspäckchen.

Am Festgottesdienst zum 1. Christtag wurden wieder die Kerzen an zwei Leuchtern vor dem Altar entzündet, das Weihnachtsevangelium verlesen und das Leuchterlied „Lobt Gott, ihr Christen“ im Wechsel gesungen.

In **Großau** wurden insgesamt 44 Hauptgottesdienste abgehalten, davon 4 mit Heiligem Abendmahl. Dazu kommen noch ein Abendgottesdienst und der Vespertgottesdienst zu Heilig Abend. Es wurde ein Mädchen am Muttertag, den 10. Mai konfirmiert, ein Mann beerdigt und eine Urne beigesetzt.

Am 7. Juni fand ein gemeinsamer Gottesdienst in Großau anlässlich der Feier „25 Jahre Rumänienhilfe“ des Patenschaftsvereins von Otto Döhrn statt. Dabei war auch die Gruppe aus der Partnergemeinde Barby. Das Gemeindetreffen in Großau fand am 12. Juli statt. Am 1. und 2. August fand dann das Heimattreffen in Großau, mit einem reichhaltigen Programm, statt.

In **Hamlesch** wurden insgesamt 20 Hauptgottesdienste abgehalten, davon 3 mit Heiligem Abendmahl. Dazu kommt noch ein Vespertgottesdienst am Heilig Abend. Beerdigt wurden in Hamlesch zwei Frauen und ein Mann aus dem Altenheim wurde in Hermannstadt beerdigt. Die Gottesdienste fanden im Gemeinderaum, bzw. im Büro statt.

In **Reußdörfchen** wurden insgesamt 49 Hauptgottesdienste abgehalten, davon 4 mit Heiligem Abendmahl. Dazu kommen noch ein Abendgottesdienst und ein Vespertgottesdienst zu Heilig Abend. In der kalten Jahreszeit wurden die Gottesdienste im Pfarrhaus gefeiert. Das Gemeindetreffen in Reußdörfchen fand am 14. Juni statt. Dabei war auch die Gruppe aus Barby, die Predigt hielt Pfarrer Björn Teichert.

In **Kleinscheuern** wurde mit einem ökumenischen Gottesdienst am 4. Juli in der Kirche das Jahresfest des Blau-Kreuz-Rehazentrums gefeiert. Am 13. September feierten wir dort zusammen den Gottesdienst. Anschließend fuhr man zum gemeinsamen Mittagessen nach Salzburg.

Kirchliche Amtshandlungen

Gemeinden	Gottesdienste	Taufen	Konfirmation	Trauungen	Beerdigungen	Urnenbeisetzungen
Neppendorf	52	3 (2m+1w)*	0	0	3 (1m+2w)	3
Großau	44	0	1w	0	1m	1
Hamlesch	20**	0	0	0	2w	0
Reußdörfchen	49	0	0	0	0	0
Kleinscheuern	2	0	0	0	0	0

* ein Junge gehört nicht zur Gemeinde

** In Vertretung wurden von Mai bis Anfang August auch Gottesdienste in Törnen abgehalten, wobei die Gemeindeglieder aus Hamlesch nach Törnen gefahren wurden und dort gemeinsam die Gottesdienste feierten.

Die Tätigkeit der kirchlichen Körperschaften

Damit das **Presbyterium** seine Amtsgeschäfte abwickeln konnte, wurden zwei ordentliche Sitzungen, am 19.02. und am 04.11. abgehalten. Anfallende Probleme wurden vom Presbyterium regelmäßig im Anschluss an die Gottesdienste besprochen und geklärt.

Die **Gemeindevertretung** hat im Jahr 2015 eine gemeinsame Sitzung abgehalten. Am 26.02. wurden der Haushaltsvoranschlag 2015, die Kirchenrechnung und der Rechenschaftsbericht 2014 zur Kenntnis genommen und genehmigt. Am 22.11. hat die Gemeindevertretung von Neppendorf die Presbyteriumswahl durchgeführt. Die kirchlichen Wahlen fanden am 8. und am 22. November statt. Die Ergebnisse wurden termingerecht verlautbart und die Wahlberichte dem Bezirk gemeldet.

Die Verwaltung der Liegenschaften

Um die gesamte Verwaltung der Liegenschaften unserer Kirchengemeinden kümmert sich in besonderer Weise Kurator Josef Beer aus Neppendorf. Er kümmert sich um Grundbuchauszüge oder Einträge, führt Verhandlungen mit den Behörden, mit den Mietern und den Pächtern. Wir haben geordnete Evidenzen über die Liegenschaften in allen 5 Gemeinden und haben durch die guten Verhandlungen auch gute Einnahmen. Wir haben insgesamt 14 Mietverträge für Immobilien, 8 Pachtverträge für landwirtschaftliche Flächen und 2 Verträge für den Kirchenwald.

Im letzten Jahr haben wir Grundstücke in Reußdörfchen 5,34 ha, Kleinscheuern 5 ha und Hamlesch 8,95 ha zurückbekommen und diese verpachtet. Zu bekommen haben wir noch landwirtschaftliche Flächen in Neppendorf rund 32 ha und in Großau rund 40 ha.

Zurzeit haben wir 2 Prozesse wegen Rückerstattung von Immobilien (Schule und Kindergarten) in Großau am Laufen. Herrn Kurator Josef Beer sei an dieser Stelle für seinen Einsatz und sein Engagement besonders gedankt.

Die Finanzgebarung

Die Geldmittel der Gemeinde konnten ordentlich verwaltet werden. Die Kassa wird von Frau Renate Köber gewissenhaft geführt. Über die einzelnen Titel der Einnahmen und Ausgaben gibt die Kirchenrechnung Aufschluss.

Die Kirchenbeiträge wie auch die Beerdigungsbeihilfen von Neppendorf werden durch die Pfarramtskanzlei eingenommen. In den Gemeinden Großau, Hamlesch, Reußdörfchen und Kleinscheuern werden die Beiträge vor Ort eingehoben. Das gesamte Rechnungsjahr wurde mit einem Kassarest von rund 400.000,- Lei abgeschlossen.

Die kirchlichen Bauarbeiten

Im Jahr 2015 wurden in **Neppendorf** kleinere Instandhaltungsarbeiten am Pfarrhof durchgeführt und elektrische Installationen teilweise erneuert.

In **Großau** wurden Arbeiten am Friedhof durch eine Aktion der HOG mit der Jugend über den 1. Mai durchgeführt. An der Friedhofskapelle wurden Reparaturen durchgeführt, sowie weitere kleinere Arbeiten am Pfarrhaus und der Kirche. Mit einem Erasmus-Projekt wurde in zwei Einsätzen ein Teil des Wehrgangs mit Lehrlingen wiederhergestellt und der Aufgang in den Schülerturm fachgerecht erneuert. Jeder Einsatz wurde mit einem kleinen Richtfest feierlich abgeschlossen. Kurator Mathias Krauss organisierte und überwachte die Arbeiten und setzte auch seine Mitarbeiter aus der Firma immer wieder für Arbeiten ein; ihm soll auch hier für seinen Einsatz gedankt werden.

In **Hamlesch** wurden an der Kirche die vielen kaputten Fenster ersetzt. Kurator Johann Astner setzt sich für den Erhalt von Kirche und Friedhof ein. Dafür sei auch ihm gedankt.

In **Reußdörfchen** wurde die hintere Umzäunung vom Friedhof erneuert. Dazu musste zunächst das Gestrüpp geputzt werden, dann wurden neue Betonpfähle aufgestellt und mit neuem Maschengitter bespannt. Auch die Inschriften in der Kirche wurden durch Josef Stieger erneuert. Kurator Martin Ballasch hat sich immer wieder in besonderer Weise für die Kirche und den Friedhof eingesetzt, dafür wird ihm ebenfalls gedankt.

In **Kleinscheuern** wurde das Dach der Schule ausgebessert, bzw. das Blechdach frisch gestrichen. Auch die Dachrinnen wurden dabei erneuert.

**Die Dienste in den Gemeinden**

In **Neppendorf** versieht Herr Banciu Nicolae weiterhin im Auftrag der Kärntner Landlerhilfe gewissenhaft seinen Dienst. Er ist hauptsächlich für die Altenbetreuung in Großpold und Großau tätig, hilft aber immer wieder auch in Neppendorf mit. Für die Deckung seiner Lohn- und Fahrtkosten kommt die Kärntner Landlerhilfe auf, der bei dieser Gelegenheit ebenfalls gedankt wird.

Den Glöcknerdienst versieht Werner Wolff. Dafür erhält er eine Unterstützung aus dem Nächstdienst. Für den Blumenschmuck in der Kirche sorgen die Pfarramtssekretärin Renate Köber und die Presbyterinnen Katharina Dickinger und Luci Reisenauer; für Ordnung, Sauberkeit und Pflege der Außenanlage sorgen Francisc Páll und Stefan Borsai.

Die Pfarramtssekretärin Renate Köber erledigt die Buchhaltung, nimmt die Kirchen- und Beerdigungsbeiträge ein, leistet alle Schreibarbeiten, sowie viele andere anfallenden Arbeiten, stellt Akten aus und ist gleichzeitig die Schriftführerin der eigenen Sitzungen und derer des Ortsforums. Auch kümmert sie sich um die Krankheits- und Sozialfälle in der Gemeinde. An dieser Stelle wird ihr dafür Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Für die Pflege des Friedhofs sorgt weiterhin Zaharie Solomon. Für diesen Dienst wird die Kirchengemeinde durch die HOG Neppendorf regelmäßig unterstützt.

Der Orgeldienst während der Hauptgottesdienste und zu sonstigen Anlässen wird, in Ermangelung eines Organisten, hauptsächlich von Pfarrer Dietrich Galter versehen.

In **Großau** versieht Frau Maria Mărășescu den Glöckner- und Burghüterdienst und erhält dafür eine Unterstützung. Sie betreut die Gästezimmer im Pfarrhaus und die Verköstigung im Speckturm und übernimmt Führungen durch die Kirchenburg.

Seitens der HOG Großau wird ein Mann für die Friedhofspflege bezahlt.

In **Hamlesch** sorgt Herr Johann Astner, welcher auch das Amt des Kurators innehat, dafür, dass in den Wintermonaten Feuer im Büro und im Gottesdienstraum gemacht wird, er lässt das Gras auf dem Kirchhof mähen. Dafür erhält er eine Unterstützung seitens der Kirchengemeinde. Er hat auch die 9 ha rückerstatteten Grund gesäubert und gepachtet. Für die Friedhofspflege unterstützt die HOG die Gemeinde finanziell.

In **Reußdörfchen** versieht Herr Dumitru Chereches den Läutedienst und Herr Martin Ballasch den Organistendienst. Dafür erhalten sie eine Unterstützung seitens der Kirchengemeinde. Frau Hermine Jinga-Roth, die Mieterin des Pfarrhauses, stellt ihre Räumlichkeiten und ihre Küche für das Gemeindetreffen zur Verfügung, ebenso einen Raum für die Winterkirche. Dafür sei ihr gedankt. Helmut Roth sorgt für die Friedhofspflege.

In **Kleinscheuern** sind die Kirchenschlüssel beim Blau-Kreuz-Rehazentrum. Die Patienten und Mitarbeiter sorgen auch dafür, dass das Gras auf dem Friedhof und im Pfarrgarten gemäht wird. Für die Belange der Gemeinde setzt sich besonders Heinrich Rosinger ein, ihm soll dafür auch gedankt werden.

Partnerschaften - Einladungen

Pfarrer D. Galter wurde am 26. April zur Ordination der ehemaligen Vikarin Inge Theilemann nach Magdeburg eingeladen und vertrat dort unsere Kirche.

Am Pfingstsonntag, den 24. Mai, überbrachte Pfarrer D. Galter den Pfingstgruß unserer Kirche beim Sachsentreffen in Dinkelsbühl.

Vom 6. bis zum 15. Juni weilte eine Delegation aus der Partnergemeinde Barby an der Elbe hier zu Gast. Sie beteiligten sich auch an dem Gottesdienst in Großau und dem Gemeindetreffen in Reußdörfchen. Dabei



wurde auch zu einem Gegenbesuch nach Barby eingeladen.

Am 13. - 14. November war eine Delegation aus der Landlergemeinde Neppendorf in Wien eingeladen. Dort fand ein Landler-Symposium, bei dem auch Pfr. D. Galter einen Vortrag hielt, statt.

Touristische Angebote

Am Freitag, den 1. Mai zog die Neppendorfer Blaskapelle in der neuen Tracht wieder durch die Straßen der Gemeinde und brachte Ständchen dar. Anschließend wurde mit einem gemütlichen Beisammensein im Lokal „Beim Sepp“ gefeiert. Am Abend spielte die Band „Trio Saxones“ zum Tanz auf.

Das Gemeindeleben

Der Kontakt zur HOG Neppendorf ist sehr gut. Der Vorsitzende Helmut Gromer kümmert sich sehr um die Anliegen der Gemeinde. Für die gute Zusammenarbeit und auch für die Zusendung der ansprechenden und interessanten „Neppendorfer Blätter“ ist die Gemeinde sehr dankbar. Auch mit der HOG Großau hält Kurator Mathias Krauss gute Verbindung und vermittelt auch die „Großauer Blätter“. Mit den HOGs der Gemeinden Hamlesch, Reußdörfchen und Kleinscheuern sollen die Kontakte intensiviert werden.

Die Gemeinde hat auch in diesem Jahr wieder Hilfe und Unterstützung von verschiedenen Spendern erhalten. Besonders die konsistente Lebensmittelspende der Oberösterreichischen Landlerhilfe und die geldliche Unterstützung durch die Österreichische Botschaft zu Weihnachten sollen erwähnt werden. Auch von der Kärntner Landlerhilfe hat jede Familie zu Ostern und zu Weihnachten ein Lebensmittelpaket erhalten. Über das Demokratische Forum wurden geldliche Unterstützungen gewährt. Über das Bezirkskonsistorium wird die Winterhilfe an Bedürftige in den Gemeinden verteilt. Für all die empfangenen Unterstützungen sind die Gemeindeglieder sehr dankbar.

Der Handarbeitskreis, etwa 12 Frauen, trifft sich in den Wintermonaten regelmäßig am Montagnachmittag in der Evangelischen Akademie. Es wird gearbeitet, aber es gibt auch Gelegenheiten zum Feiern, z.B. die Namenstage und/oder besondere Jubiläen. Am 2. März gab es einen Ausflug nach Gura Râului mit einem Mittagessen, anschließend eine Fahrt zur Arena Platoş und Kaffee und Kuchen bei der Curmătură-Hütte. Am 13. Dezember luden die Frauen zu einer schön gestalteten Adventsfeier in die Akademie ein. Der Handarbeitskreis nahm am Oster- und Adventsbasar in Hermannstadt mit einem eigenen Verkaufsstand teil.

In dem Berichtsjahr erfolgten wieder drei Seniorenaufenthalte im Erholungsheim Wolkendorf, die von der OÖ. Landlerhilfe finanziert und von Frau Elisabeth Rosenauer organisiert wurden und zwar vom 15.-23. Juni, vom 15.-22. August und vom 21.-27. Oktober.

Die Kontakte zu den übrigen Kirchengemeinden werden regelmäßig gepflegt. Die Gemeindetreffen fanden folgendermaßen statt: am 14. Juni in Reußdörfchen, am 12. Juli in Großau, am 13. September in Kleinscheuern und am 8. November in Neppendorf, zu dem auch die Großpolder eingeladen waren.

Am 27. Oktober, anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertages wurden wie jedes Jahr zu dem Empfang im „Hilton-Hotel“ auch Vertreter der drei Landlergemeinden eingeladen. Die Gäste wurden von dem Öster-



reichischen Botschafter Mag. Gerhard Reiweger und dem Honorarkonsul Andreas Huber begrüßt. Am Tag darauf besuchte der Botschafter zusammen mit dem Honorarkonsul die drei Landlergemeinden.

Am 20. Dezember nahm eine Delegation der Gemeinde an dem Jahresempfang des Hermannstädter Forums teil, der im Restaurant „Hermania“ feierlich begangen wurde.

Ausblick

Dankbar blicken wir zurück auf das, was wir im abgelaufenen Jahr leisten und schaffen konnten, voll Vertrauen blicken wir nach vorn auf das neue Jahr. Von der Jahreslosung 2016 wollen wir uns leiten und ermutigen lassen: Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. (Jesaja 66,13)

Ortspfarrer,
Heinz-Dietrich Galter

Pfarramtssekretärin,
Renate Köber

Bericht aus Neppendorf

Totensonntag, Neppendorf, am 20. November 2016

Seit dem vergangenen Totensonntag wurden aus unserer Kirchengemeinde zwei Männer zu Grabe geleitet:

- am 23. Jan. 2016, **Samuel Gromer**, Hnr. 502/Altenheim, 78 Jahre
- am 7. Juni 2016, **Georg Adami**, Hnr. 252, 78 1/2 Jahre

und ein Mann der nicht zur Kirchengemeinde gehörte:
- am 28. Juni 2016, **Georg Beer**, Hnr. 25, wohnhaft in Deutschland, 78 1/2 Jahre

Für sechzehn ehemalige Gemeindeglieder, die im Ausland verstorben sind, wurde hier gebetet.

Wir wollen heute ihrer aller gedenken.

Renate Köber, Pfarramtssekretärin Neppendorf

Aus der Geschichte Neppendorfs: Michael Beer

Schulmeister und Prediger in Neppendorf 1778-1845

Zu der Zeit, als Maria Theresia Kaiserin von Österreich war, als der Hermannstädter Patrizier Samuel von Brukenthal das Amt des Gubernators des Großfürstentums Siebenbürgen bekleidete und Mathias Köffer als erster Transmigrant zum Dorfrichter von Neppendorf gewählt worden war, kam Michael Beer 1778 in der Kirchgasse Nr. 110 in Neppendorf zur Welt. Er war das achte von neun Kindern der Eheleute Andreas Beer und Sara Beer geb. Födinger. Seine Eltern waren Transmigranten aus dem Salzkammergut und Bauern in zweiter Generation. Sein Großvater Andreas Peer/Beer wurde 1735 aus Bad Goisern vertrieben und die Eltern seiner Mutter stammten aus Gmunden. Michaels Eltern sahen ihre Kinder als Gottesgeschenk an, gaben ihnen biblische Namen und bemühten sich, sie zu anständigen Mitgliedern der Gemeinschaft zu erziehen.

Gemeinsam mit seinen Geschwistern wuchs Michael Beer, der im Dorf Penonre Michl genannt wurde, auf und hat hier auch die Schule besucht. Seine Kindheit und Jugendzeit fielen in eine Zeit des politischen Umbruchs. Nach dem Tod der Kaiserin Maria Theresia kam ihr Sohn Joseph II. auf den Thron. Der führte mehrere Reformen durch, u.a. erließ er 1781 das Toleranzedikt, durch das er allen Untertanen Religionsfreiheit garantierte. Die Rückkehr unserer Vorfahren ins Salzkammergut blieb allerdings verboten. Die Napoleonischen Kriege brachten das Gefüge Europas ins Wanken. Davon war aber in Siebenbürgen nicht viel zu spüren. Neppendorf blühte auf. Seine Bewoh-

ner bauten die Kirche aus und gaben ihr den Grundriss eines gleicharmigen Kreuzes. Sie errichteten den Kirchturm in seiner heutigen Form und kauften eine neue Orgel. Die Zahl der evangelischen Einwohner des Dorfes stieg um die Jahrhundertwende auf rund 900 Seelen an.

Michael Beer besuchte das Gymnasium in Hermannstadt. Dass sein Vater ihn studieren ließ zeugt von dessen Aufgeschlossenheit und Weitsicht. Wann und wo Michael seinen Beruf als Lehrer angefangen hat, ist nicht überliefert. Wir wissen aber, dass er 1801 mit Elisabeth Thellmann in Neppendorf geheiratet hat. Sie war die Tochter des Georg Thellmann, der 23 Jahre lang Prediger in Neppendorf war.

In den Jahren 1801 bis 1819 war Michael Beer Rektor an der Schule in Neppendorf. Man nannte ihn auch Schulmeister. Er wohnte mit seiner Familie in der Kirchgasse Nr. 113 und wird 1802 auch als Notar erwähnt.

Aus einem Bericht des Pfarrers Engelleiter – auch er Nachkomme von Transmigranten – über die Neppendorfer Schule jener Zeit erfahren wir viel auch über das Leben und die Arbeit von Michael Beer. Der Rektor hatte als Gehilfen einen Kantor, einen neunzehnjährigen Collaborator und einen Schuljungen als Diskantisten. Die bezahlte er von seinen eigenen Einkünften. Als Lohn erhielt der Rektor jährlich von jedem Hauswirt drei Viertel Frucht, dreieinhalb Kreuzer, eine Präbende (freies Essen) und ein Brot. Witwen und Arme hatten Ermäßigung. Das Dorf stellte ihm zur Nutznießung einen Krautgarten, eine Hanfteilung, eine Grundteilung und eine kleine Wiese zur Verfügung.



Predigerhof – Kirchgasse Nr. 114



Geburtshaus von Michael Beer – Kirchgasse Nr. 110 Fotos: S. Beer

Beim Ständchen-Singen an Namenstagen, an Hochzeiten sowie bei Begräbnissen verdiente der Rektor noch etwas dazu. Vom Schulmeister wurde erwartet, dass er zweimal im Jahr die Gemeindevorsteher zu einem Essen einlädt, dem sogenannten „großen Aldamasch“ und „kleinen Aldamasch“. Da Michael keine Zeit für die Bearbeitung der Felder hatte, verpachtete er sie zum großen Teil an seinen jüngeren Bruder Josef, der den elterlichen Hof von Hausnummer 110 übernommen hatte und mit dem er sich zeitlebens gut beraten und austauschen konnte, zumal sie nahe voneinander wohnten.

In der Zeit als Michael Beer Rektor war, besuchten jährlich über 160 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren die Neppendorfer Schule. Die fortgeschrittenen Schüler unterrichtete der Schulmeister selber und die kleineren und schwächeren der Kantor und der Collaborator. Man setzte auch ältere Schüler ein, um den jüngeren beim Lernen zu helfen. Auf dem Stundenplan standen die Fächer: Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Gedächtnisübungen. In der Winterzeit dauerte der Unterricht für die großen Schüler von sieben bis elf Uhr, für die kleinen von sieben bis zehn Uhr. Der Nachmittagsunterricht dauerte weitere drei bis vier Stunden. Die kleinen Schüler verwendeten im Unterricht das ABC-Buch und den Katechismus, die großen das Neue Testament. Das Schuljahr dauerte von Anfang November bis Ende April und wurde mit einer Prüfung in der Kirche abgeschlossen.

In der Zeit des Schulrektors Michael Beer unterrichtete man Jungen und Mädchen getrennt. Im Kirchenbuch hat der Pfarrer einen Mädchenlehrer erwähnt, der einen Jahreslohn von zehn Gulden erhielt. 1843 stellte das Lokalkonsistorium einen Konrektor ein.

Im Jahr 1804 führte Österreich für alle Kinder des Landes die achtklassige Volksschule ein. Im selben Jahr verwendete der Rektor Michael Beer zum ersten Mal Schulkataloge. Darin waren für jeden Schüler Alter, Schuljahr, Fleiß und Sitten vermerkt. Den Fleiß be-

urteilte der Rektor wie folgt: groß, mittel, mäßig und keiner. Bei den Sitten gab es die Zensuren: ungesittet, unachtsam, unruhig, sanft, wild, ohne Sitte, lieblich, gehorsam, fromm, ruhig, flatterhaft, ungehorsam, stürmisch, mutwillig, schwatzhaft. Bestraft wurden die Schüler durch gütliche und ernstliche Warnung, öffentliche Beschämung und Arrest sowie durch Prügelstrafen, die ein Mitschüler vor versammelter Klasse durchführte.

Um nicht aus der Übung zu kommen, mussten die Schulkinder auch während der Sommerferien kleinere Texte schreiben und sie am Sonntag nach dem Gottesdienst in der Schule vorzeigen.

Der Schulbetrieb wurde vom Dorfpfarrer und dem Prediger streng kontrolliert. 1816 empfahl das Lokalkonsistorium (später Presbyterium genannt), die Schüler drei Tage in der Woche sächsisch und drei Tage deutsch zu unterrichten. 1818 ordnete dasselbe Gremium an, das Rechnen mehr zu üben und die Kinder im Winter vom Glitschen abzuhalten.

Die Schulangestellten mussten zusätzlich den musikalischen Teil im Gottesdienst, bei Beerdigungen und Trauungen bestreiten. Größere Schüler zogen sie zur Verstärkung hinzu. Der Kantor besorgte auch das Läuten der Kirchenglocken.

Der Unterricht fand in einem alten Gebäude statt, das auf dem Gelände der heutigen Schule stand, dessen Fenster noch mit Schliemen (dünnen Häuten) bespannt waren und in dem auch die Bediensteten der Schule auf engstem Raum wohnten. Dies und die stets steigende Schülerzahl nahm der Rektor Michael Beer zum Anlass, dem Pfarrer den Bau einer neuen Schule vorzuschlagen. In seinem Bericht stellte Pfarrer Engelleiter dann fest, dass das bestehende Schulgebäude nicht solide gebaut, die Schulzimmer nicht hell genug und zu niedrig seien. Das Lokalkonsistorium beschloss Anfang 1815 die Vorbereitungen für einen Neubau voranzutreiben. Da der Rektor Michael Beer in seinem eigenen Haus in der Kirchgasse Nr. 113 wohnte, die Rektorwohnung also nicht benötigte, zog

der Kantor 1816 ins Rektorstübchen und seine Wohnung konnte als Schulraum genutzt werden.

Michael Beer versah seinen Dienst als Rektor der Schule mit großer Umsicht und erhielt Jahr für Jahr das Rektorat zugesprochen, das immer wieder neu ausgeschrieben wurde.

Das Turmsingen am Heiligen Abend, 1817 zum ersten Mal erwähnt und feste Tradition in Neppendorf, wurde vom Schulmeister organisiert. Als Einstimmung zum Weihnachtsfest sangen Schulkinder weihnachtliche Choräle. Weil die Kinder aber nicht laut genug sangen, übernahmen 1927 der Männerchor und die Blasmusik diese Aufgabe.

Den Blasitag, ein beliebtes Kinderfest in ganz Siebenbürgen, das auch in Neppendorf gefeiert worden war, schaffte das Lokalkonsistorium 1818 ab. Die Schulkinder reagierten mit Bedauern, die Eltern mit Unverständnis. Welche Rolle der Rektor Michael Beer in dieser Sache gespielt hat, ist nicht überliefert.

1819 musste der Prediger Johann Ehrlich wegen Ehebruchs sein Amt niederlegen. An seiner Stelle wählte das Lokalkonsistorium Michael Beer zum Prediger von Neppendorf. Das bedeutete für ihn einen beachtlichen Aufstieg. Der Prediger hatte den Dorfpfarrer zu vertreten und ihn zu entlasten. Das war in der Zeit des Pfarrers Engelleiter nicht leicht, denn er war kränklich und fiel oft aus. In der Regel vollzog der Prediger die Taufen und hielt die Trauerreden bei Begräbnissen. An Sonn- und Feiertagen gab es jeweils drei Gottesdienste: die Frühkirche, die Morgenkirche und die Vesper. Unter der Woche gab es Frühkirchen am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Wöchentlich waren also sieben Gottesdienste zu halten, war in der Woche ein Feiertag, kamen weitere dazu. Der Ortspfarrer teilte dem Prediger einen Teil der Gottesdienste zu. Für gewöhnlich hielt der Prediger die Frühgottesdienste. Der schöne, barocke Altar der Kirche erfüllte Michael Beer mit Stolz, war doch an dessen Errichtung sein Großvater, der Transmigrant Andreas Beer, maßgeblich beteiligt.

Der Prediger Michael Beer verwaltete die Einkünfte der Kirche aus verpachteten Grundstücken und das war keine leichte Arbeit, denn die Neppendorfer Kirche besaß zu seiner Zeit 146 Joch* Ackerboden und 65 Joch Wiesen. Außerdem kontrollierte Michael Beer die Schule und betreute die Turmuhr. Als Lohn erhielt der Prediger den sechzehnten Teil vom Zehnteinkommen des Pfarrers, Geldbeträge von den Betroffenen bei Kasualien (Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen u.a.), vier Klafter Holz, die er aber selbst aus dem Wald holen musste sowie die Nutznießung des Predigergrundes, der aus neun Joch Wiese und 38 Joch Acker bestand.

Mit dem Erbe seiner Eltern, die in den Jahren 1814 und 1817 starben, ließ Michael Beer ein Haus in der

Kirchgasse Nr. 114 bauen. Es steht auf dem Nachbargrundstück seines Hofes. Michael hat es wahrscheinlich für eines seiner Kinder bauen lassen. 1823 verkaufte er das neue Haus für 6.300 Gulden an die Gemeinde. Diese richtete darin vorübergehend das Klassenzimmer für die großen Schüler ein. Ab 1845 haben hier die Prediger gewohnt. Deshalb hieß das Anwesen später Predigerhof. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren in dem Haus die Büros der Kollektivwirtschaft untergebracht.

Die vom Pfarrer Joseph Ettinger geplante und durchgeführte Feier zur hundertsten Wiederkehr der ersten Deportation evangelischer Menschen aus Oberösterreich nach Neppendorf, trug der Prediger Michael Beer mit. Ob und wie er bei der Wiedererrichtung der Pfarrscheune 1830 mitgewirkt hat, die ein Jahr zuvor einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen war, oder beim Neuguss der Kirchenglocke, die 1838 bei einem schweren Erdbeben vom Turm gefallen war, ist nicht bekannt.

Michael Beer starb 1845 siebenundsechzigjährig im Amt. Er war 18 Jahre lang Schulmeister (Rektor) und 26 Jahre lang Prediger in Neppendorf. Zusammen waren es 44 Jahre im Dienste der Kirchengemeinde. Er versah sein Amt unter den vier Pfarrern: Andreas Sonntag, Johannes Engelleiter, Joseph Ettinger und Johann Karl Guist. Der tüchtige Sohn Neppendorfs hatte in seinem Heimatort vieles bewegt und großes Ansehen erworben. Es war ihm nicht vergönnt, den Bau der neuen Schule (in unserem Sprachgebrauch: die Alte Schule) zu erleben, die er angeregt hatte und die erst 1858 fertiggestellt worden ist. Der Prediger Michael Beer wurde in hohen Ehren auf dem Neppendorfer Friedhof beigesetzt. Im selben Jahr verstarb auch seine Frau Elisabeth.

Das Ehepaar Beer hatte acht Kinder. Der 1804 geborene Sohn Michael predigte schon als Student in den Jahren 1820-25 in Neppendorf, ging dann als Prediger nach Broos und als Pfarrer nach Rumes im Unterwald, wo er 1860 auch begraben wurde. Der 1807 geborene Sohn Johann war Lehrer. In den Jahren 1838 und 1839 wirkte er als Konrektor der Schule in Neppendorf und ging dann als Lehrer nach Karlsburg (Alba Julia). Die 1806 geborene Tochter Elisabeth heiratete den Rektor Johann Baumann, der 1819 in Neppendorf die Stelle von Michael Beer übernommen hatte, und die Tochter Katharina, 1817 geboren, war mit den Neppendorfer Organisten Michael Theil verheiratet und lebte auf dem Elternhof in der Kirchgasse Nr. 113. Sie starb 1854. Samuel Beer, Stuttgart

Nach Renate Bauinger-Liebhart

- „Neppendorf – Monographie des Ortes“ Teil 1, 2005

- „Neppendorf – Bewohner“, Teil 2, 2006

- „Neppendorf – Familiengeschichten“, Teil 3, 2008.

*1 Joch = 1 Tagewerk = 0,3-0,6 ha

Heimat bloß ein Gefühl?

Dass Heimat etwas mit Gefühlen zu tun hat, ist unumstritten, sonst wären so vielsagende Wortbildungen wie Heimweh oder Heimatliebe niemals geprägt worden. Jedoch ist es abwegig, die Heimat auf Gefühle und Empfindungen zu reduzieren, denn nichts ist so flüchtig und wandelbar, wie es Gefühle sind, somit kein solides Fundament um darauf zu bauen.

Heimat ist etwas Konkretes, sie ist unser Lebensraum, des Menschen kleine Welt, wo sich das tägliche Leben abspielt. Wir leben doch nicht in einer Scheinwelt, die sich jeder nach Gefühl, nach Lust und Laune zurechtbiegen kann. Daher steht bei mir als Tatsachenmensch auch immer das Hier und Heute im Vordergrund. Ich habe sachlich, mal emotional, aber stets realitätsbezogen argumentiert. Neben eigenen Erfahrungen und Überlegungen habe ich auch die Meinungen vieler

Gesprächspartner eingebracht. Es ist nicht alles auf meinem Mist gewachsen. Hier Seelenschmiererei und dergleichen herauszulesen, ist mehr als gewagt.

Die Heimat als Lebensraum lässt sich eigentlich ganz unkompliziert definieren. Man sagt: „I geh huam“ oder „ech gohn hiemen“ und wo man dann hingehet, da ist auch die jeweilige Heimat. Ist aber jemandes empfundene Heimat anderweitig, dann lebt er leider am falschen Orte. Wir sind (fast) alle in Deutschland gelandet und nicht jeder ist mit seinem Los zufrieden. Das mag wohl auch daran liegen, dass bei so manchem die Erwartungen zu hoch waren. Hier ist kein Schlaraffenland. Man muss sich reinhängen, man muss kämpfen, aber es lohnt sich. Es ist eine neue Herausforderung und wer diese angenommen hat, der kann nur gewinnen. H.O. Leonbacher, Landsberg am Lech

In der Heimat ist es schön

In den letzten Ausgaben der Neppendorfer Blätter haben sich mehrere Landsleute zum Thema „HEIMAT“ geäußert. Auch ich war unter ihnen mit zwei Heimatgedichten und anderen Beiträgen zu diesem Thema. Ich habe dabei auch immer wieder betont, dass ich gerne jährlich in unsere siebenbürgische Heimat komme. Auch in diesem Jahr weilte ich von Mai bis Oktober mit meiner Gattin Rose-Marie in unserer unvergessenen Heimat. In den 26 Jahren seit unserer Ausreise war das unser längster Aufenthalt. Inzwischen gibt es mehrere Landsleute, die zu „Sommerlandlern“ oder „Sommersachsen“ geworden sind. In vielen siebenbürgischen Ortschaften ist die Anzahl der Siebenbürger, die hier ihren Urlaub verbringen, viel größer. Ich möchte diesbezüglich nur einige Beispiele nennen: Großpold, Urwegen, Kleinschelken, Reußen u.v.a.

Ich bin der klaren Ansicht, dass jeder frei entscheiden kann und soll, wo er seine Freizeit verbringt: im heimischen Schrebergarten, in der Türkei, Griechenland, Italien oder Spanien oder gerade im heimatlichen Siebenbürgen. Unlängst, beim Großauer Gemeindefest mit dem Neppendorfer Pfarrer Dietrich Galter, traf ich einen Landsmann, der mir folgendes berichtete: „Einmal habe ich Urlaub in der Türkei gemacht. Dort wird mich niemand ein zweites Mal sehen. Nur Sand, Wasser und Hotel. Nach einer Woche hatte ich die Schnauze voll. Ich verbringe meine Freizeit lieber in Neppendorf und Hermannstadt“. Dieser Mann hat bereits seine Grabstätte am Neppendorfer Friedhof errichten lassen.

Auch GEORG BEER (Lippn Jerig) kam jährlich in die alte Heimat zurück. Er hat immer wieder den Wunsch geäußert, auch hier beerdigt zu wer-

den. Auch in diesem Jahr kam er zusammen mit seiner Gattin Sara in deren Haus, Alte Straße Nr. 25. Es sollte leider sein letzter Aufenthalt hier sein, denn am 24. Juni, am Johannistag, ist er plötzlich und unerwartet im Alter von 78 Jahren verstorben. Er fand im Grab seines geliebten Großvaters seine letzte Ruhestätte. Sein letzter Wunsch, hier beerdigt zu werden, ist in Erfüllung gegangen.

Am Buß- und Betttag, der in unserer Gemeinde jährlich am ersten Oktobersonntag stattfindet, traf ich Kurt Reisenauer (Panga Brimes), Vorstandsmitglied der HOG Neppendorf, der mit Freunden einen Kurzurlaub in seiner Heimatgemeinde machte. Im Gespräch ging es auch um das viel diskutierte Thema HEIMAT. Kurt versicherte, dass es für ihn nur eine einzige Heimat geben kann, nämlich unser geliebtes und unvergessenes Neppendorf, obwohl er seinen Heimatort mit nur 21 Jahren verlassen hat. Hier, in unserer ehrwürdigen Kirche, sei er getauft, konfirmiert und getraut worden, hier sei auch seine wahre Heimat. Jedem von uns steht es frei und offen den Begriff HEIMAT für sich selbst zu definieren. Dabei soll auch keiner, gar keiner, anderen was vorschreiben oder gar „Heimattümelei“ vorwerfen. Viele haben mit der alten Heimat abgeschlossen und wollen sie nicht mehr besuchen. Es ist ihr gutes Recht. Es ist das persönliche Anliegen jedes Einzelnen. Der bekannte deutsche Dichter Theodor Fontane hat diesbezüglich folgendes gesagt: „Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen.“ Gerade deshalb sollte man jene respektieren, die jährlich gerne in unser geliebtes Neppendorf kommen. Ich zolle ihnen meinen Respekt und meine Hochachtung.

Helmut Leonbacher, Memmingen

Neppendorfer in der Welt unterwegs

Davon hätten die älteren Neppendorfer, die kaum über die Landesgrenzen hinausgekommen sind, nicht zu träumen gewagt. Für Ihre Kinder und Enkel ist es heute eine Selbstverständlichkeit: Sie reisen in der ganzen Welt herum und genießen ihre Freiheit. Und das ist gut so. In dieser neuen Serie der „Neppendorfer Blätter“ sollen zukünftig Reiseberichte und Erfahrungen von „Neppendorfern auf Weltreise“ veröffentlicht werden. Die Leser können damit an den unvergesslichen Eindrücken solcher Reisen teilhaben und sich mit den Autoren freuen. Und geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude.

In der aktuellen Ausgabe der Neppendorfer Blätter sind wir in der glücklichen Lage den interessierten

Lesern gleich zwei faszinierende Berichte vorzustellen. Als Erstes berichten Katharina und Michael Eckenreiter - in Wort und Bild - über ihre Reisen mit dem Wohnmobil durch Skandinavien. Die beeindruckende „Reiseleistung“ erkennt man erst so richtig, wenn man die beschriebenen Routen auf der Landkarte nachvollzieht. Als Zweites folgen die - mit ansteckender Begeisterung geschilderten - Eindrücke einer Rumänienreise von Erwin Grommes. Beim Lesen dieser Zeilen werden bei dem einen oder anderen sicher Erinnerungen von früher aufkommen. Weitere Beiträge sind uns jederzeit willkommen. Wir warten gespannt auf Ihre Reportagen.

Die Redaktion.

Mit dem Womo durch Skandinavien



Wir waren schon immer Individualreisende und werden es auch immer bleiben. Ein gebuchter Urlaub im Hotel mit Animation und organisierte Besichtigungsreisen, kommt bei uns nicht in Frage. Wir organisieren und planen unsere Reisen selber. Es ist zwar nicht so bequem, aber man hat den Vorteil dass die Begebenheiten und die Eindrücke, die man von so einer Reise mitbringt, sich im Gedächtnis stärker einprägen. Das Ganze hat schon in der Jugend angefangen, als wir viel mit dem Zelt, sowohl in den Bergen als auch am Meer, unterwegs waren. Später, in den 80-iger Jahren, waren wir dann mit dem Auto und Zelt in ganz Rumänien unterwegs. Es war zwar jedes Jahr bloß eine Woche, entsprechend den damaligen Verhältnissen, aber es war trotzdem immer interessant und schön.

Wir sind seit 1997 glückliche Besitzer eines Wohnmobils (Womo) und haben im Laufe der Zeit viele

schöne Orte und Landschaften besucht. Ob man in den Süden oder Norden, Westen oder Osten fährt, Urlaub im Wohn-/Reisemobil ist immer ein Erlebnis. Die ersten größeren Reisen unternahmen wir noch im gleichen Jahr; die erste davon führte uns nach Südtirol und die zweite, im August, ganze vier Wochen lang nach Neppendorf. 1998, zu Ostern, während eines Besuches bei meinem Schwager Oskar Grieshaber, entstand der Gedanke den Urlaub im August gemeinsam in Skandinavien zu verbringen. Auslöser für diese Idee waren die Schilderungen eines Freundes von Oskar, der damals schon zum siebten Mal in Norwegen war. So kam es dazu, dass wir seit 1998 bis 2008 jedes zweite Jahr und seit 2008 bis 2014 jedes Jahr nach Skandinavien reisten. Unter „Reisemobilisten“ heißt es: Wer zum zweiten Mal nach Norwegen reist wird vom „Norwegen-Virus“ infiziert und kommt davon nicht mehr los!

Unsere Skandinavien Reisen im Überblick:

- 1998 - unsere erste Reise führte uns nach Kopenhagen, Oslo, Lillehammer, zum Geiranger Fjord, Alesund, Bergen und zur Stabkirche von Heddal.
- 2000 - ging es nach Stockholm, Uppsala, Rovaniemi, Nordkap, Hammerfest, Tromsø, Narvik, Saltstraumen, Trondheim und Lillehammer.
- 2002 - waren wir in Begleitung von Josef und Maria Huber (Franzl Sepp) aus der oberen Neugasse unterwegs. Die Reise führte durch Mittelschweden von Jönköping über Mora, Östersund, Storuman zum Saltstraumen zum Angeln. Anschließend fuhren wir über Narvik auf die Vesterälen nach Harstad zur "Adolfskanone". Leider spielte das Wetter nicht mit, so dass wir uns zur Rückkehr zum Saltstraumen entschieden. Beim Angeln lernten wir eine Familie aus Vilsbiburg kennen mit der wir die Jahre danach fast immer gemeinsam in Skandinavien unterwegs waren.
- 2004 - trafen wir uns erneut am Saltstraumen; Familie Huber war schon drei Wochen dort beim Angeln während die Familie aus Vilsbiburg einen Tag nach uns ankam. Gemeinsam machten wir uns auf zu den Vesterälen und Lofoten, wo wir an einer Walsafari teilnahmen.
- 2006 - trafen wir uns mit der Familie aus Vilsbiburg nördlich von Oslo. Wir besichtigten den Nationalpark Jotunheimen, wanderten zum Nigardsbreen, angelten im Sognefjord und fuhren die E6 bis Fauske und zum Saltstraumen.
- 2008 - waren wir alleine unterwegs. Wir besichtigten die Atlantikstrasse, die Inseln Smöla, Hitra und Froia
- 2009 - trafen wir uns mit der Familie aus Vilsbiburg bei Namsos nördlich von Trondheim und besichtigten die Inseln Rörvik und Leika. Danach fuhren wir die 17er Straße nordwärts bis zum Saltstraumen.
- 2010 - trafen wir uns mit der Familie aus Vilsbiburg auf Hitra beim Angeln. Danach ging es zum Wandern nach Trollheimen und zum Angeln in den Fjord bei Andenes.
- 2011 - ging es zuerst über Rostock nach Trelleborg mit der Fähre, danach über die Autobahn bis Stockholm und dann entlang des Bottnischen Meerbusens hinauf bis Tornio in Finnland. Es folgten Rovaniemi, Tankavaara und Inari weiter in Finnland. Danach überquerten wir die Grenze nach Norwegen und erreichten Kirkenes. Von hier war es nicht mehr weit bis zur russische Grenze (Stacheldrahtzaun) bei Jakobselv. Anschließend fuhren wir an der Küste der Barentssee (Eismeer) entlang bis Lakselv und querten an die Atlantikküste nach Hammerfest. Von dort wiederum ging es zum Seelachsangeln an den Saltstraumen und schließlich nach Hause.
- 2012 - fuhren unsere Bekannten drei Wochen vor uns in den Norden von Norwegen. Wir trafen uns

Anfang August 50 km südlich von Narvik an einem "Womo"-Stellplatz. Von dort aus folgten wir der Atlantikküste südwärts. Jeder kleine Fischerort wurde angefahren. Es war traumhaft schön in den einsamen Orten, wo noch kein Tourismus besteht. So fuhren wir bis Mo i Rana von wo wir die Heimreise antraten.

- 2013 - wollten wir noch einmal nach 15 Jahren, den Süden Norwegens bereisen. Wir fuhren gemeinsam mit unseren Bekannten über Rostock, Trelleborg, Göteborg, Oslo, Kongsberg, Heddal, Kristiansand, Stavanger, Preikestolen, Leirvik nach Bergen. Danach ging es weiter durch den Nationalpark Hardangervidda über Geilo zurück nach Oslo und schließlich nach Hause. Wenn man einmal den Norden Skandinaviens bereist hat, ist Süd-Norwegen nicht mehr interessant - man fühlt sich wie im Schwarzwald. So zumindest erging es mir.

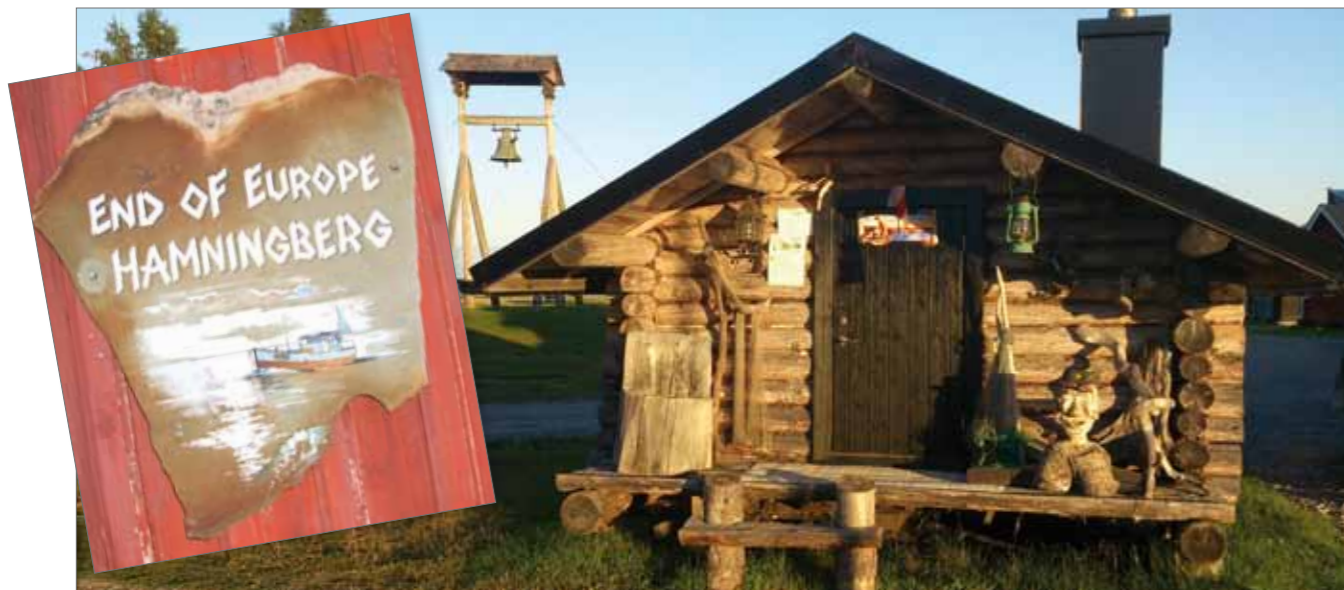
- 2014 - setzten wir erneut von Rostock nach Trelleborg über. Anschließend ging es weiter durch Schweden nach Mora, Östersund, Storuman, Arvidsjaur, Jokkmokk und Kuttainen hinüber nach Kautokeino in Norwegen. Es folgten Alta, Skaidi und Havoysund, von wo aus wir, Richtung Süden bis Skibotn, fast alle Seitenstraßen der E6, die zum Atlantik führen, bereisten. Danach fuhren wir über Finnland Richtung Bottnischer Meerbusen bis Uppsala, querten Südschweden in Richtung Dänemark und traten schließlich die Heimreise an.

Wir waren jedes Mal zwischen 3-4 Wochen unterwegs. Die vielen Kilometer, die wir gefahren sind - zwischen 6000-9000 pro Fahrt - haben sich für uns gelohnt. Wir werden auch weiterhin in den hohen Norden reisen und die schönen Orte und die grandiose Natur genießen.

Sollte sich ein Leser nach der Lektüre dieses Artikels entschließen nach Skandinavien mit dem Wohnmobil zu reisen, bin ich gerne bereit ihm Tipps in jeder Hinsicht zu geben.

Michael Eckenreiter, Bad Aibling





Rumänien - immer eine Reise wert

Wir, ein paar Schulkameraden des Jahrgangs 1959 zusammen mit Freunden, darunter ein deutsches Ehepaar, welches Rumänien vorher schon mal besucht hatte, traten am 12.06.2016 eine 8-tägige Reise mit einem Kleinbus durch Rumänien an. Gestartet sind wir alle gemeinsam am Flughafen Stuttgart mit der Destination Bukarest. Voraussetzung für die Teilnahme an dieser Reise war – um Karin zu zitieren „Interesse an Kultur, Geschichte und Natur“.

Insgesamt waren wir 10 Teilnehmer: Karin, Nico, Edith & Richard, Anneliese & Werner, Mell & Matz, Hedi & Erwin. Empfangen wurden wir am Flughafen Bukarest von unserem Reiseleiter Lucian samt unseres Kleinbusfahrers Mihai, der uns mit seinem Mercedes Sprinter sicher und wohlbehalten an die unterschiedlichen Ziele gebracht hat.

Bukarest war unsere erste Station und der Beginn unserer Rundreise. Nach der Ankunft im Hotel im Zentrum von Bukarest ging es zum ersten Abendessen in das bekannte und traditionsreiche Restaurant „Carul cu bere“. Dort wurde uns eine originelle Bohnensuppe im Brotlaib aufgetischt – begleitet vom Auftritt professioneller Tanzpaare, die anschließend auch die Gäste zum Tanzen aufgefordert haben. Auf dem Rückweg zum Hotel erhielten wir bei unserem Spaziergang von Lucian noch eine „Ministadtführung“. Dabei ließ dann Matz auch seine Vergangenheit mit einigen abenteuerlichen Erinnerungen aus seiner Wehrdienstzeit wieder aufleben.

Am nächsten Morgen ging die Fahrt über die Autobahn ins Donaudelta mit Zwischenstopp in der schönen Schwarzmeerstadt Constanta, der Hauptstadt

der westlichen Dobrudscha. Einen weiteren Zwischenstopp legten wir anschließend in der antiken Hafenstadt Histria, der ältesten Siedlung Rumäniens, ein. Griechen aus dem ionischen Milet gründeten sie im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Ein Spaziergang um das Ausgrabungsfeld ist recht angenehm, auch das Museum zeigte uns einige interessante Exponate.

Unsere Reise führte uns weiter zur Festung Enisala. Vom Parkplatz aus musste man noch ein kleines Stück hoch laufen. Zu sehen gab es die alten Mauern der Festung und den Turm. Von oben hatte man einen tollen Ausblick auf den größten See Rumäniens, den Razim-See und konnte die weite Landschaft, die ihn umgibt, bewundern.

Am frühen Abend sind wir in dem idyllischen Ort Murighiol in der Pension Morena“ herzlich empfangen worden. Dort wurden wir während unseres Aufenthalts mit frischer, liebevoll zubereiteter hausgemachter Kost, vor allem Fisch, wie es sich fürs Donaudelta gehört, verwöhnt – einschließlich des im Preis mit inbegriffenen Schnapses, der zu unser aller Belustigung in Teekannen zum Abendessen serviert wurde. Am dritten Tag wurden wir nach dem Frühstück von ortsansässigen Bootsführern abgeholt und an die Bootsanlegestelle im Donaudelta gebracht. Dort begann eine eindrucksvolle Fahrt mit zwei glasfaserverstärkten Motorbooten (Geschwindigkeiten bis zu 60 km/h!). Erlebt und genossen haben wir hier urige Kanäle vorbei an Fischerunterkünften, Kormoranen und Schilf, begleitet von Geschichten aus der Kindheitserinnerung unserer Bootsführer, die im Donau-



Die Stationen der Rundreise: Bukarest - Schwarzmeerküste - Donaudelta - Nordmoldau / Buchenland (Bukowina) – Ostkarpaten – Kronstadt – Prahovatal – Bukarest.



delta aufgewachsen sind. Wunderschön waren auch die Wasserpflanzen mit ihren schwimmenden Blättern, die weiße und gelbe Seerose. Ganz nebenbei durften wir auch die Gastfreundschaft der ortsansässigen Fischer erfahren – ganz spontan wurden wir mit frisch zubereiteten Fleischbällchen verköstigt.

Nach einer weiteren Übernachtung in der Pension Morena, einer überaus ansprechenden Holzkonstruktion, folgte am vierten Tag die Fahrt in Richtung Moldau. Die Überfahrt aus dem Donaudelta auf das Festland erfolgte mit der Donaufähre in Braila und war ein Erlebnis für sich. Nach der obligatorischen Mittagsrast setzten wir die ca. 450 km lange Fahrt mit dem Ziel Klosterkirche Agapia in der Bukowina fort. In unserer neuen Unterkunft, in welcher am Vortag der amerikanische Botschafter mit seinem Jeep zu Besuch war, haben wir in wunderschönen Einzelhäuschen die nächsten zwei Nächte samt vorzüglicher Verpflegung verbracht. Von hier aus starteten wir unsere nächsten Tagesausflüge.

Sehenswert war das Geburtshaus des Dichters „Ion Creanga“ (1839 – 1889). Für die Reisetilnehmer, die in Rumänien die Schule besucht haben, ist der Name des Autors unzertrennlich mit dem Buch „Amintiri din copilărie“ (dt. „Erinnerungen aus der Kindheit“) verbunden. Durch einen Reiseleiter vor Ort haben wir einen interessanten Einblick in die damaligen Lebensverhältnisse und das Familienleben des Dichters bekommen.

Der Höhepunkt der Reise war dann die Besichtigung der von außen bemalten Klöster Agapia, Voroneti, Moldavita und Sucevita. Jeder, der zum ersten Mal vor diesen beeindruckenden Bauten mittelalterlicher Malerei steht, muss mit Sicherheit innehalten. Folgender Spruch könnte die Eindrücke nicht treffender wiedergeben:

„Das Leben wird nicht gemessen an der Zahl unserer Atemzüge, sondern an den Orten und Momenten, die uns den Atem rauben.“ (anonym)

Nachdem unser Reiseführer Lucian den Kontakt zur Ordensschwester Tatiana hergestellt hatte, wurden wir im Kloster Moldovita von der Klosterführerin und „Expertin“ der Fresken, Schwester Tatiana, herzlichst empfangen. Wir waren von ihrer Art der Führung (in bestem Deutsch, sie hat einige Zeit in Regensburg gelebt) restlos begeistert. Alle nachfolgenden Informationen konnten wir durch ihre hervorragenden Erklärungen in Erfahrung bringen. Eine Führung, die in Erinnerung bleibt. Die Fresken dienen einerseits dafür, die Bibel den Menschen, die nicht lesen konnten, nahe zu bringen und andererseits jenen einen Blickkontakt mit der Religion zu ermöglichen, die aus verschiedenen Gründen die Kirche nicht betreten durften.

Ein weiteres Highlight in der Bukowina war der Be-

such des Ostereiermuseums, ein Kleinod, unerwartet schön gestaltet. Karin hatte die Inhaberin ein Jahr zuvor auf der Touristikmesse CMT in Stuttgart kennengelernt. Über Tausend handbemalte Ostereier aus aller Welt wurden hier von der Besitzerin gesammelt und liebevoll in Glasvitruinen ausgestellt. Welches das schönste Ei war, konnte man schwer sagen. Jemand wollte wissen, welches Osterei das teuerste sei. Das wollte die Besitzerin uns allerdings nicht verraten. Neben der fachmännischen Führung durch das Museum, wurde uns abschließend dann noch die Kunst der Eierbemalung eindrucksvoll vorgeführt.

Als letztes erreichten wir das Kloster Sucevita im gleichnamigen Ort. Das vielleicht schönste aller Moldauklöster liegt im Tal des Sucevita-Baches ca. 18 km südwestlich von Radauti. Seine Außen- und Innenfresken sind noch fast vollständig erhalten.

Am sechsten Tag führte die landschaftlich reizvolle Fahrt weiter entlang des östlichen Karpatenbogens durch die südliche Moldauregion. Markant ist der Gegensatz zwischen den pittoresken Silhouetten der Berghänge und den weitläufigen Ebenen – ein Genuss der ländlichen Impressionen. Auf den Straßenlampen thronen Storchennester, alle besetzt.

Dann kamen wir zu den sehenswertesten Touristenzielen in Rumänien. Sowohl die spektakuläre Bicaz-Klamm als auch der einzigartige Lacul Roșu (Roter See) bieten ein fantastisches Landschaftsbild.

Die 10 Kilometer lange Bicaz-Klamm, zählt zu den spektakulärsten Gebirgsstraßen Rumäniens. Direkt an der Straße streben schroffe Steilwände bis zu 300 Meter nahezu senkrecht in die Höhe. Die Straße, die durch die Schlucht führt, ist meist stark befahren und von Souvenirständen gesäumt. Somit hatte sich für uns die einzige und einmalige Gelegenheit zur „Shopping tour“ ergeben. In diesem Gebiet, dem Szekler-Land, leben hauptsächlich Ungarn – was wiederum von der multikulturellen und multikonfessionellen Gesellschaft Rumäniens zeugt.

Der „Rote See“ am Ende der Bicaz-Klamm liegt nicht mehr in der Provinz Moldau, sondern bereits in Transilvanien. Er ist nicht nur wegen seiner manchmal mehr, manchmal weniger starken Färbung durch Eisenoxide sehenswert, sondern hält noch ein anderes Highlight bereit: einen Unterwasser-Wald. Hier am Roten See haben wir in einem feinen Restaurant unsere Mittagspause eingelegt. Und da Mell an diesem Tag Geburtstag hatte, gab sie uns allen einen aus.

Nach einem kurzen Abstecher zu den „Mofete“ Schwefelgruben in Tusnad, die leider geschlossen hatten (ein Grund mehr zur Wiederkehr beim nächsten Rumänien Besuch), ging es anschließend weiter nach Kronstadt. Kronstadt (Brasov) wird wegen seiner wunderschönen Lage direkt am Fuße der Zinne in den Südkarpaten auch das „Rumänische Salzburg“ genannt. Die Stadt

entstand am Schnittpunkt alter Kaufmannsstraßen nach Kleinasien, zur Adria, Mitteleuropa und auf den Balkan. Hier konnten wir nach dem traditionellen Abendessen einen weiteren erlebnisreichen Tag mit einem schönen Stadtspaziergang mit „Ministadtführung“ und Bummel durch die Fußgängerzone abschließen. Am siebten Tag durchquerten wir das schöne Prahova-Tal in Richtung Süden. Unterwegs gab es einen lang ersehnten Halt in einer Sektkellerei zur Verkostung und Kellerführung. Anschließend besuchten wir bei wunderschönem Frühlingwetter das Cantacuzino Castle. Danach ging die Fahrt weiter zum Mogosoaia Park und Palast und letztendlich wieder zurück nach Bukarest, der rumänischen Hauptstadt, die zu Recht "Paris des Ostens" genannt wird. Eine Stadtrundfahrt mit entsprechenden Zwischenstopps führte uns zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten – orthodoxe Patriarchie, Revolutionsplatz, Rumänisches Athenäum, Königspalast und zum ominösen "Haus des Volkes" (aktuell Parlamentsgebäude). Das letzte gemeinsame Abendessen haben wir im Restaurant "Lacrimi si sfinti" eingenommen. Nico hat es sich zum Abschluss der anstrengenden aber erlebnisreichen Reise nicht nehmen lassen, alle Reiseteilnehmer zu einem Abschlusstrunk in ihr Hotelzimmer zu

einem leckeren Glas Cabernet Sauvignon einzuladen. Für die Planung der Reise hat sich Karin sehr große Mühe gegeben, um möglichst viel Abwechslung und Leistung in das Erlebnispaket unterzubringen, um getreu dem schwäbischen Motto „da bekommst Du was für Dein Geld“, der erwartungsvollen Reisegruppe auch was zu bieten. Das Wetter während der gesamten Reise war wunderbar – sonnig, aber nicht zu warm. Karin, müssen wir feststellen, hatte sogar beim Wettergott ein gutes Wort für uns eingelegt. Alles in allem hatten wir viel Spaß mit der Gruppe. Es gab einen regen Austausch an Erinnerungen aus unserer gemeinsam in Siebenbürgen verbrachten Kindheit und Jugend. Das Zusammenspiel aus wunderschönen Landschaften, erlebter Gastfreundschaft und die Besichtigung von Einrichtungen, die zum europäischen Kulturerbe gehören, waren ein unvergessliches Erlebnis. Die spitzbübischen Kommentare des Reiseleiters und Karins stetiger Bedacht, dass ja keiner zu kurz kommt waren ein weiterer Garant für unser Wohlbefinden. Auf den Punkt gebracht: Es war eine anstrengende aber sehr erlebnisreiche Reise. Und wie versprochen wurde viel Kultur, Geschichte und Natur geboten. Was will man mehr?

Erwin Grommes, Affaltrach

Kegler aus Niederbayern besuchten Neppendorf

Mit seiner Kegler-Gruppe aus Straubing-Alburg besuchte der Brimes Sepp (alte Hausnummer 538) im August Hermannstadt und Neppendorf. Den Gästen aus Bayern hat es sehr gut gefallen. Ein Höhepunkt der Reise war die Besichtigung der Neppendorfer Kirche und des dort eingerichteten Museums, wo Gemeindefraktarin Renate Köber kompetent über die Geschichte Neppendorfs und besonders der Landler informierte. Die Niederbayern waren erstaunt, wie stark das Landlerische ihrer Mundart ähnelt. Beim anschließenden Besuch von Sara (Restl Sodl) und Gerhard Konnerth gab es zudem wertvolle Informationen über das Leben und die Traditionen einst und heute in Neppendorf. Im Gasthaus „zum Sepp“ tischten uns Sepp und Mioara Schnell ein her-



vorragendes Mittagessen auf mit gutem Hanklich zum krönenden Abschluss. Unser Bild zeigt Renate Köber (re.) bei der Vorstellung des ältesten Grabsteins von Neppendorf. Er wurde für den 1775 verstorbenen Josef Deiwler aufgestellt, der 1734 in Neppendorf angekommen war. Renoviert hat den Grabstein sein Ur-Ur-Enkel Deiwler Jerig im Jahr 1934.

Sepp Reisenauer, Straubing



Erinnerungen aus meinem Leben: Mathias Berz

Ein ergreifender Bericht über einen dramatischen Lebensverlauf der seinesgleichen sucht.

Der hochbetagte Autor, geboren in Neppendorf am 1. August 1923, heute wohnhaft in Neu-Isenburg, blickt auf eine ebenso lange wie außergewöhnliche Lebenserfahrung zurück. Mit 77 Jahren beschließt er seinen Lebensweg aufzuzeichnen; nicht um sich „zu brüsten“ sondern um „seinen Nachkommen über sein Leben und seine Herkunft zu berichten“. Die „Lebensgeschichte“ beginnt mit der Kindheit und Jugend in Neppendorf, gefolgt von den Wirren des 2. Weltkrieges bis zur Gefangennahme an der Westfront und den anschließenden entbehrungsreichen Jahren der Gefangenschaft. Es folgen die Rückkehr und Niederlassung in der Westzone, dann die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit und letztendlich ein Aufbruch in eine bessere, friedvolle Zukunft bis in die heutige Gegenwart. Der umfangreiche Bericht (155 DIN A4 Seiten gedruckt) schildert persönliche Erlebnisse und Ein-

drücke des Verfassers im Kontext zu dem jeweiligen Zeitgeschehen. Die begleitenden Kommentare und Meinungen zu den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit, aus der Sicht des „kleinen Mannes“, klingen objektiv und realistisch.

Trotz stetig wechselnder „Schauplätze“ zieht sich der Bezug zu Neppendorf, wie ein roter Faden, durch die Erzählungen des Verfassers. Infolgedessen entsteht ein lebendiges Bild unserer Heimatgemeinde jener Zeiten, das beim Leser - je nach Alter - Erinnerungen oder Neugierde, oder beides zugleich, weckt...

Dank der erfolgreichen Vermittlung eines HOG-Mitglieds aus dem Verwandtenkreis von Mathias Berz, sind wir in der Lage, mit der Zustimmung des Verfassers, auszugsweise und themenbezogen Ausschnitte aus dieser interessanten und spannenden Autobiographie, in den folgenden Ausgaben der Neppendorfer Blätter zu veröffentlichen.

Wir wünschen eine unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion.

Als Soldat an der Ostfront (Teil 1)



Mathias Berz

Foto: H. Hienz

...Ende Januar 1943 fiel Stalingrad. Das wirkte sehr bedrückend auf uns.

Im März, April und Mai wurden wir zum Straßen- und Kasernenbau eingesetzt, weil wir an der

Front immer noch nicht benötigt wurden. In jenen Wochen bewunderte ich die tschechische Jugend. Überall an den Ufern der Sassa, einem Nebenfluss der Moldau, wurde gesungen und musiziert. Da wurden wir Soldaten richtig neidisch. Aber auch für uns Soldaten wurden Bahn- und Dampferfahrten ins 30 km entfernte Prag organisiert. Es war meine schönste Soldatenzeit!

Ende Mai wurde unsere Kompanie nach Russland verlegt. Wir fuhren mit der Bahn, nur gering bewaffnet, nach Charkow in Weißrussland. Auf dem Weg dahin sahen wir mehr als 20 zerstörte Lokomotiven. Ab Polen behinderten Partisanen den Bahnverkehr. Die Züge konnten nur noch bei Tag und mit halber Geschwindigkeit fahren.

In Charkow wurden wir ausgeladen. Während dieses Vorgangs überquerten etwa 20 russische Leichtbomber den Bahnhof und warfen Splitterbomben. Weder uns noch dem Bahnhof wurde dabei Schaden zugefügt. Einige von uns sprachen von "Feuertaufe". In jenen Tagen war die HKL (Hauptkampflinie) noch mehr als 50km von uns entfernt.

In einem Vorort von Charkow wurden wir bei Zivilpersonen einquartiert. In einem hübschen Einfamilienhaus wurden ich und weitere drei Mann eingewiesen. Ein Ehepaar mit einer zwanzigjährigen Tochter und einem zwölfjährigen Sohn wohnten im Haus. Der Bub gab sich Mühe, die deutsche Sprache von uns zu lernen. Die anderen hielten sich zurück. Weil uns vierein nur ein kleines



Zimmer zur Verfügung stand, musste ich und noch einer in einem Schuppen hinterm Haus schlafen. Dort hatten vor uns schon viele andere geschlafen. Dort wohnten wir vier Wochen lang. Dort lernte ich auch die ersten Läuse kennen. In den Wollsocken fand ich mehrere. Danach bestätigten auch meine Kollegen, dass sie welche gefunden hätten. Einer von uns meldete dieses bei unserer Führung, worauf jeder von uns einen Beutel Läusepulver erhielt.

Am zweiten Sonntag brachte die Tochter des Hauses drei Freundinnen mit einem Plattenspieler in den Garten unseres Hauses. Wir vier Männer wurden zum Tanzen aufgefordert. Zufällig konnten wir vier Soldaten alle tanzen. Die Damen waren sehr gepflegt im Gegensatz zu uns. Eine Blondine gab sich große Mühe mir "Swing" beizubringen. Das sei der neueste "Schrei" in Charkow. Nach einiger Zeit konnten wir es ganz gut. Danach wechselten wir den Partner nicht mehr. Als um sechs Uhr der UVD (Unteroffizier vom Dienst) mit der Trillerpfeife durch die Straßen ging und uns zum Essen rief, bedauerten wir es alle. Die Mädchen, die sich beim Tanzen mehr und mehr an uns schmiegen, bedauerten auch, dass nun Schluss war. Sie versprachen am nächsten Sonntag wieder zu kommen. Am folgenden Wochenende jedoch teilte uns der Sohn des Hauses mit, dass es den Mädchen verboten worden sei mit deutschen Soldaten zu tanzen. Wenige Tage später, als ich kurz nach Mitternacht von der zweistündigen „Streifenwache“ heim kam, sah ich in unserem Garten zwei Personen. Beim Nähertreten erkannte ich unsere Haustochter mit einem Unterscharführer aus unserer Kompanie, der allgemein sehr grob zu seinen Männern war. Er fragte jedoch nur ganz zart: „Ist alles in Ordnung?“ Am dritten Sonntagnachmittag hatten wir frei. Am Ortsrand, bei gutem Wetter, unterhielten wir uns über Krieg und Frieden. Das Mittagessen war wieder zu wenig und wir alle verspürten noch mehr oder weniger Hunger. Da hatte einer die Idee von dem kleinen Kartoffelfeld nebenan Kartoffeln zu holen und zu braten. Die einen sollten Brennmaterial sammeln, während die anderen die Kartoffeln "besorgten". Zu zweit machten wir uns daran halbwüchsige Kartoffeln mit den bloßen Händen auszugraben. Da wir kein Gefäß dafür hatten, füllte jeder sein Taschentuch. Anschließend gingen wir zu den anderen, die gerade im Begriff waren das Feuer zu entzünden. Bevor es mit dem Braten losgehen konnte, brauchte es jedoch entsprechende Glut um die kleinen Kartoffeln zu garen. Kurz nachdem wir die Kartoffeln in die Glut "verpackt" hatten, rief der UVD zum Abendessenempfang. Da die Essensausgabe pünktlich zehn Minuten nach dem

Ausrufen erfolgte, hatten wir Mühe noch rechtzeitig bei der Küche zu erscheinen. Das Feuer samt Kartoffeln wurde nur notdürftig mit Erde zugeeckt und dann eilten wir zur Essensausgabe.

Bei der Befehlsausgabe am Montagabend waren außer dem "Spieß" (Kompaniefeldwebel bei der Wehrmacht, Stabscharführer bei der Waffen-SS) auch der Kompaniechef und drei russische Frauen dabei. Vor der versammelten Kompanie gab der Spieß bekannt, dass deutsche Soldaten von der Bevölkerung beim Kartoffelstehlen beobachtet wurden und letztere sich darüber beschwert hätten. Die Schuldigen sollten hervortreten. Es trat niemand vor.

Während sich der Kompaniechef und der Spieß vor der Kompanie unterhielten, ging der UVD mit einem Dolmetscher und den drei Frauen, die sich beschwert hatten, die erste Linie durch. Die aktivste der dreien ging einen Meter entfernt von der Linie und blickte jedem einzelnen Mann scharf in die Augen. Nachdem in der ersten Linie kein Dieb erkannt wurde, ließ der Spieß diese drei Schritte vortreten um die zweite Linie zu inspizieren. Ich stand in der zweiten Linie und bei mir blieb die Frau längere Zeit stehen, dann ging sie weiter. Aber sie kam wieder zurück, betrachtete mich noch einmal und wechselte mit den anderen Frauen ein paar Worte. Die beiden anderen Frauen schienen überzeugt davon, dass ich nicht der Kartoffeldieb war. Ich dagegen war überzeugt, dass sie mich erkannt hatten, mich aber vor einer Bestrafung verschonen wollten.

In der dritten Linie wurde auch kein Dieb gefunden. Aus diesen Vorkommnissen kann man ersehen wie unterschiedlich die deutschen Truppen geführt wurden. Während wir streng darauf hingewiesen wurden, dass wir, die Waffen-SS, uns immer "ehrenhaft" verhalten müssten, begingen andere Verbrechen, die unseren Einheiten zugeschrieben wurden.

Im Ersatzbataillon bei Charkow hatten wir bei großer Hitze eine strenge Ausbildung an Waffen und Sprengstoffen. Vieles was wir bereits mehrfach gelernt hatten, wurde nochmals wiederholt. Bei Ostwind konnte man schon Geschützdonner aus der Ferne hören. Außerdem kamen einzelne Flugzeuge, meistens nachts, und warfen Bomben über der Stadt ab.

In der letzten Juliwoche gab es Alarm um Mitternacht. Nach dem Antreten der Kompanie wurde uns mitgeteilt, dass wir unsere sämtliche Ausrüstung holen sollten, denn die Kompanie würde aufgelöst. Viele Lastkraftwagen standen am Straßenrand. Wir traten nun "feldmarschmäßig" in gewohnter Formation an. Die ersten zwanzig Mann

aus dem ersten Zug (die größten der Kompanie) kamen zum Pionierbataillon der LAH (Leibstandarte Adolf Hitler). Dann folgten weitere dreißig zur Pionierabteilung der Division "Das Reich". Hier waren die meisten Neppendorfer und auch ich zugeteilt worden. Im Dunkeln hörte ich noch Leopold Schwachhofer meinen Namen rufen. Ich konnte aber nicht mehr weg von meiner Gruppe und tröstete mich mit dem Gedanken, dass wir uns bei Tag wieder sehen werden. Seine Mutter hatte mir beim Abschied in Neppendorf eingeschärft, dass ich auf ihren Sohn Leopold gut aufpassen sollte. Er war zwar größer und kräftiger als ich, aber "weich". Während der Schulzeit habe ich ihm manchmal bei den Hausaufgaben geholfen. Wir wurden zwar in die gleiche Division aber zu verschiedenen Einheiten zugeteilt: er zum "Pionierbataillon" und ich zum "Pionierzug der Stabskompanie der zweiten Panzerabteilung".

Im Morgengrauen trafen wir mit dem LKW bei unserem neuen Zug ein. Es erwarteten uns zwanzig Mann, drei Unterscharführer und als Zugführer, Hauptscharführer Gädiger. Groß begrüßt wurden wir nicht, denn der Pionierzug war gerade beim Frühstück. Hauptscharführer Gädiger befahl uns unsere Sachen in einer Reihe abzulegen und mit einem UScha (Unterscharführer) auf dem schnellsten Wege zur Kompanieküche zu marschieren, um noch etwas Ess- und Trinkbares zu bekommen. Wir erhielten alle noch eine normale Portion. Während des Frühstücks wurden wir von den "alten Hasen" gemustert. Danach ließ uns der Zugführer in einer Linie antreten. Hinter ihm standen die anderen im Halbkreis. Wir wurden aufgefordert, der Reihe nach, unsere Nachnamen zu nennen, nebst Beruf und Heimatort. Kurz danach wurde in der Schreibstube eine Namensliste von uns angefertigt. Anschließend unterhielten wir uns mit den neuen Kameraden während Herr Gädiger uns zu den vier Gruppen zuteilte.

Wir erfuhren, dass unsere Division in der Sommeroffensive große Ausfälle erlitten hatte. Im Juni 1943 hatte die deutsche Wehrmacht eine neue Offensive gestartet, die bis Moskau und darüber hinausgehen sollte. Nach zwanzig Kilometer Vormarsch musste jedoch schon wieder der Rückmarsch angetreten werden. Unser "Pi-Zug" (Pionier-Zug) hatte in acht Wochen mehr als ein Drittel Ausfälle an Verwundeten und Toten. Das wurde uns nach und nach beigebracht.

Der Pi-Zug bestand aus vier Schützenpanzerwagen (SPW) für je acht Mann und einem kleineren für den Zugführer und drei Mann seines Stabes. Es waren Raupenfahrzeuge mit einer Zweirad-Vorderachse für leichte Lenkung. Das Ganze war von

einer ein Zentimeter starken Stahlblech-Panzerung umgeben. Der Schutz reichte gegen Infanteriebeschuss. Die SPW waren alle mit Sechszylinder-Maibach-Motoren ausgestattet, die uns nie im Stich gelassen haben. Das Fahrzeuggewicht betrug etwa zwei Tonnen und war für eine Besatzung von acht Mann konzipiert. Vorne links saß der Fahrer, in der Mitte befand sich der Motor und rechts vorne der Funker, der während des Einsatzes ein Maschinengewehr (MG) bediente. Auf der rechten der beiden gepolsterten Seitenbänke saß der Gruppenführer mit Maschinenpistole (MPi) und auf der linken der MG-Schütze. Das MG42 war vorne mittig über dem Motor, nach allen Seiten schwenkbar, aufgebaut und wurde von dem Schützen im Stehen bedient. Eine keilförmige ein Zentimeter starke Panzerung schützte den MG-Schützen vor feindlichem Infanteriebeschuss. An der Frontseite waren alle SPW doppelt gepanzert. Die restlichen vier Mann saßen im Hinterteil des Wagens und waren mit normalen Gewehren (Karabiner) ausgerüstet. Zusätzlich hatte jeder noch eine Pistole und Handgranaten mit sich. Außerdem wurden in jedem SPW noch die üblichen Pionierwerkzeuge wie Schaufeln, Pickel und Sägen mitgeführt. Das Einsteigen in das Fahrzeug war nur durch die zweiflügelige Hintertür möglich. Fenster gab es keine außer den beiden Luken des Fahrers und des Funkers. Nach oben war der Wagen offen. Bei Regenwetter und in der Nacht wurde eine stabile Abdeckplane an den Seiten festgeschnallt, die durch den "Spiegel" hochgehalten wurde. Auch bei leichtem Frostwetter war die Abdeckplane sehr nützlich: sie milderte die Kälte im Inneren des SPW, sodass wir nicht ganz so arg frieren mussten.

Während der Unterhaltung mit den neuen "Kollegen" erschien ein Melder von der Schreibstube und bestellte uns zehn "Neuen" zum Spieß in die Dorfmitte. Nachdem wir sowohl vom Spieß als auch vom Kompaniechef begrüßt wurden, wurden wir in einen halbleeren Schuppen eingewiesen. Kurz danach gab es das Mittagessen aus der Kompanieküche in der Nähe.

Eine Stunde später erschien der Melder erneut und fragte nach mir und einem gewissen Günther Fuhr. Wir seien dem Werkzeugwagen zugeteilt worden und sollten uns bei Unterscharführer Frenzel melden. Die Restlichen aus unserer Gruppe wurden in den PI-Zug eingegliedert.

Unterscharführer Frenzel war schon etwas älter (mindestens dreißig). Er war der Fahrer des Materialwagens des PI-Zuges. Als Beifahrer hatte er in der Regel Leute aus der Zugmannschaft, die aus irgendeinem Grund geschont werden sollten. Die Werkzeuge, Munition und Waffen in seiner Ver-



waltung mussten gepflegt und bewacht werden. Er hatte seit mehr als einer Woche keinen Helfer mehr gehabt und es war viel Arbeit angefallen in dieser Zeit. Wir mussten Schaufeln und anderes Werkzeug putzen und ölen. Dabei erfuhren wir, dass der PI-Zug mit einem Teil der Panzerabteilung noch in der kommenden Nacht zum Einsatz kommen würde.

Unterscharführer Frenzel schlief nachts im Führerhaus, während wir zwei "Neue" in unseren Wolldecken unter dem LKW vorlieb nehmen mussten.

Da wir zum Tross (Versorgungseinheit) gehörten, mussten wir auch Nachtwache schieben.

Am nächsten Tag kam der Befehl, einen Teil der LKW Fracht in einen offenen Schuppen abzuladen. Unterscharführer Frenzel mit seinem LKW und einer von uns beiden wurden gebraucht, um zusammen mit zwei weiteren LKW Munition, Verpflegung und Benzin an die Front zu transportieren. Ich blieb zurück beim Tross zur Bewachung der Geräte im Schuppen.

Fortsetzung folgt

Die Flucht

Am 27. August 1916 erklärte Rumänien Österreich-Ungarn den Krieg, das rumänische Heer rückte durch den Roten-Turm-Pass nach Siebenbürgen vor und stand in wenigen Tagen vor Hermannstadt. Da Rumänien sich bis dahin neutral verhalten hatte und man diesen Krieg nicht erwartet hatte, brach Panik unter der Bevölkerung aus. Die Behörden empfahlen vor allem jungen Leuten, ins Innere des Landes zu flüchten. Und so machte sich auch mein Vater, der damals 15 Jahre alt war, auf den Weg. Er floh gemeinsam mit seinem Vetter Mathias Huber, der ein Jahr älter war als er, und seiner Kusine Elisabeth Huber, die drei Jahre älter war, beide von Hausnummer 89. Sie fuhren mit dem Einspanner, der mit Verpflegung und Futter für das Pferd beladen war, gen Westen. Nach mehreren Zwischenstationen kamen sie in der Batschka an. Heute heißt das Land, aus dem nach dem Zweiten Weltkrieg die Donauschwaben vertrieben worden sind, serbisches Banat.

Um leben zu können, mussten sie sich Arbeit suchen und so kam der Vater zum Glasermeister Meier in die Lehre. Es war Krieg und niemand lebte im Überfluss. Die Meisterin, bei der er in Kost und Quartier

war, sparte vor allem am Essen. Der Vater lief ständig hungrig herum. Zur Tischordnung der Meisterin gehörte außerdem die Pflicht, immer einen Anstandsbissen auf dem Teller liegen zu lassen, um zu zeigen, dass das Essen geschmeckt hat und dass man satt war. Als die Meisterin ihn eines Tages zum Bäcker schickte, das Brot zu holen, aß er vor lauter Hunger den „Totzn“ auf. Die Meisterin merkte gleich, dass da etwas nicht stimmte, doch der Vater versicherte, das Brot so erhalten zu haben. Mit der Begründung, man dürfe sich von niemandem hinters Licht führen lassen, schickte die Meisterin ihn mit dem Brot zurück. So ging Vater wieder in die Bäckerei, beichtete der Bäckerfrau seine Missetat und diese gab ihm ein neues Brot mit „Totzn“.

Das rumänische Heer wurde noch im September 1916 im Roten-Turm-Pass vernichtend geschlagen und Siebenbürgen für kurze Zeit wieder befreit. Die drei Flüchtlinge blieben aber bis zum Frühjahr in der Batschka, um nicht im Winter unterwegs zu sein. Zu Ostern 1917 waren sie wieder zu Hause. Für meinen Vater hatte die harte Lehrzeit ein Ende.

Mathias Beer, Aichwald

Siebenbürgische Persönlichkeiten: Stefan Ludwig Roth

Stephan Ludwig Roth gehört neben Johannes Honterus dem Humanisten und Reformator, Samuel von Brukenthal dem Gubernator Siebenbürgens, Georg Daniel Teutsch dem Bischof und Historiker und Hermann Oberth dem Vater der Raumfahrtstechnik zu den bekanntesten siebenbürgisch-sächsischen Persönlichkeiten.

Der am 24. November 1796 geborene Pfarrerssohn studierte in Tübingen evangelische Theologie und Philosophie. Zwischendurch war er zwei Jahre in der Schweiz an der Schule des berühmten Pädagogen und Schulreformers Pestalozzi tätig, der eine Schule für arme Kinder gegründet hatte. Nach diesem Vorbild wollte er, zurückgekehrt, in der Heimat, eine ähnliche Lehrerbildungsanstalt gründen.

In die Heimat zurückgekehrt war er zuerst Lehrer und anschließend Rektor am Mediascher Gymnasium. St. L. Roth gebührt das Verdienst, als erster im Lande und in der österreichischen Monarchie den Versuch unternommen zu haben, Turnen in der Schule einzuführen. In Bayern war es der Turnvater Jahn. 1848 wurde das Turnen in das Schulprogramm aufgenommen. Mit seinen fortschrittlichen Ansichten als Schullehrer und -rektor konnte er sich gegen die städtische und kirchliche Obrigkeit nicht durchsetzen. Er wurde schließlich aus dem Schulamt entfernt und wurde 1837 Pfarrer (Niemsch, Meschen). Auch als Pfarrer unterstützte er durch publizistische Stellungnahmen Verbesserungsabsichten im schulischen Bereich, wie die Gründung

von Gewerbeschulen, Lehrerseminare usw. Er war überzeugt, dass sich die deutschstämmige Minderheit in Siebenbürgen nur durch bessere schulische Ausbildung und wirtschaftliche Erfolge über Wasser halten kann und nicht assimiliert wird.

Während seines Studiums in Deutschland hat-



Stephan Ludwig Roth

te St. L. Roth festgestellt, dass die siebenbürgische Landwirtschaft, gegenüber dem im Westen auf diesem Gebiet erzielten Fortschritt, weit zurückgeblieben war. Die in Siebenbürgen praktizierte Dreifelderwirtschaft, wo ein Drittel des Ackerbodens brach und unbearbeitet blieb, musste aufgelassen werden und durch die Einführung der Fruchtwechselwirtschaft ersetzt werden. Er empfahl den Anbau von Futterpflanzen wie Klee, weil dadurch sechs Mal so viele Kühe gefüttert werden können als von der gleichen Fläche Wiesengrund.

Um das Niveau der siebenbürgischen Landwirtschaft zu heben, beschloss Roth aus Deutschland erfahrene Landwirte zu holen. Es kamen etwa 214 Familien. Die Familie Weimer aus Neppendorf z.B. ist zu dieser Zeit nach Siebenbürgen eingewandert. Durch diese Ansiedlungspolitik deutscher Landwirte hat sich St. L. Roth in den Führungskreisen der Ungarn erbitterte Feinde gemacht. Da ein Teil der sächsischen Bauern auf Adelsboden lebten setzte sich St. L. Roth auch für die Abschaffung der Leibeigenschaft ein.

Das nationale Erwachen der siebenbürgischen Völkerschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entfachte gleichzeitig den sogenannten Sprachkampf zwischen Ungarn, Sachsen und Rumänen. Dabei ging es um die Festlegung einer einheitlichen Landessprache bei Behörden und im Landtag anstelle des bisherigen Lateins. Im Jahre 1842 hatte der Siebenbürgische Landtag, bestehend aus 275 Vertretern des ungarischen Adels und der Szekler, gegen die 35 Stimmen der Sachsen, die Einführung der ungarischen Sprache als Landes- und Unterrichtssprache festgelegt. Roth hatte gegen diesen Beschluss schriftlich Stellung bezogen, was von den Sachsen und Rumänen auch sehr begrüßt wurde. Durch diese Stellungnahme jedoch wurde er zum Feind der ungarischen Nation gestempelt.

Dass die Magyarisierung in Siebenbürgen nicht so zügig voran ging wie im Banat, hat auch damit zu tun, dass die Siebenbürger Sachsen evangelisch und nicht katholisch wie die Banater Schwaben waren.



Das Geburtshaus von Stefan Ludwig Roth im Kirchhof von Mediasch

Im Herbst 1848 kam es in der österreichischen Monarchie zu einem verheerenden, blutigen Bürgerkrieg der Magyaren gegen das österreichische Herrscherhaus, mit dem Ziel ein unabhängiges Ungarn zu bilden. Diesem ungarischen Staat sollte auch Siebenbürgen angehören. Der Großteil der Sachsen und Rumänen lehnten diese Union ab, weil sie eine noch größere Magyarisierung befürchteten.

Die Österreicher kämpften unter der Führung des Generals Puchner, die Ungarn unter der Führung des polnischen Generals Bem. St. L. Roth versuchte das Vertrauen der gegeneinander aufgehetzten Seiten zu gewinnen und diese zu beruhigen, was ihm aber nur zum Teil gelang. Diese friedensstiftende Tätigkeit sollte ihm zum Verhängnis werden. Am 21. April 1849 wurde der Pfarrer St. L. Roth in Meschen von ungarischen Nationalisten verhaftet und in Ketten nach Klausenburg geführt. Hier fand am 11. Mai 1849 der Prozess statt. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt und das Urteil am gleichen Tag vollstreckt. In dem letzten Brief an seine Kinder, die nun, nachdem ihre Mutter 1848 verstorben war, Vollwaisen blieben, schrieb er: "Ich meinerseits gehe aus dieser Welt ohne Hass und bitte Gott, meinen Feinden zu verzeihen. Mein gutes Bewusstsein wird mich auf dem letzten Gange trösten.....Mit meiner Nation habe ich es wohl gemeint, ohne es mit den anderen Nationen übel gemeint zu haben....."

Weil die Österreicher die ungarischen Rebellen nicht besiegen konnten, bat der österreichische Kaiser Russland um Hilfe. Mit Hilfe des russischen Heeres wurden die ungarischen Rebellen schließlich besiegt.

PS: Im Revolutionsjahr 1848 ließ General Puchner 400 ungarische und 92 kaiserliche gefallene Soldaten in die aufgelassene Salzgrube in Salzburg bei Hermannstadt werfen. Die Salzgrube füllte sich später mit Wasser. Im Jahre 1890 kamen bei einem Gewitter etliche dieser Leichen wieder zum Vorschein.

Michael Fleischer, Schwabmünchen
Quellenmaterial: Stephan Ludwig Roth von Michael Kroner, Arbeitshilfe Nr. 65, 1996

**Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum..**

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Klima Maria	Kirkel/Limbach	492	1919	97
Köber Sara	Fürstenfeldbruck	859	1923	93
Bleier Sara	Reutlingen	760	1924	92
Schaitz Katharina	Crailsheim	745	1924	92
Theil Andreas	Leipheim	421	1925	91
Galter Karl Heinrich	Kaufbeuren	492	1926	90
Beer Eva	Großkarolinenfeld	829	1928	88
Gromer Elisabeth	Aichach	950	1928	88
Lederer Johann	St. Peter	413	1928	88
Theil Maria	Leipheim	421	1928	88
Beer Katharina	Lampertheim	939	1929	87
Gärtz Maria	Crailsheim	790	1929	87
Gierlich Michael	Lampertheim	482	1929	87
Gromer Andreas	Aichach	950	1929	87
Köber Georg	Fürstenfeldbruck	729	1929	87
Köber Sara	Garching	983	1929	87
Köffler Maja	Aichach		1929	87
Liebhart Elisabeth	Tübingen	728	1929	87
Reisenauer Michael	Rot an der Rot	294	1929	87
Beer Mathias	Aichwald	98d	1930	86
Galter Ingeborg	Kaufbeuren	492	1930	86
Möss Mathias	Waldkraiburg	565	1930	86
Reisenauer Maria	Fürstenfeldbruck	32	1930	86
Reisenauer Susanne	Rot an der Rot	294	1930	86
Schnell Josef	Vierkirchen	448	1930	86

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Weimer Johann	Lörrach	645	1930	86
Fleischer Josef	Dachau	989	1931	85
Gärtz Johann	Crailsheim	790	1931	85
Gadelmeier Maria	Garching	750	1931	85
Huber Katharina	Nürnberg	58	1931	85
Huber Regina	Heilbronn	463	1931	85
Schoger Daniel	Garmisch-Partenkirchen		1931	85
Schuster Martin	Köln	973	1931	85
Schwachhofer Elisabeth	Neu - Ulm	959	1931	85
Berz Michael	Crailsheim	485	1932	84
Burgstaller Samuel	München	76/a	1932	84
Fleischer Elisabeth	Dachau	989	1932	84
Schnell Johann	Reutlingen	277	1932	84
Schuster Sara	Köln	973	1932	84
Schwachhofer Leopold	Neu - Ulm	959	1932	84
Schwachhofer Susanna	Plüderhausen	946	1932	84
Theil Johann	Ludwigs-hafen	1069	1932	84
Beer Leopold	Sindelfingen	970	1933	83
Berz Maria	Crailsheim	485	1933	83
Bordon Katharina	Freiburg	653	1933	83
Fleischer Georg	Mögglingen	100	1933	83
Gromer Michael	Vaihingen a.d. Enz	54	1933	83
Karmen Rose-Sofia	Heilbronn	755	1933	83
Reisenauer Elisabeth	Crailsheim	1071a	1933	83
Schaitz Mathias	Kolbermoor	830	1933	83

Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum..

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Schnell Martin	Schorndorf	766	1933	83
Theil Katharina	Ludwigs-hafen	1069	1933	83
Baak Ilse	Germering	564	1934	82
Beer Andreas	Prittriching	1069	1933	82
Beer Maria	Aichwald	98d	1934	82
Beer Samuel	Stuttgart	828	1934	82
Beer Sara	Burgau	38	1934	82
Girscht Sara	Pforzheim	1039	1934	82
Gross Horst	Penzing	522	1934	82
Homm Elisabeth	Kaufering	1073	1934	82
Köber Elisabeth	Rosenheim	1098	1934	82
Lederer Michael	München	150	1934	82
Liebhart Wilhelm	Crailsheim	1181	1934	82
Reisenauer Josef	Bad Goisern	700	1934	82
Reisenauer Katharina	Sindelfingen	765	1934	82
Schaitz Maria	Kolbermoor	830	1934	82
Schwachhofer Michael	Plüderhausen	946	1934	82
Baak Johann	Germering	564	1935	81
Beer Elisabeth	Clausthal-Zellerfeld	613	1935	81
Beer Elisabeth	Augsburg	944	1935	81
Beer Michael	Langen	392	1935	81
Beer Therese	Nehren	391	1935	81
Gabel Wilhelm	Reutlingen	763	1935	81
Hann Katharina	Weinstadt	1115	1935	81

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Huber Josef	Schorndorf	623	1935	81
Köber Josef	Crailsheim	927	1935	81
Liebhart Johanna	Crailsheim	1181	1935	81
Meister Katharina	Ubstadt-Weiher	694	1935	81
Messmann Franz	Woringen	556	1935	81
Reisenauer Katharina	Göppingen	500	1935	81
Reisenauer Michael	Eichenau	792	1935	81
Reisenbüchler Josef	Markt Schwaben	639	1935	81
Schnell Erna	Schorndorf	766	1935	81
Beer Johann	Crailsheim	825	1936	80
Beer Maria	Crailsheim	825	1936	80
Beer Sara	Stuttgart	828	1936	80
Fleischer Maria	Mögglingen	100	1936	80
Huber Katharina	Oberthulba	477	1936	80
Knochner Maria	München	42	1936	80
Knochner Michael	Rosenheim	545	1936	80
Mesch Sara	Affing-Mühlhausen	950a	1936	80
Reisenauer Josef	Weinstadt-Stnait	94a	1936	80
Reisenauer Josef	Langenneufnach	447	1936	80
Schnell Johann	Augsburg	905	1936	80
Schoger Elisabeth	Garmisch-Partenkirchen	878	1936	80
Schwachhofer Leopold	Aschaffenburg	27	1936	80
Ungar Johann	Großbottwar	701	1936	80

In der Liste sind nur HOG-Mitglieder enthalten. Jubilare, die keine Veröffentlichung an dieser Stelle wünschen, bitten wir dies einem der Vorstandsmitglieder telefonisch oder schriftlich mitzuteilen. Anm. d. Red.

...und wünschen weiterhin noch viel Vergnügen bei der Lektüre. Die Redaktion

Weihnachtserinnerungen aus der Kindheit



Die Leuchterbuben von Neppendorf: In der Frühe des ersten Weihnachtstages zünden die großen Schuljungen in der Kirche des siebenbürgischen Dorfes Neppendorf die Weihnachtslichter an und singen die Christmette, Vorne: Michael Köber 77 geb. in Neppendorf 1922, gest. in Deutschland 1969 Aufnahme: H. Retzlaff

Am Weihnachtsabend gingen wir Kinder mit dem Vater zu den Großeltern in die Kirchgasse um das Turmblasen zu erleben. Die Mutter kam später nach, weil sie noch „die Stube auskehren“ musste, damit das Christkind, wenn es dann vorbeischaute das Haus auch sauber vorfinde. Das Turmblasen leitete in Neppendorf das Weihnachtsfest ein. Viele Menschen versammelten sich um die Kirche und lauschten den Chorälen und Weihnachtsliedern, die die Blasmusik hoch oben auf dem Turm spielte. Wir erlebten das Turmblasen vor dem Haus der Großeltern, das gegenüber vom Pfarrhof steht. Anschließend überreichte uns die Großmutter ihre Weihnachtsgeschenke. Gespannt machten wir uns auf den Heimweg in die Weingasse. Wir spähten in jedes Fenster, um zu sehen, ob bei den Leuten, an deren Häusern wir vorübergingen, das Christkind schon gekommen war. Ein Schauer lief mir über den Rücken, wenn ich in einem Fenster ein verdächtiges Glitzern oder sogar eine brennende Kerze sehen konnte.

Zu Hause angekommen, fanden wir den geschmückten Weihnachtsbaum vor und die Geschenke darunter. Unsere Mutter hatte, während wir unterwegs waren, ganze Arbeit geleistet. Wir zündeten die Kerzen an, sangen Weihnachtslieder, sagten Gedichte auf und freuten uns über die Gaben. Wir aßen gebähtes Brot mit Fett bestrichen und tranken gesüßten, schwarzen

Tee mit Rum dazu. Einmal bekam ich Bausteine zu Weihnachten. Ich baute viel und gern. „Und was soll das werden?“ fragte die Mutter. „Eine wilde Kirche“, sagte ich stolz. Noch Jahre später erheiterten sich meine Geschwister über diese Antwort.

Als Mathias vierzehn Jahre alt war, sang er bei den Leuchterburschen mit. Das Leuchtersingen war in Siebenbürgen ein verbreiteter Brauch. In der Adventszeit holten die Konfirmanden, auf vier Gruppen aufgeteilt, Moos aus dem Wald und Binsen aus den Wiesen. Zum Putzen des Mooses trafen sie sich bei einem Jungen der Gruppe. Jeder Leuchterbursche durfte sich ein Mädchen dazu einladen. Das war eine aufregende Sache. Unter der Anleitung des Leuchtermachers bastelten sie vier kunstvolle Leuchter, die mit Moos, Papierblumen, Binsenmark und großen Kerzen bestückt waren. Die Jungen konnten die Frühkirche am ersten Weihnachtstag kaum erwarten. Im Rahmen des Frühgottesdienstes zogen sie in vier Gruppen, begleitet von den Klängen der Orgel, mit je einem brennenden Leuchter und mit brennenden Kerzen in den Händen in die unbeleuchtete Kirche ein. Die Sachsen bildeten eine Gruppe, die Landler drei, die sich große, mittlere und kleine Gruppe nannten. Sie zogen feierlich durch das Längsschiff und drei Gruppen bestiegen die Empore. Eine stellte sich vor die Orgel, die beiden anderen je auf eine Seitenempore. Die vierte Gruppe ging zurück und nahm Aufstellung vor dem Altar. Die Orgel stimmte den Choral „Lobt Gott, ihr Christen, freuet euch!“ an. Im Wechsel sang nun jede Gruppe je eine Verszeile des Kirchenliedes. Die letzte Verszeile wiederholte die ganze Gemeinde. So sangen sie alle acht Strophen des Chorals. Die Gruppe vom Altar zog nun wieder durch das Kirchenschiff, holte die drei Gruppen von der Empore ab, und gemeinsam schritten sie noch einmal durch die Kirche zum Ausgang. Jeder, der aus der Kirche kam, konnte die brennenden Leuchter dort noch einmal bewundern.

Die Frühkirche (Liechtlkira) war für die Kinder des Dorfes der Inbegriff von Weihnachten. Die durch die dunkle Kirche wandelnden Leuchter, deren Form an den Christbaum erinnerte, gaben der Feier einen besonderen Glanz. Mathias war aufgeregt. Er trug den Leuchter der mittleren Gruppe und sang auf der Seitenempore. Seine Eltern waren stolz auf ihn. Nach der Frühkirche stellten die Knaben zwei Leuchter vor den Altar und je einen auf die Seitenempore. Bis zum Fest der heiligen drei Könige (6. Januar) scharten sie sich bei jedem Gottesdienst um ihren Leuchter, als müssten sie ihn bewachen. Aus: „Daheim in der Fremde – Geschichte der Familie Beer – Penonre aus Neppendorf“ Samuel Beer, Stuttgart

Weihnachtsgeschenke für unsere Senioren

In der Vorstandssitzung im März 2015 wurde einstimmig beschlossen bedürftigen, vereinsamten, ohne Nachkommen im Heim lebenden, sowie allen 90-jährig und älteren Landsleuten, die Neppendorfer Blätter - auch ohne Mitgliedschaft - kostenlos zuzuschicken. Josef Reisenauer (Stix) wurde um die Erstellung einer entsprechenden Liste gebeten.

Als Zugabe gibt es noch ein kleines Weihnachtsgeschenk in Form eines Kalenders mit Motiven aus unserer siebenbürgischen Heimat.

Wir wünschen allen Beschenkten viel Spaß beim Lesen der Dezemberausgabe 2016 der Neppendorfer Blätter und viel Freude mit dem neuen Kalender. Dazu ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2017.

Die Redaktion.



Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen

- **07. Januar 2017, 14:00 Uhr**
Kaffeenachmittag der Augsburgischer Nachbarschaft
im Gemeindehaus der Auferstehungskirche Augsburg, in der Garmischer Str. Nr. 6.
Dazu wird herzlichst eingeladen.
- **18. Januar 2017, 19:00 Uhr**
Rosenheimer Faschingsball – eine gemeinsame Veranstaltung der Großauer und Neppendorfer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
Dazu wird herzlichst eingeladen.
- **25. März 2017, 15:00 Uhr**
Kaffeenachmittag der Nachbarschaft Rosenheim
im Gemeindesaal der Erlöser Kirche.
Dazu wird herzlichst eingeladen.
- **26. März 2017, 15:00 Uhr**
Kaffeenachmittag der Nachbarschaft Süd-West im ev. Waldheim Eichholzer Täle / Sindelfingen.
ALLE Neppendorfer und deren Freunde sind dazu eingeladen.
Anmeldung:
- Mathias Beer: 07031 382214
- Kurt Reisenauer: kurt.reisenauer@gmx.de
- **30. Juni - 02. Juli 2017**
Erwandern der Urheimat. Siehe Seite 56
Weitere Informationen dazu werden rechtzeitig auf der Homepage der HOG und in der Juniausgabe 2017 der NB veröffentlicht.
- **04.-06 August 2017**
Sachsentreffen 2017 in Hermannstadt
Siehe Seite 56
Weitere Informationen dazu werden rechtzeitig auf der Homepage der HOG und in der Juniausgabe 2017 der NB veröffentlicht.
- **03.-08. August 2017**
10. Heimattreffen in Neppendorf Siehe Seite 57
Weitere Informationen dazu werden rechtzeitig auf der Homepage der HOG und in der Juniausgabe 2017 der NB veröffentlicht.
- **04. November 2017**
Nachbarschaftstreffen der Nachbarschaft Süd-West
Nähere Informationen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.
- **18. November 2017, 19:00Uhr**
Rosenheimer Kathreinenball – eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
Dazu wird herzlichst eingeladen.
- **13. Oktober 2018**
Neppendorfer Treffen in Denkendorf.
Nähere Informationen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Wir hoffen auf Eure zahlreiche Beteiligung.
Die Redaktion.

Einladung zur 8. Urheimat Wanderung am 1. Juli 2017

Im Reformationsjahr 2017 wandern wir zur Kalmooskirche, Goisererhütte.



Bilder: OÖN/Menschhorn / www.gramastetten.naturfreunde.at/Angebote/angebot/goiserer-huette-kalmburg/ / http://hs-berg-touren.blogspot.de/2014/10/ruberg-hochkalmburg.html

Freitag, 30. Juni 2017

ab 19:00 Uhr (für alle die schon da sind)

Gemütliches Beisammensein im Hotel Goisererhof

Samstag, 2. Juli 2016

7:00 Uhr

• Für die Eifrigen: Goisern, Parkplatz in der Ortschaft Steinach (Rodelbahn), ca. 2 ½ - 3 Stunden.

9:00 Uhr

- Parkplatz in Gosau
- Fahrt mit dem Bummelzug bis Saugrube
- Wanderung zur zur Goisererhütte (ca. 1h)
- (11.00 Uhr) Andacht mit Pfarrer Sen. Mag Scheutz
- Besichtigung der Kalmooskirche (mögliche Führung in die Höhle ca. 1 Std. mit der Bergrettung Bad Goisern, noch nicht 100% sicher)
- Wanderung vorbei beim Kalmbergindianer zum Kalmberggipfel ca. 1 Stunde
- Mittagessen in der Goisererhütte

ca. 15:00 Uhr

• Rückmarsch zur Saugrube und mit dem Bummelzug wieder in die Gosau.

19:00 Uhr Abendprogramm

- Abendessen im Evangelischen Altenheim. Meisterschaft im Holztauben-Schießen für einen „Guten Zweck“, und...

Sonntag, 2. Juli 2017

9:00 Uhr

Gottesdienst in der Goiserer Kirche

Herbert Kefer, Bad Goisern

Programmwurf des Sachsentreffens 2017

Freitag 4. August

- Verkauf der Abzeichen und Programme (HOGs, Gruppen vorab)
- Eröffnung Stände der Handarbeitskreise, Verlage, Zeitungen, Ausstellungen, Buchlancierungen im Laufe des Tages

10:00 Uhr Internationale Volkstanzveranstaltung mit Schautanzen am Großen Ring (bei Regen in der Transilvaniahalle)

18:00 Uhr weitere kulturelle Angebote (z. B. Orgelkonzert oder Chorkonzert)

19:00 Uhr Konzert am Großen Ring

Samstag 5. August

- Verkauf der Abzeichen und Programme
- Ausstellungen, kulturelle Angebote, Kinderprogramm etc. im Laufe des Tages
- 11:00 Uhr** Trachtenumzug / Begrüßung der Teilnehmer (Großer Ring)
- 13:00 Uhr** Blasmusik, Auftritte der Tanzgruppen

am Großen Ring

14:00 Uhr Kirchenburgenstiftung – Präsentation

16:00 Uhr Festveranstaltung im Kulturhaus, Grußworte, Festrede, weitere Konzerte (ev. Kirche; Aula Brukenthalschule) Theater

19:00 Uhr Konzert am Großen Ring

Sonntag, 6. August

10:00 Uhr Festgottesdienst

Blasmusik (Platzkonzert)

18:00 Uhr Singspiel „Bäm Brännchen“ mit Chorbegleitung und Bläsern in Freck in der Sommerresidenz Brukenthal

Vom **29. Juli – 03. August** und **07. August – 13. August**: Veranstaltungen der HOGs in den Städten u. Dörfern

1.-3. August: Kammwanderung im Fogarascher Gebirge (ca. 40-50 Pers.)

Einladung zum 10. Neppendorfer Heimattreffen

Die evangelische Kirchengemeinde Neppendorf möchte wieder zum Heimattreffen nach Neppendorf einladen. An dem großen "Sachsentreffen in Hermannstadt" mit dem Motto "In der Welt zuhause - in Siebenbürgen daheim" wollen wir uns auch beteiligen und dies Ereignis mit unserem Heimattreffen verbinden. So laden wir herzlich die Neppendorfer aus Deutschland und Österreich in der Zeitspanne vom 3. bis zum 8. August 2017 zum „10. Heimattreffen in Neppendorf“ ein. Da es ein "Jubiläumstreffen" ist, wollen wir allen ein interessantes und abwechslungsreiches Programm anbieten.

- Wir planen unser Programm beginnend mit dem Donnerstag vor dem großen Ereignis. Dabei soll man sich kennenlernen und für die Gemeinschaft wirken.
- Am Freitag und Samstag beteiligen wir uns an den vielen Feierlichkeiten anlässlich des großen Sachsentreffens in Hermannstadt. Das Programm dafür wird rechtzeitig bekanntgegeben.
- Wir laden alle Neppendorfer am Sonntag, den

6. August, zum Festgottesdienst nach Neppendorf ein. Es folgt ein gemeinsames Mittagessen beim "Sepp" und daran anschließend gibt es gemütliches Beisammensein mit verschiedenen Programmpunkten.

- Am Montag planen wir für die Abenteuer- und Naturbegeisterten wieder eine Fahrt in die "Wiesn" mit Grill, Platzkonzert und Lagerfeuer bis in die späten Abendstunden.

- Am Dienstag laden wir wieder zu einem gemeinsamen Ausflug mit einem Reisebus ein, um weitere Sehenswürdigkeiten in Südsiebenbürgen zu entdecken. Sollte es weitere Vorschläge oder Änderungen geben, bitten wir diese rechtzeitig zu melden.

Um alles gut vorbereiten zu können, bitten wir auch um die aktive Mitarbeit zur Programmplanung, Durchführung und Gestaltung.

Der HOG-Vorstand hat schon seine Mithilfe zugesagt, wofür wir herzlich dankbar sind.

Mit herzlichem Gruß

Das Neppendorfer Presbyterium

Anzeigen

Anzeige

Neuerscheinung

1835 legte der damalige Pfarrer von Neppendorf, heute ein Stadtteil von Hermannstadt (Sibiu) Rumänien, die erste Geschichte der im 18. Jahrhundert aus Innerösterreich nach Siebenbürgen deportierten Protestanten vor, die seit dem 19. Jahrhundert Landler genannt werden. Aus Anlass des hundertsten Jahrestags des Beginns der Transmigrationen erschien, begründete es den Ruf von Ettinger als Urvater der Landlerforschung. Die von Mathias Beer vorbereitete Neuauflage des Buches von Ettinger – Faksimile des Originals, Transkription und historische Einordnung – wendet sich an die interessierte Öffentlichkeit und würdigt vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes den Stellenwert von Ettingers Buch.

Joseph Ettinger: Kurze Geschichte der ersten Einwanderung oberösterreichischer evangelischer Glaubensbrüder nach Siebenbürgen. Hrsg., kommentiert und mit einer historischen Einordnung von Mathias Beer. Schiller Verlag (ISBN 978-3-944529-653) Hermannstadt, Bonn 2015. 197 Seiten. € 12,80.



Anzeige

Karpaten-Offroadtouren 4x4 Fahrerlebnis und Action

Wer aktiv ist, hat mehr vom Leben. Mehr Power, mehr Know-how, mehr Spaß.

Rumänien ist ein Abenteuer für Geländewagenfahrer, denn Transsylvanien ist eine der letzten wirklich einsamen Regionen Europas. Die ursprüngliche, wilde Schönheit der rumänischen Karpaten und die beinhalten Gelände-Strecken dort sind ein Traum für jeden Offroad-Fan, denn Rumänien macht süchtig! Hier in den Karpaten endet die Zivilisation Europas und genau dort beginnt unser Abenteuer. Raus aus dem Alltag - rein in die Natur. Wir bieten kernige Offroadtouren 4x4 Reisen für Selbstfahrer. Gehen Sie mit uns auf Tour

und erleben Sie Außergewöhnliches. Spektakulär durch Wälder, über Stock und Stein.

Tages-Offroadtouren in Siebenbürgen mit Verpflegung. (z.B. abenteuerlich das verlassene Geisterdorf Engenthal finden, oder am Zibin entlang, im Sibietal bis hoch zu Fântânele, usw. buchen für Jung und Alt unter: www.karpaten-offroad.eu WhatsApp Bilder und Videos von Offroadtouren 2016 Kurt Bartesch Tel.Nr. 0157-88358735 E-Mail: bartesch@arcor.de



Anzeigen

Anzeige

Möchten Sie mehr über HERMANNSTADT und Umgebung erfahren? Dann ist ein ABONNEMENT bei der HERMANNSTÄDTER ZEITUNG genau das Richtige!

Fundatia / Stiftung Hermannstädter Zeitung
Str. Tipografilor nr. 12 in 550164 – SIBIU
Tel + Fax: 0269/21.34.22; (Chefredakteurin)
0269/21.27.75 (Sekretariat: Versand, Anzeigen)
E-Mail: sekretariat@hermannstaedter.ro

Abo für ein Jahr = 60 EURO

Bitte überweisen Sie den Betrag an:
Hildrun Schneider / Kreditinstitut: POSTBANK
Kto.-Nr.: 0433514114 / BLZ: 10010010
IBAN: DE54 1001 0010 0433 5141 14
BIC: PBNKDEFF

Verwendungsvermerk: „Hermannstädter Zeitung“ /
Abonnement

Vielen Dank!

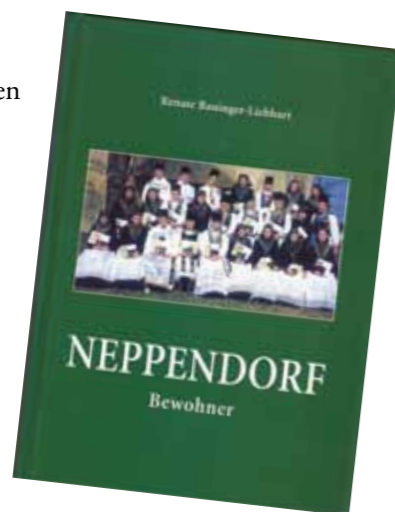
Politisch unabhängige Wochenschrift
redaktion@hermannstaedter.ro
www.hermannstaedter.ro

Mit freundlichen
Grüßen,
das Team der
Hermannstädter
Zeitung

**Hermannstädter
Zeitung**

Anzeige

Das zweite Buch „**Neppendorf-Bewohner**“
(1. Auflage 2006) ist nun in zweiter Auflage
erschienen und kann ab sofort bei einem der
Vorstandsmitglieder der HOG Neppendorf oder
bei Renate Bauinger per Mail: renete.bauinger@aon.at
oder telefonisch 0043 699 18877410
zum Preis von
Euro 22,40.- €
plus Versandkosten
bestellt werden.



Steinmetzarbeiten vom Fachmann
Erfahrener Steinmetz aus Neppendorf übernimmt:
• Erneuerung von Grabschriften
• Nachschriften
• und andere Steinmetzarbeiten
In Neppendorf und Umgebung.
Kontakt: Horst Schwachhofer (Knäb Horst – Hnr. 50)
Ravensburger Str. 30, 89079 Ulm
Tel.: 0731 482852 / Mobil: 0170 4923206
e-mail: horstschwachhofer@hotmail.de

Anzeige

Tradition im Wandel

Sara Konnerth hat im
Honterus-Verlag ein
Büchlein mit dem Titel
"Tradition im Wandel
am Beispiel Neppendorf"
im Herbst des
Jahres 2016 heraus-
gegeben. Darin be-
schreibt sie anhand
von konkreten Bei-
spielen, wie alte Bräu-
che und Ordnungen
in den Jahren nach
der Wende an die veränderte Si-
tuation der Gemeinde angepasst wurden. Damit doku-
mentiert sie exemplarisch an dem Beispiel Neppendorf
den Transformationsprozess, den einige siebenbürgische
Gemeinden bewusst durchmachen. In den meisten sie-
benbürgischen Gemeinden sind die Bräuche und Tradi-
tionen nach der Wende mehr oder weniger ganz verloren
gegangen. Dennoch ist es wichtig, diese Veränderungen
bewusst zu erleben und sie für die nachfolgenden Gene-
rationen zu dokumentieren.



Deshalb hat Sara Konnerth auch schon ein nächstes
Projekt gegen das Vergessen von Alt-Neppendorf geplant
mit dem Titel "Neppendorf in Bildern". Sie bittet alle
Neppendorfer, von nah und fern, ihr Fotos und Bilder zu
schicken, und diese auch mit den Angaben zu versehen,
die das dargestellte Objekt oder Ereignis beschreiben,
dazu auch Datum, Personenangaben und Bedeutung.
Die Fotos können an Sara Konnerth, Str. Livezii 29,
550042-Sibiu, sarakonnerth@yahoo.de, oder an das
Pfarramt Neppendorf, Str. E.A.Bieltz 62, 550031-Sibiu,
gemeindenependorf@gmail.com gesendet werden.
Wichtig ist auch, wenn man die Fotos zurückhaben
möchte, Namen und Adresse des Absenders anzugeben.
Da auch dieses Vorhaben eine Zeitspanne von über 100
Jahren umfasst, wird es eine wichtige Dokumentation
über Neppendorf ergeben.

Anzeige

Mitteilung der Redaktion**An alle Leser - bitte aufmerksam lesen!**

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen beachten Sie bitte folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt auch Adresse angeben
2. Bei Umzug nicht vergessen neue Adresse an den Vorstand zu melden
3. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln, Ingolstadt...). Bitte neue SEPA - Vordrucke verwenden!
4. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.

WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!

1. Eintrag Kreditinstitut und Bankleitzahl (im Beispiel: Sparkasse Ingolstadt)
2. Eintrag Betrag: Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€ = 10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende: nicht zutreffende Spendenziele bleiben leer
4. Eintrag Grabpflege (maximal 2 Einträge pro Vordruck): (maximal 2 Einträge pro Vordruck). Im Beispiel:
Grab: 1 – 514: 4€ (Feld :1|Grabnummer: 514| Betrag: 4€) & Grab: 3 – 210: 8€ (Feld :3|Grabnummer: 210| Betrag: 8€)
5. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)
6. Eintrag Name und Vorname

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR- Staaten in Euro.	
1. Sparkasse Ingolstadt		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei mehrstelliger Bezeichnung max. 32 Stellen)			
HOG, Neppendorf, 83059, Kolbermoor			
IBAN			
DE44 711 50000 050064 2020			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (jeweils 11 Stellen)			
BYLADEM1ROS			
2. Betrag: Euro, Cent		47,-	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers			
HOG 10; KIRCHE 15; FRIEDH. 10; GRAB 1-514:4€			
noch Verwendungszweck (maximal max. 3 Ziffern & 27 Stellen, bei mehrstelliger Bezeichnung max. 3 Ziffern & 27 Stellen)			
4./5. GRAB 3-210:8€ WOHNORT: INGOLSTADT			
6. Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postleitzahlen)			
MUSTER ANDREAS			
IBAN			
DE 08			
Datum		Unterschriften	
		A. Muster	

Vielen Dank für die
Mithilfe!

Sie haben hiermit nicht
nur die Gewissheit dass
ihre Spende wunschgemäß
und einwandfrei verbucht
wird, sondern Sie haben
uns auch wertvolle Zeit
erspart.

Die Redaktion

Impressum**Allgemein:**

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltenden Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG - Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.

Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam:

Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung:

Ausgabe:

Auflage:

Druck:

Kontakt Beiträge:

Redaktionsschluss:

Spendenkonto:

HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling

IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20

SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS

HOG – Vorstand

Leonie Wiedenhoff

2 / Jahr (Juni, Dezember)

500 Exemplare

Printgroup GmbH & Co.KG

Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de

Reisenauer.K@hog-neppendorf.de

Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de

josef.reisenauer@web.de

udo.meister@hog-neppendorf.de

Elke Endörfer: e.endoerfer@online.de

Redaktionsschluss:

15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe



Wir
wünschen
EUCH ein frohes
Weihnachtsfest, ein
paar Tage Gemütlichkeit
mit viel Zeit zum Ausruhen und
Genießen, zum Kräfte sammeln
für ein neues Jahr, ein Jahr ohne
Seelenschmerzen und Kopfzerbrechen,
ein Jahr ohne viel Sorgen, mit so viel Erfolg
wie man braucht, um zufrieden zu sein,
nur so viel Stress, wie man verträgt, um gesund
zu bleiben, mit so wenig Ärger wie möglich und
so viel Freude wie nötig, um 365 Tage lang rundum
glücklich zu sein. Diesen Weihnachtsbaum unserer Wünsche
überreicht
EUCH
von Herzen
die Redaktion.